P. o. germ.
1530 ot (1 (Vollmer)

4487.

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens lezter Zeit.

Von

Dr. C. Morvell.

Erster Band.

J A S

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1831.

gesch. Fresenius

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Wir leben in einer Zeit, in welcher nur das Neue Werth hat, was auf der Welt erscheint — es macht nur Glück wenn es neu ist, oder scheint. Bei diesem blinden Jagen nach neuen Ideen bei diesem Umhergreifen mit langen Armen, nach dem was noch nicht da gewesen, habe ich wahrlich von Glück zu sagen, da ich mich rühmen kann, etwas Neues gefunden zu haben. Das ist der höchst poetische Gedanke der — Walküre.

Wenig mithologische Figuren sind so herrlich, so erhaben, sind so wahrhaft romantisch schön gezeichnet als die Walküre, welche uns die nordische Mithologie vorführt.

Die reizenden Jungfrauen, ewig blühend, ewig schön, in unvergänglicher Anmuth und Herrlichkeit strahlend, sind sie die Sehnsucht und das Verlangen der Helden, sind sie der Preis der kühnen Thaten des Mannes.

Odin wünscht die Helden der Erde um sich zu versammeln; damit sie den Tod, der sie zu ihm führt, nicht scheuen, sendet er ihnen den Lohn entgegen, der ihrer in der andern Welt, an der Grenze zwischen Sterblichkeit und Unsterblichkeit, harrt — er sendet ihnen die blühenden Töchter des Himmels die Walküren entgegen, daß sie mit einem Kusse die Helden laden zu Odins Mahl in Wallhalla.

Das ist der Heldentod, und man kann ihn nicht lieblicher, nicht poetischer malen.

Die Idee des vorliegenden Werkes nun ist deßhalb neu, weil noch niemand darauf gekommen — den mythologischen Charakter der Walküre ins Leben einzuführen.

Nur die Unbekanntschaft mit der nordischen Mythologie überhaupt macht dieß begreiflich. Wohl ist es schade, daß solch ein reiches Feld so ganz unbearbeitet daliegt, deßhalb gab ich mir Mühe, in meinem Werk manche Hindeutung darauf, manche Episode einzuflechten, welche allein zum Zweck hat,

mit der Götterlehre des Nordens bekannt zu machen; wie mich denn überhaupt bei der ganzen Anlage des Werkes der Wunsch geleitet hat, etwas nützliches zugleich im Unterhaltenden zu liefern, daher ist alles, was die Sitten und die Natur des Landes betrifft, nicht erfunden, sondern aus sichern Quellen geschöpft. Daher möchte ich diesen Roman, so wie die demselben bald folgenden, Hyder Ali, Typpo Saib — die Pyndary's — der Friedensfürst — obwohl sie historische Romane sind, doch zugleich ethnographische Romane nennen, solche die eines Volkes Sitten, eines Landes Beschaffenheit, seine Physiognomie in treuen Zügen darstellen.

Vierjähriger Aufenthalt in der heißen Zone der alten so wie der neuen Welt macht mir die Anlage der, auf indischem Boden spielenden Romane leicht, den höchsten Norden Europas kenne ich nicht, doch bin ich weit genug hinaufgekommen, um Nach-

richten über das Fernere aus reinster Quelle schöpfen zu können, daher allein mir möglich war, die wunderbar herrliche nordische Natur so wie die edlen kräftigen nordischen Naturen, die großen heldenmüthigen Bewohner jenes Landes, die ächten goldhaarigen, blauäugigen Enkel Theuts zu schildern, welche noch nicht entartet, welche noch in all' ihrer früheren Herrlichkeit und Schönheit, ein Abbild entflohener Jahrhunderte dastehen.

Wollen die gestrengen Herren unseres Schicksals, die Richter im Verborgenen, welche über das neue Buch Gericht halten, und es zum Olymp, zu den unsterblichen Göttern erheben, oder es dem Staube der Vergessenheit überantworten können, auf dieses mein Bestreben einige Rücksicht nehmen, so wird ihr Urtheil vielleicht milder ausfallen, als es sonst gegen den Neuling in der literarischen Welt üblich ist.

Den

edlen Frauen

und

Jungfrauen Deutschlands

widmet diese Blätter

der Verfasser.

Wenig bekannt mit den Menschen und den Anforderungen der großen Masse, aber voll des reinsten, herzlichsten Vertrauens auf das Gefühl meiner Leserinnen, trete ich mit einem Werk, das ohne historischen Hintergrund — allein der Phantasie entsprossen — vor den Richterstuhl der Welt.

Kühn! sehr kühn ists! dieß zu thun, bevor ich jahrelang in allen Zeitschriften und Taschenbüchern Deutschlands — um die Gunst der Menge gebuhlt — — kühn wäre es — wenn ich die Gunst der Menge suchte. Dieß ist nicht mein Streben.

Den edlen Frauen und Jungfrauen Deutschlands widme ich dieses Buch! Sie, die sich rein erhalten haben vor ihren Stiefschwestern im Westen und Süden Europa's, welche lange schon abgewichen von der Bahn die eine treffliche Führerin, die Natur, ihnen vorgezeichnet; Sie, die der Leitung der gütigen Mutter sich nicht entrissen — sie haben noch Gefühl für Freuden und Schmerzen Anderer, wären diese auch nur der Einbildungskraft eines Dichters entsprungen.

Ich sah, bei Vorlesung dieser Blätter, manchem schönen Auge zarte Thräne entperlen, ich fühlte mich glücklich für ein Volk schreiben zu können, dessen Gefühl noch nicht abgestumpft ist, ich beschloß, der edleren Hälfte desselben mein Werk zu weihen und lege es nun der Zierde des Menschengeschlechts, den deutschen Frauen — nicht zu Füßen — der Ausdruck erinnert zu sehr an die schmeichelnden Nachbarn jenseits des Rheines — ich lege sie auf den

Altar der heiligsten Gottheit, auf den Altar ihrer Häuslichkeit, und bitte sie, die Gabe nicht zu verschmähen, sondern in müßigen Stunden einen freundlichen Blick darauf zu werfen — er wird — wenn sie die ersten Blätter gelesen haben — welche nöthig waren um den mythologischen Charakter der Walküre zu erklären — er wird sie zu einem höchst romantischen Lande, zu einem liebens- und ehrenwerthen Volke — zu romantischen Begebenheiten führen.

Rein wie sie selber, Deutschlands Mädchen, ist dieß Buch! die Mutter darf es ohne Sorgen der Tochter geben, auch ohne es vorher gelesen zu haben, denn ich habe es frei erhalten von allem frivolen Schmutz, der den Schriftsteller wie sein Werk entehrt, rein ist es, ohne deßhalb ein Roman für Kinder geworden zu seyn. Es gibt einen Mittelweg zwischen französischer Verunreinigung der Phantasie, zwischen Clauren'scher Lüstelei, und zwischen der schläfrigen Lang-

weiligkeit einer Miß Arabella und einer Regina Frohberg.

Was geschehen konnte um das Buch durch viel Handlung, ohne breites, moralisirendes Geschwätz — welches den Gang der Begebenheiten hemmt und doch zu nichts dient — als überschlagen zu werden — unterhaltend zu machen, das geschah; mit der freudigen Hoffnung, etwas, wenigstens nicht ganz Schlechtes geliefert zu haben, lege ich die Feder nieder.

Stuttgart, im August 1831.

Der Verfasser.

Die Walküre.

Erster Abschnitt.

I.

Es war am Neujahrs=Abend 1747 als in dem Schlosse Griphenholm am freundlich knisternden Kaminfeuer, die kleine Zahl der Bewohner sich versammelt hatte. Den langen Winterabend zu verkürzen, war Lektüre interessanter Werke, das beste Mittel.

Eben hatte Tolstenoi, der alte Herr, ein treffliches, kürzlich erschienenes Werk, Dalin de Gamle, Swenskes aldsta Gudalaera (die älteste Götterlehre der Schweden) hervorgeholt. — Asla, des Jarl erstgeborne Tochter, rief ihre Schwester, und den Vetter Nordenskiöld, der das Amt des Vorlesers, der schönen Base zu Gefallen gerne übernahm. Die fleißige Frau Brunhild trug ihren Rocken näher zum Kamin, an der Spindel den feinen Faden ziehend

um das utile mit dem dulcis zu verbinden. Nordenskiöld begann:

„Die Nornen sind Göttinnen. Ursprünglich waren ihrer drei, die Edda erzählt: „„Es steht ein schönes Gebäude im Himmel, an dem Brunnen, unter dem Eschenbaum Ygdrasil. Von diesem Gebäude kommen drei Jungfrauen, welche Urd, Varanda und Skuld heißen. Diese Jungfrauen bestimmen das Leben der Menschen und werden Nornen genannt!““

Haben diese Namen eine Bedeutung? frug Brunhild. Ja, liebes Mütterlein! erwiederte Nordenskiöld. „Urd heißt das Gewesene, Varanda das was ist, die Gegenwart; Skuld das Zukünftige, und somit ist auch ihre eigentliche Bedeutung bestimmt.“

„Sie waren Göttinnen der Zeit. Urd kennt die Vergangenheit, Varanda übersieht die Gegenwart und Skuld durchschaut die Zukunft. Aus diesem Begriff ergiebt sich *) von selbst, daß sie das Schicksal von Göttern und Menschen vorher sehen und also auch vorher sagen können, und hieraus folgt nun wieder, daß man sie als

*) Gräter. Nordische Blumen.

Schicksals-Göttinnen betrachten müsse, wie es denn die Götter auch selbst thaten.

„Man findet nehmlich in den mythologischen Liedern, daß die Götter sich bemühen, der Nornen Weisheit zu ergründen; daß sie nicht Kunde hatten von ihrem eigenen Schicksal, und darüber die Nornen zu Rathe zogen; sie sind also ernste, hocherhabene Göttinnen, sie schalten über alles, sie sind des Schicksals oberste Beherrscherinnen; sie bestimmen und entscheiden durch einen unwiederruflichen Urtheilsspruch der Menschen Schicksal; hieraus geht auch hervor, daß die Nornen dasselbe sind, was alte Schriftsteller unter dem Namen der Parzen verstehen *) denn sie sehen nicht blos das Geschick voraus, sie bilden es, (wie die Parzen des Lebens Faden spinnen) und deshalb schiebt man die Schuld des Unglücks häufig auf sie. Der König Angantyr, welcher seinen Bruder in der Schlacht getödtet hat, giebt die Schuld dem Schicksal; in seinem Gesang heißt es: „„denn es schalten verderblich die Nornen.““ **)

---

*) Saxo Grammaticus, Secretär des Bischof Absalon. Schrieb im zwölften Jahrhundert.

**) Hervarasaga. Illur cr domur Norna.

Wir brauchen doch den Namen Norne auch noch in anderem Sinne, meinte Brunhild.

Allerdings; sagte der Vater, allein das ist alles enthalten in dem Sinne, den uns das Wort Schicksals-Göttin giebt. Wir nennen auch die Wahrsagerinnen Nornen, *) aber das ist ja offenbar mit dem Schicksal zusammenhängend; die Wahrsagerinnen sollen dir die Zukunft voraussagen. Sie heißen ferner auch Disen und werden unter diesem Namen von den Wöchnerinnen um Hülfe gerufen, **) auch kommen sie zu den neugebornen Kindern. — Hier hast du nun wieder den Begriff des Schicksals. Sie sind Göttinnen des Schicksals, sind Schutzgeister, lenken das Geschick und bestimmen dasselbe, schon von der Geburt des Menschen an. Nun ist freilich, wie der Mensch hohe Bilder gerne zu sich herabzieht, bei dem Volk noch ein Begriff, mit dem Namen Norne verbunden, nehmlich der, daß sie Zauberinnen, Hexen sind; aber diese gehören nicht hieher, denn sie sind weder Götter noch Geister, sondern gewissermaßen gefeiete Weiber."

---

*) Suhm, om Odin.

**) Bartholin. Antiquit. pagin. 613.

Ganz recht, fiel Nordenskiöld ein, Dalin sagt noch: „Sie sind vom Göttergeschlecht entsprungen; einige jedoch auch von Alfen, und noch andere stammen von den Zwergen; diejenigen, welche gute Herkunft und ein sanftes Gemüth haben, gewähren Glück, die andern tragen die Schuld des Unglücks.“

„Furchtbar sind die bösen Nornen, welche Alfadur seinen Feinden entgegen sendet; sie reiten auf Wölfen, und Schlangen sind ihre Zügel; und wenn der Held sie erblickt, so glaubt er, sein böser Dämon sey ihm erschienen *) und er sieht den Tod vor Augen. Diese Nornen weben unter wildem Schlachtgesange das Gewebe der Treffen und Kriege. Die Fäden sind die Sehnen der Helden, die Gewichte, welche es spannen, sind die Köpfe der Gefallenen, Schwerter schlagen es fest zusammen, die Weberschiffe sind die scharfgespitzten Pfeile der grimmigen Hell, und Blut fließt darüber und glättet es. **)

*) Helgaquida, Hatingaskada. 29—54 Strophe.
**) Nials saga.

II.

„Die Walküren sind gleichfalls Göttinnen; sie sind Jungfrauen in Walhalla, und ersetzen den gefallenen Helden, die Freuden der Erde. Der Krieg aber und die Schlacht ist ihr liebstes Element. Sie reiten stets voran in das Getümmel. Odin sendet sie zu jeder Feldschlacht; sie bestimmen wer fallen soll, sie rathen über den Sieg und bestimmen den Kampf.“

Asla erhob sich aus dem stillen Sinnen, in welches sie bei dem früheren Gespräch versunken war, und hörte gespannter den Verfolg dieses Capitels an.

„Sie sind Odins Priesterinnen und vom Geschlecht der Götter *), allein sie lieben die Sterblichen; von diesen jedoch nur die Helden. Wenn der gefallene Krieger in der Nacht seinen Grabhügel besucht, so kommt ihm die liebende Walküre entgegen, und schläft in seiner Umarmung,

*) Sie sind Diesen, heidnische Benennung der Götter und Göttinnen, mit dem Worte Nonnor gleichbedeutend. Herians Disir und Herians Nonnor (Nornos) kommt häufig in der Voluspä.

im Hause der Geister, bis der Morgen graut und der Held ausruft: Leb' wohl, feins Lieb, muß fort, es ist Zeit, mein Roß auf der bleichen Lufttreppe laufen zu lassen, über die Vindhjalms-Brücke*) zu reiten, ehe der Hahn die Sieger weckt." **)

„In Dänemark, Norwegen und Island herrschten die Walküren. Sie waren wohlthätige Göttinnen, beschützten die Helden, ihre Lieblinge, vor Gefahren, oder warnten sie, etwas zu thun, was ihnen späterhin nachtheilig werden konnte; wie sie dem dänischen König Hotho riethen, ***) nicht gegen Baldur zu kämpfen, welcher Odins Sohn und aus dem Geschlechte der Asen war. Dieses waren Jung-

*) Der Regenbogen wird schön, die Himmelsbrücke genannt; sie ist fest und trägt die Götter und Helden, doch nicht fest genug, die Bösen zu tragen, unter denen sie zusammen stürzt.

**) Aus dem Völsungaquida und der Helgaquida sieht man, daß die Bewohner von Walhalla ihre Gräber besuchten, und sich auch nach dem Tode irdischen Freuden, im Arme der Walküren, überließen.

***) Saxo gram. im dritten Buch der Stephanischen Ausgabe. Seite 139.

frauen, welche in einem dichten Walde wohnten — sie sagten ihm, daß sie das Glück regierten und in der Schlacht zugegen wären, um ihren Freunden einen glücklichen Ausgang zu bereiten. Odin sandte einst auch zwei Walküren aus, *) um einen König aus dem Geschlechte Yngves zu wählen, welcher mit ihm (mit Odin) in Walhalla herrschen sollte, und sie kamen zu dem heldenmüthigen Hakon, und setzten sich, ihm unsichtbar, auf sein Pferd, ihn begleitend und auffordernd, zur grünen Heimath der Götter zu kommen, und Odins Thron zu theilen."

„Manche behaupten, sie seyen Weissagerinnen und nur vergötterte Menschen," **) (Asla schüttelte das goldgelockte Haupt) „und gar nicht göttlichen Ursprungs gewesen; allein die Walküren der Edda sind dieses ohne Zweifel. Dahin gehört Swawa, die Tochter des Königs Eylime, aus dem Asenstamme, welche dem Helge, des Königs Yorwart Sohn, den Namen, und sich als Namensgeschenk gab; welche ihn das herr-

*) Heimskringla. Erster Theil, von Schönigs Ausgabe, Seite 161.

**) Thorlacius antiquit. boreal.

liche Schwert finden ließ, dessen Schneide eine blutbespritzte Schlange, dessen Spitze der Natter Zunge war; sie war es, welche seine Schiffe gegen Rimgerd beschützte."

„Die goldigen Jungfrauen, gewaltig und hehr, leuchtend und schön, umgeben schon von der Geburt an diejenigen, welche sie sich zu Lieblingen erwählen; sie spinnen die goldenen Fäden ihres Geschickes und befestigen sie unter dem Saale des Mondes, oder an dem Gewölbe des Himmels *). Die goldgeschmückten Schildjungfrauen reiten durch Luft und Meer, bewachen und bewahren sie und ihre Schiffe gegen die Bosheit der Zwerge, gegen die Gewalt der Zauberinnen und der bösen Jättenfrauen. **) Wenn sie kommen, so bezeichnet ein flammender Schein ihre Ankunft in der Schlacht. Lichtstrahlen fahren aus ihren Lanzen, ***) und von den Mähnen ihrer Rosse fließt der Thau in die tiefen Thäler, und der Nebel auf die Saatfelder und befruchtet sie."

---

*) Helgaquida, Hundingsbäna. 1. Stroph. 3.

**) Helgaquida, Hatingaskada 26.

***) Dasselbe in der Hundings. 1—15.

Asla wiegte freundlich das Haupt, und schien mit innerem Wohlbehagen die Sagen zu hören. Nordenskiöld fuhr weiter fort: „Göttinnen sind es, vom Stamme der Asen, Boten des Odin, denn er wünscht die Helden der Erde um sich zu sammeln, damit sie ihm beistehen im Kampfe gegen den Fenriswolf und die Midgardsschlange, gegen Loke und Hell, und die Bewohner von Muspelheim, und er sendet die Walküren, die schönen Schildjungfrauen, daß sie mit einem Kusse laden die Helden zu Odins Mahl in Walhalla.“ *)

III.

Asla's Augen leuchteten, sie stand auf, schien erhabener; die schwellenden Locken warf sie aus dem lieblichen Antliz und sagte: Vater, das ist doch gar zu schön! wie edel ist unsere Mythologie, wie ist hoher Ernst und liebliche Zartheit gepaart! überall spricht sich nordische Kraft und südliche Milde, des Heldenalters Kühnheit und Reinheit aus; welch ein Bild! Odin

*) Helgaquida, Hatingasc. 24.

sendet die schönen Schildjungfrauen, die Walküren, auf das Feld des Ruhmes, daß sie mit einem Kuß die Helden zum Siegesmahle in Walhalla laden. Kann man den Heldentod zarter und lieblicher malen? Was ist die griechische Mythologie, in Vergleich mit der unsrigen? was ist der Bruder des Schlafs, der Jüngling mit der umgestürzten Fackel, gegen diese Mythe? sinnend versank sie in sich selbst und wiederholte leise: sie laden mit einem Kuß die Helden zu Odins Siegesmahle, — Ha! ich möcht' eine Walküre seyn! rief sie erwachend aus. — Und alle sahen verwundert das Mädchen an, das in unbeschreiblichem Liebreiz, durch die Kühnheit des Gedankens noch mehr erhoben, wirklich da stand wie eine höhere Erscheinung.

Nordenskiöld's poetisches Gemüth ging leicht in des Mädchens lieblich-heroische Träume ein. Es ist wahr, sagte er, die Mythen unserer Väter sind herrlich und erhaben, und tragen alle das Gepräge der Männlichkeit und Kraft. Was ist Thor für eine Heldengestalt, welche Thaten verrichtet er im Hause des Ud-

gard-Loke *), als er die Mydgardsschlange erhob, als er mit dem Alter kämpfte; und da dann der Riese Geirandur **) ihn in seiner Wohnung ohne Kraftgürtel und ohne den Miölner hatte, und ein glühend Eisen nach ihm warf; wie kühn gedacht ist diese Mythe? er fing das glühende Eisen mit seiner Hand, warf es nach dem Riesen, der sich hinter eine eiserne Säule verbarg, die glühende Masse durchriß die Säule, tödtete den Riesen und fuhr durch die gegenüberstehende Mauer, und noch tief in die Erde hinein.

Dies, erwiederte Asla, sind Symbole der Naturerscheinungen. Thor, der Blitz und Donner, kann dies allerdings, doch auch das ist schön gedacht, die Thätigkeit der Elemente darzustellen, in dem Gewande einer Person, unter der man sich die Naturkraft denken kann; aber besonders zieht mich in diesem Augenblick das eben Vorgelesene an, alles darin ist so schön! die Jungfrauen, welche auf den Wolkenrossen

*) Jüngere Edda 48. Dämasaga.

**) Jüngere Edda. Braga's Erzählung 51. Dämasaga.

durch Luft und See reiten, oder im Gewande eines Adlers, mit kräftigen Schwingen den Aether theilen und von Land zu Land eilen! — Und selbst ihre Namen sind bezeichnend Skeggold. Schwerdterzeit; Hrist, der Schlag auf den Schild, als Zeichen zum Kampf; Hildur, die Tapferkeit; Thrudr, Standhaftigkeit; Hlok, Siegesfreude, *) das Gemälde lebt, die glühendste Phantasie hat diese Mythen erfunden.

IV.

Ein heftiger Blitz und darauf folgender, erschütternder Schlag unterbrach des Gespräch, alle eilten an das Fenster. Im Norden ist man gewohnt im Winter Gewitter zu haben, das Getöse des Unwetters war niemand aufgefallen, allein die Heftigkeit des Schlages, wodurch das ganze Schloß erbebte und die Fensterscheiben klirrend zusammenschlugen, erschreckte doch, und man fürchtete, daß im Gebäude selbst der Blitz Schaden gethan haben könnte. Nordenskiöld eilte hinaus, durch die Burghöfe, um darnach

*) Gräters nordische Blumen.

zu sehen, indessen die Mutter und der alte Graf sich wieder an das Kamin setzten, nur Asla blieb an dem Fenster stehen.

Ein tosender Sturm peitschte die Wellen des Meeres mit wilden Schlägen an Scandinaviens Felsenküste; hoch auf spritzte der Schaum und schien verlangend seine weißen Strahlen nach dem Schloße hinan zu senden, das von kühner, man möchte sagen verwegener Hand, trotzig hinaus geschoben auf einem ungeheuern Block, in das Meer ragte. Die alterthümlichen Thürme sprangen wunderlich geformt hervor, im blassen Schein des Mondes, den die Wolken bald verhüllten, den der Wind bald wieder von seinem düstern Schleier befreite, und Asla ergötzte sich an dem wechselvollen Spiel.

Das kecke Mädchen, unter Nordlands Tannen, hoch und kräftig aufgeschossen, wie diese, kannte keine Furcht; mit lebhafter Theilnahme sah sie dem Flug der Wolken zu, welche dicht und schwarz das Himmelsgewölbe überfuhren; ihre Phantasie malte ihr auf den wilden Wolkenrossen die Walküren, reitend zum Kampf über Land und See. Zuckende Blitze, die Strahlen

von Thors Funken schlagenden Miölner, zogen mit rothem und blauem Licht über den weiten Raum, bald schauerliche Helle, bald dichte Finsterniß verbreitend, und in Nacht und Graus zog heulend der Orkan durch die Klippen. In sein Gebrüll klagten des weißen Wolfes lange schneidende Töne. In Strömen goß ein dichter Regen herunter, aber wenn flammende Streifen von einem Ende des Himmels bis zum andern zu reichen schienen, wenn in ihrem Licht die alte Burg grell erleuchtet stand, wie ein, von Elfen aus Mondschein aufgeführtes Gebäu; wenn die Wellen haushoch sich thürmten, und mit mächtigen Felsenstücken spielend, ungeheure Massen mit sich fortrißen, wenn zuckende Blitze den Vorhang hinwegzogen von diesem Bilde des Entsetzens, wenn sich die schwarzen Fittiche der Nacht auf einen Augenblick öffneten, dann stand Asla, mit trunkenem Blick an der Größe des Schauspiels hängend, mit glühender Freude, die das Herz zu lauteren Schlägen trieb, hinaus staunend, in diesen wüthenden Kampf erzürnter Elemente! Doch plötzlich wendete sie, als eben das Firmament wieder in Flammen zu stehen

schien, sich mit einem lauten Schrei vom Fenster. — Ach in des kühnen Mädchens Brust wohnte doch ein weiblich Gemüth.

Tief drunten am Gestade des Meeres hatte sie eine Mannesgestalt gesehen. Der Helm im Blitze funkelnd ließ den Krieger erkennen. In den Mantel gehüllt, den der Wind von seinen Schultern zu reissen strebte, führte er ein mattes Roß, das kaum seinem Herrn zu folgen vermochte, am Zügel hinter sich, den verlorenen Weg, zwischen den schroffen Felsen wieder zu finden bemüht. In des Blitzes hellem Scheine hatte er um sich und hinauf nach dem Schlosse gesehen, um für die darauf folgende Finsterniß sich in etwas darnach zu richten.

Dort draußen, rief sie die Hände ringend, kommt ein Krieger! — Himmel, wer kann es anders seyn, als Lilienström. Wenn er verunglückte! O, wenn ich Sigrun wäre, ich könnte hinaus! ihn schützen, ihn hinauf zu mir heben, ihn retten aus der Todesgefahr! — Warum kann ich's denn nicht? frug sie sich selbst. Meinen Dänen will ich haben! herrschte sie mit stolzem Blick dem eben eintretenden Vetter ent-

gegen, und ehe noch Vater und Mutter etwas erwiedern konnten, war sie dem umkehrenden Nordenskiöld schon nachgegangen.

V.

Das wilde Ding, meinte der alte Graf, alle Augenblicke fallen ihr die nordischen Heldenthaten ein.

Mein Gott! du wirst sie doch nicht gehen lassen? frug die Mutter, als sie den Herrn so ruhig in seinem Sessel bleiben sah.

Ei, erwiederte jener, sie geht doch nicht weiter, als auf die Schwelle des Burghofes; wenn ihr Füschen den nassen Boden spürt, wenn der Wind ihr den Regen vom Dach in's Gesicht peitscht, wird sie wohl zurückbleiben.

Doch kaum hatte Tolstenoi das Wort gesprochen, als die Ketten der Zugbrücke rasselnd ihren Fall verkündeten, und donnernd unter dem Galoppschlag des Hufs sie erdröhnte, des Alten Meinung zu seiner höchsten Angst widerlegend.

Entsetzt sprang er auf, ging in das Nebenzimmer aus dessen Fenster man die Brücke über-

sehen konnte, da flog das kühne Heldenmädchen schon auf dem brausenden Rappen dahin, und in diesem Augenblick ihr nach in gestrecktem Lauf Nordenskiöld auf einem ungesattelten Rosse, ohne Hut, das Haar im Winde flatternd, eine Fackel in der Hand, deren Erlöschen er zu verhindern ängstlich bemüht schien, sonst ohne irgend einen Schutz, selbst kaum bedeckt gegen den Regen.

Gott Lob! rief der Zurückkehrende seiner Gattin entgegen, welche ängstlich ihm nachgegangen war, Nordenskiöld ist mit, er wird das Mädchen, wenn er sie mit seinem Leben retten kann, nicht zu Schaden kommen lassen, und um ihn ist mir nicht bang, er ist des Winters in Norwegen gewohnt.

Unterdessen flog Asla den schmalen Felsenweg hinab, auf dem flüchtigen Rosse, so daß ihr Nils kaum zu folgen vermochte. Die Fackel bald hell aufflammend, bald dem Erlöschen nahe, warf ihre Streiflichter in kühnen Umrissen auf die Gegenstände. Aslas Pferd scheute vor dem Schatten seiner Herrin, welcher bald schwach auf einen fernen Felsen fiel, bald in greller

Schwärze aus den schneebedeckten Schluchten her=vorsprang.

In einigen Minuten war die Meeresküste er=reicht, und Nils lautes Rufen ward schnell mit einem freudigen Gruß beantwortet; Norden=skiöld ritt nun mit seiner Fackel nahe hinzu, hob sie so hoch wie möglich auf, da bemerkten sie auf einem Felsenblock im Meere Lilienström neben seinem Roß. Ihm nahe, erkannten sie erst seine fürchterliche Lage; wie er durch dieses Labyrinth von Felsen auf jenen Vorsprung ge=kommen, war kaum zu begreifen. Die Rückkehr aber ohne Freundes Hülfe nicht möglich, deß=halb er auch fast seit einer Viertelstunde schon festgebannt auf diesem Fesen stand.

Sieh, sagte Asla zu Nordenskiöld, wie die Seefrau ihre Arme verlangend nach ihm ausstreckt! — Zischend schlugen die hohen Wel=len über ihm zusammen, und weit hinaus noch über den Fels, auf dem der Arme stand, stürm=ten die grünen Wellen weit hinaus in die chao=tisch durcheinander geworfenen Massen, welche allein ihn retteten, indem die Brandung sich daran brach, und nur in einzelnen Strömen,

nicht in ihrer ganzen Größe zurückkehrte zur See, in welchem Falle die erste Welle ihn fortgespült hätte.

Sie sprangen von den Pferden, Asla's Däne stand so ruhig, daß Nils ihm sein Roß zur Bewachung anvertrauen konnte; und nun gingen beide, Nils und Asla, auf Lilienström zu, dessen Haare von der salzigen Fluth triefend, der Sturm ihm wild in das Gesicht schlug. Mit kühnem Schwunge sprang Asla auf den Felsenblock und schloß den vor Kälte und Nässe zitternden Lilienström in ihren Arm, der dankend dem lieblichen Mädchen zu Füßen sank.

Jetzt schnell, sprach sie, spring' hinüber, unterdessen ich das Pferd halte. Dies that Lilienström, und in dem Augenblick hatte sich Asla in den Sattel gehoben, und setzte, dem Roß einen tüchtigen Schlag mit der Gerte gebend, in das Wasser hinein, um schwimmend das Ufer zu erreichen; laut schrien beide Männer auf! Unglückliche, was thust du?! Eine haushohe Welle zog mit Riesenschritten heran, das weiße schwankende Haupt drohend emporgehoben. Die Fluth erreicht das verwegene Mädchen, hebt sie

mit ihrem Roß auf, und führt sie mit sich fort, doch auf das Land zu, und bevor sie zurückläuft, kann sie, vom Scheine der Fackel geleitet, vom Pferde sich niederlassen und sich mit demselben hinter einen Felsblock stellen, und nun stürzt auch schon schäumend und in tausend Strahlen gebrochen, die Wassermasse zurück zur See, sie mit ihrem Gewicht so mächtig gegen den Felsen drückend, daß ein lauter Schrei ihr entfloh. Nun aber stand sie fest. Beide Männer kamen hinzu, und zwischen dem Gestein hindurch konnte man auf den Weg kommen, den jetzt alle drei einschlugen.

VI.

Die warmen Zimmer thaten den, bis auf die Haut Durchnäßten sehr wohl. Nachdem ein jedes sich umgekleidet, kamen sie wieder in dem Familienzimmer zusammen.

Viel ward der arme Lilienström beklagt, doch dieser brannte nur vor Begier, seiner Retterin zu danken. Sie kam, allein das liebende Mädchen war ganz wieder die ernste Heldin geworden,

seine Umarmung abwehrend, sagte sie: Schon gut, Herr Ritter, was habe ich weiter gethan, was Ihr nicht auch für mich und für jeden andern gethan hättet, das alles ist nur aus Menschlichkeit geschehen.

Asla! rief Lilienström, Asla! du liebst mich, wie ich dich liebe, dein pochendes Herz, das ich in jenem fürchterlichen seligen Augenblick an meiner Brust schlagen hörte, hat mir es gesagt, warum entziehst du mir die Freude, dich in meinem Arm zu halten, dir den Brautkuß zu geben.

Ihr wißt, Lilienström, sagte sie, daß ich zu ernst zu diesen Tändeleien; ich bin Eure Braut, Ihr werdet mein Gatte, Vater und Mutter wünschen es, ich habe nichts dawider, aber mehr verlangt nicht.

Das ist das alte Lied, rief der Vater unwillig, er hat ein Recht an dich, denn er ist dir verlobt!

Ein Recht? frug Asla, ein Recht? ich bin ein freies Mädchen, mein Herz hat niemand zu verschenken als ich selbst; und, fuhr sie zu

Lilienström gewendet fort; und wenn Ihr auf ein Recht trotzt, so habe ich es Euch heute abgekauft mit der Rettung Eures Lebens, macht nicht, daß Ihr mit Eurem Recht auch meine Neigung verliert.

Laßt sie, sagte Lilienström seufzend zum Vater, das ist ein Baum, der nicht mehr zu beugen ist.

Am wenigsten durch den brausenden Orkan eines vermeinten Anrechts, der würde mich brechen aber nicht beugen.

Trotzig verließ sie das Zimmer, Lilienström wollte ihr nach, allein die Thüre hatte sie bereits verschlossen, und er bat vergebens um Einlaß. Endlich kehrte er zurück zu den Eltern.

Er wurde gefragt, was ihn so spät, in so ganz ungewöhnlicher Zeit herüberführe, von dem fernen Drontheim? Abschied will ich von Euch nehmen, mein guter Vater, meine liebe Mutter; war seine Antwort; denn ich muß in nächster Woche mich einschiffen nach Koppenhagen, zur Huldigung des neuen Königs zu gehen. Friedrich V. soll gekrönt werden, und das

Regiment erwählte mich und den Obristen Brand zu seinen Repräsentanten, weßhalb wir mit der Fregatte Hecla nach Dänemark abreisen.

Ei, ei! sagte der Vater, da kann ich nicht anders, als Euch Glück wünschen. Es wird zwar Eure Verehelichung um einige Monate verschoben werden, aber Ihr kommt als Major, wohl gar mit einem Orden geziert, zurück, denn die Könige sind gewöhnlich damit sehr freigebig, wenn sie ihre Regierung antreten. — —

Doch die Stürme? meinte die Mutter, die Stürme, welche jetzt die Fahrt an der Küste von Norwegen so gefährlich machen, werden sie Euch nicht schrecken; scheint Euch mit der grossen Gefahr die Aussicht auf eine höhere Stelle nicht zu theuer erkauft?

Mir ist allein der Abschied von Asla schwer, erwiederte der Rittmeister. Wir Norwegen kennen ja die Stürme und das Meer als unsere nächsten Nachbarn und als unsere Begleiter; und werden uns vor einer Hand voll Wind nicht fürchten. Allein, wenn es euch möglich ist, mei-

ne theure Asla zur Rückkehr zu bewegen, so bitte ich euch sehr darum.

Die Mutter ging und kehrte bald mit der schönen Tochter zurück.

VII.

Ihr wollt fort? rief diese Lilienström entgegen, warum habt Ihr mir das nicht vorhin gesagt, so wäre ich Euch nicht entflohen. Ich mag Euch gerne; doch sollt Ihr mich mit Euren Liebeleien verschonen, welche Ihr von den jungen Damen in Dorntheim gelernt habt, denen sie auch vielleicht angenehm sind, mir aber sind sie zuwider. Seit Ihr Eure Station in der Stadt habt, seyd Ihr überhaupt ganz verändert; ich erkenne den Gespielen meiner Kindheit nicht mehr in Euch; Ihr seyd nicht mehr so ernst als sonst.

Ich will mich bessern, unterbrach sie Lilienström lächelnd.

Das müßt Ihr auch, fuhr Asla fort, wenn Ihr mir gefallen wollt, nur fürchte ich, Euer

Aufenthalt in Koppenhagen wird dazu nicht viel beitragen.

Hör das Mädchen an! rief der Vater verwundert aus, sollte man doch meinen, du wärst der Hofmeister des Bräutigams!

Er kann ihn schon noch brauchen, sprach diese. Ist er älter als ich, so bin ich ernster als er, doch jetzt wollen wir den letzten Abend noch freundlich beisammen bleiben und ohne Groll im Herzen dann scheiden, gebt mir die Hand Lilienström, wenn ich Euch wehe gethan mit meiner Rede, — nehmts nicht so genau und zürnt mir nicht.

Erglühend ergriff Oscar die dargebotene Rechte seiner Verlobten, bedeckte sie mit heftigen Küssen, welches das schöne Mädchen lächelnd duldete. Sie ist ein Engel an Güte! rief er aus; Asla, was könntest du aus mir machen? O warum haben wir nicht mehr die schöne Heldenzeit, in welcher der Ritter seine Braut erkämpfte, warum kann ich deine Hand nicht als Siegespreis aus einem Kampfe auf Leben und Tod davon tragen, warum kann ich dich nicht in der blutigen Feldschlacht gewinnen! Ich dünke

mich nicht werth des Lebens Höchstes zu erringen, ohne das Höchste, was der Mensch besitzt, ohne mein Leben daran zu setzen.

Seht, so gefallt Ihr mir! sprach Asla, das nenn ich Gesinnungen eines Mannes würdig, der Norwegens edelstem Stamme angehört; ich mag Euch gerne so sprechen hören, und wünsche mich mit Euch zurück in jene Heldenzeit der normännischen See-Könige, welche auf ihren Meerroßen durch Nebel und Stürme kamen zu den Küsten ferner Völker und sie sich zinsbar machten. Da galt auch des Weibes Kraft und Muth noch etwas, da gab es eine Brunhild, welche der stärkste Mann nicht zu besiegen vermochte, ein Weib, gegen das der starke Siegfried seine Tarnkappe brauchen mußte, ein Weib, das die siebenfache Kraft des größten Helden beinahe bezwungen hätte! Ha! das war eine Zeit! Oscar laßt sie wieder aufleben in Euch! Eine Schild-Jungfrau möchte ich seyn, und mit meinen Gespielinnen zum Kampfe reuten, wie die starken Hühnenweiber. Was kann ein Weib, wenn es will, wißt ihr, was der Vetter uns neulich erzählte? von den heldenmüthi-

gen Frauen zu Galliopolis in thracischen Chersones, welche ganz allein die, von den Männern verlassene Festung, gegen Antonio Spinola vertheidigten, und einen dreimal wiederholten Sturm abschlugen, so daß kein Mann zu den Schiffen kam, und der wilde genuesische Feldherr auf demselben Platze blieb, auf welchem er der Frauen gespottet hatte! — Wißt ihr noch die Erzählung von dem Kriege der Mägde in Böhmen nach dem Tode der Königin Libussa — ?! Seht! ein ganzes Heer erlag an der Tapferkeit von zweitausend Weibern, ein ganzes Königreich zitterte vor dem Schwert von Weiberhand geschwungen, das war eine schöne Zeit!

VIII.

Mädchen, Mädchen! rief der Vater, was hast du für wunderliche Ideen im Kopf! — ich hätte in jener Zeit nicht leben mögen. Daß die Frauen von Galliopolis ihren Heerd vertheidigten, da die Männer in den Gebürgen den Krieg führten, ist brav und gehört zu den schö-

nen Ereignissen einer vergangenen Zeit, aber der Mägdekrieg in Böhmen war etwas ganz unnatürliches, entstanden aus dem Hasse eines Weibes gegen einen Mann, welchen sie nun auf das ganze Männergeschlecht ausdehnte. Und was war denn die Folge von all diesem? sie unterlagen, als die Männer ernstlich den Kampf begannen.

Nein, das Weib soll nie aus seinen Schranken treten, ihr hat die Natur einen höhern Beruf zugewiesen, als den, das Schwert zu schwingen, den Pfeil vom tönenden Bogen zu versenden. Häuslichkeit ist des Weibes schönere Zierde, der Kreis ihrer Kinder ist der Zauberkreis, von welchem aus sie Glück und Segen vebreiten soll und kann. Der Friede ist das Element des Weibes, der Krieg ziemt dem starken Mann, das Weib soll das Haus hüten, der Mann soll es beschützen.

Wenn aber das Weib so viel oder mehr Kraft hat als der Mann? wendete Asla ein; soll das Weib dem Schwachen unterthan seyn? soll es sich von ihm leiten lassen, wenn es ihn beschützen muß? Einem Stärkern weicht es gern,

doch den Schwächeren muß es verachten! Denkt Vater an Braunhild, sie wollte den König Günther nicht als ihren Herrn anerkennen, sie knüpfte ihn an ihrem Gürtel auf und ließ ihn in ihrem Schlafgemach hängen, bis sie am andern Abend durch Siegfried überwunden, den sie für ihren Gatten hielt, sich dem Könige ergab und seine demüthige Magd ward.

Du wählst Beispiele, welche nie existirt haben, was in der Sage vom Siegfried und in dem Nibelungenlied uns erscheint, ist Phantasie eines Dichters, aber nicht geschichtliches Factum.

Vater, das ist unmöglich, das können nicht Geschöpfe der Einbildungskraft seyn, sie sind zu wahr geschildert, die Erscheinungen jenes Gedichts stimmen zu genau mit der Geschichte und mit den geschichtlichen Figuren überein! Jener Ezel ist Attila der Hunnen oder der Ungarn König! Günther ist der König von Burgund. Siegfried ist des Königs Sigismund Sohn, das sind lauter geschichtliche Personen, und wenn uns die hohe mächtige Brunhildis zu groß erscheint, um als wahr gedacht zu werden, so ist dieses blos Schuld unseres so weit herabgekom-

menen Zeitalters, in welchem freilich kein Weib mehr zu finden ist, das diesem an die Seite gestellt werden könnte. Allein gedenkst du nicht der spartanischen Weiber, welche mit Männern rangen und nicht selten sie überwanden; denkst du nicht der nordischen Schild-Jungfrauen, welche an der Seite des geliebten Helden in die Schlacht zogen, ist die Helden-Jungfrau, welche Frankreich rettete, dir nicht bekannt?

Noch mehr als das, unterbrach sie lachend den Vater; ich weiß dir eine ganze Republik solcher Heldinnen nachzuweisen, deren Oberhaupt Hippolita war, ich meine die Amazonen, welche vom Theseus und vom Herkules besiegt wurden, und wenn du dich noch erinnerst, so wird dir aus des Tasso befreitem Jerusalem die Heldin bekannt seyn, mit welcher Tancred kämpfte, die schöne Chlorinde, und aus Ariost das Land der kühnen Amazonen und die noch kühnere Marfisa, welche so stark war, daß sie zehn Männer erlegte, deren jeder den Kampf mit zehen der Stärksten glücklich bestanden hatte, von der man also mit Recht sagen konnte, sie war hundert Männer werth.

Asla wandte sich, hoch erglühend über den Spott, der den Gebilden ihrer Einbildungskraft ähnliche Erscheinungen entgegen gesetzt hatte, von der Gesellschaft ab, aber Lilienström eilte ihr nach, umfing ihren schlanken Leib, und mit ihr in eine Vertiefung der großen gothischen Fenster tretend, versuchte er sie zu trösten, und mit freundlichen Worten den Unwillen, welcher sich ihrer bemächtigt hatte, zu verscheuchen.

IX.

Unterdessen nahm Nordenskiöld das Gespräch auf und führte Asla's Meinung weiter aus. Es seye doch gar nicht zu läugnen, daß das weibliche Geschlecht dieselbe Kraft und Energie von Natur aus besitze, welche der Mann habe, und daß nur die Erziehung das Zurückbleiben des weiblichen Geschlechtes bewirke. Versucht es, fuhr er fort, steckt die neugebornen Knaben in Mädchengewänder, und zieht den Mädchen das Knabenkleid an, haltet die erstern bei eurem blaßmachenden Kaffe zu Haus, laßt

sie stricken, nähen und spinnen, indeß ihr den Mädchen völlig freie Bewegung und der Bewegung angemessene, nahrhafte Kost gebet, wir wollen sehen, ob sie in der zweiten, dritten Generation nicht ein ganz anderes Aussehen haben; und was meint ihr, ob eine Bauerdirne aus Dalekarlien es nicht mit zwei jungen Herren aus Stokholm aufnimmt. Wir haben nur unsere Gewalt gemißbraucht, um das bessere, edlere Geschlecht zu unterdrücken, um es zu beherrschen!

Und das macht euch eben nicht die größte Ehre! rief Asla, sich von Lilienström wendend, der Gesellschaft zu, aber Iduna, ihre jüngere Schwester, nahm das Wort.

Ich glaube nicht, Vetter, daß ihr darin Recht habt. Mag seyn, daß eine Erziehung, wie ihr sie vorschlagt, eine Veränderung bewirken könnte, gewiß würde sie aber nicht die von der Natur vorgeschriebene seyn. Das Weib ist die Liebe, der Mann die Kraft, darum liebt das Weib auch den starken Mann und verachtet den Schwächling, darum ist ihr Leben und Lieben die reinste Hingebung.

Und darum, sagte die Mutter, bestimmt unsere Liebe und unsere aufopfernde Hingebung das Glück der Familien und des Staates, welcher ohne dieses Verhältniß bald in seinen Grundvesten wanken würde. Unser öffentliches Verhältniß zu den Männern, gibt den richtigsten Maßstab für die Bildung und das Fortschreiten eines Staates und das häusliche Glück der Frauen, welches mit dieser Bildung gleichen Schritt hält, bestimmt die innere Kraft des Staates.

Würde dieses denn weniger der Fall seyn, wenn der Gatte in seiner Gattin, statt der Häushälterin eine Gefährtin hätte, welche mit ihm Freude und Leid, Gefahren und Noth, Schlacht und Sieg theilt?

Lachend sagte die Mutter, Nils, du würdest dich wohl nicht sehr über eine solche Gattin freuen, denn für die mangelnde Haushälterin, wie du — galant auch mich nennst, müßtest du eine andere haben, und wer sollte deine Kinder hüten und erziehen, wenn die Mutter auf der Jagd oder im Kriege wäre, wer deine Wunden pflegen, wenn du aus der Schlacht

heimkehrst? Möchtest du ein Weib umarmen, das sich im Blute der Feinde besudelt hat? das mit wildem Blick und aufgelöstem Haar, eine Furie — auf dem Felde voll Leichen umherrast, in der Männermordenden Feldschlacht.

Das wird die Heldin nicht thun, sie wird nicht umher rasen mit aufgelöstem Haar, einer Furie gleich! sie wird den Bogen führen, und den leichten Wurfspieß in der sichern Hand, sie wird das leichte Schwert, den leichten Schild schwingen! und wie müßte das Herz des Gatten schlagen, wenn vom behelmten Haupt die Federn ihm aus dem dichten Gedränge der Feinde winken, welche Thaten müßte der Jüngling vollbringen, wenn er von den Augen der Geliebten sich beobachtet wüßte! welche Thaten, wenn es vielleicht gilt, sie aus einer Gefahr zu retten, zu befreien, die Verlorne sich wieder zu gewinnen!

Ja, ja, das klingt alles recht schön; wenn du dir noch dazu die Heldin im golddurchwirkten Panzerrock, wenn du sie dir im leichten Brustharnisch mit offenem Helme denkst, und das blühende Gesicht dir zulächelt, die schönen Au-

gen dir zuwinken wenn die Amazone, auf ihren Speer gestützt, vom Geräusch des Kampfes ruht, oder vom ermüdenden Lauf der Jagd, so wie uns die alten Griechen wohl die herrliche Pallas Athenae oder Artemis malten, oder wie das Heldenmädchen, welches Frankreich unter dem siebenten Carl von den Engländern befreite — Johanna von Orleans — doch lasse den Schmuck der Malerei oder Sculptur weg, denke dir die nackte Wirklichkeit, so bist du nicht im Stande, ein Bild zu schaffen, das lockend wäre.

Ja, Mutter! rief Asla aus, das kann ich wohl; denke ich mir unser altes Schloß hier am Seestrande, von der Wuth der Stürme gepeitscht, untergraben von den brandenden Wogen, kaum durch die mächtigen Scheeren geschützt, denke ich mir, wie das Geschrei der Seevögel die nahende Sonne begrüßt, so komme ich mir vor wie Scade, Niords Gattin, jöttnischen Stammes; sie konnte nicht an der See wohnen, sie sehnte sich zurück in's Gebirge, sie sagt:

Schlafen konnte ich nicht
Am Seestrande
Vor der Vögel Geschrei!
Denn mich wecket
Kommend vom Meere,
Die Seemöve jeden Morgen.

Da trennt sie sich von ihrem Manne, eilt in ihre Heimath zu dem schönen Gebirge, nimmt Theil an den Kämpfen ihres Volks, oder flieht auf Schlittschuhen dem eilenden Wilde nach und erlegt es mit dem Bogen, und heißt deßhalb Skidgudinna, die Göttin auf den Schlittschuhen, und ist die Beschützerin der flüchtigen Jäger und der schnellen, gewandten Kämpfer. Aber kein Bild malt sie uns blutbefleckt, vom Schweiße des Bären triefend; nein! schön, wie es einer Göttin ziemt, heitern und fröhlichen Sinnes, wie ihr lustiges Geschäft es mit sich bringt.

X.

Du wirst gegen sie nichts ausrichten, sagte der Jarl zu seiner Gattin, wenn das Mädchen auf ihr Lieblingsthema, auf die Heldinnen der Vorzeit kommt, so ist sie unbesiegbar wie Brunhildis, ob auch sieben Siegfriede mit ihrer siebenfachen Kraft gegen sie aufträten. Sie ist so reich an, dich durchaus widerlegenden Beispielen aus der alten Sagenwelt, daß ich überzeugt bin, sie hat aus meiner Bibliothek alle Holzrollen, Runenstäbe, Pergamentbriefe und alle beschriebenen Birkenrinden entziffert, von der uralten, vermoderten Handschrift in den wunderlichen Runenzügen, in welcher Europa noch unter dem Namen Enea vorkommt, und welche den Schlüssel und die wahren Quellen für die Geographie der alten Götterhistorien, namentlich für die Reihe der Könige aus dem Ynglingageschlecht enthält, bis auf die jüngere Edda und die neuesten Uebersetzungen derselben.

Das habe ich auch, erwiederte Asla. Ist doch die Kenntniß der Runen eine göttliche Wissenschaft, gaben doch die Walküren den Königen Unterricht darin, waren doch die Frauen jener Helden der alten Zeit alle in diese geheimnißvolle Wissenschaft eingeweiht. Ich würde mich nicht für ein nordisches Mädchen halten, wenn ich nicht der geheimsten Zauberrunen mächtig wäre.

Ja, Vater, rief Iduna aus, sie hat dein ganzes Cabinet geplündert, die Brakteaten, die Beile und Schwerter aus den Hommenbetten in ihre Zimmer gebracht, wenn sie nur ein paar geheimnißvolle Zeichen hatten, und diese vergleicht sie dann mit den alten Handschriften oder den Holzrollen, Stäben, auf welchen Runen eingegraben sind.

Laßt sie nur, sagte die schon wieder besänftigte Mutter, dieses ist mir immer noch lieber, als wenn sie dem tollen Nordenskiöld nachstürmt in den Forst.

O, mein Himmel! rief Lilienström, Asla, du wirst doch jetzt nicht, in der harten Winterszeit, wo kein anderes Wild als der Bär

und der grimmige Wolf die Wälder bewohnt, du wirst doch jetzt nicht der Gefahr dich aussetzen?

Das Wort aus Eurem Munde höre ich ungerne, erwiederte Asla; was sprecht Ihr von Gefahr, meint Ihr ich fürchte, mit meinem Speer bewaffnet, einen Wolf?

Asla! es ist die zarte Hand zu schwach für diese Wehr, es ist nicht für dich, nicht für dein Geschlecht, solche mühevolle Jagd.

Laßt uns davon abbrechen, sprach Asla kurz; Ihr kennt meine Abneigung vor solchen Predigten. Wann, sagt mir, denkt Ihr in Kiöbenhawn einzutreffen?

Mit mühsam nur errungener Fassung sagte Lilienström, wir haben jetzt Nordweststürme, da läßt sich gar nicht bestimmen, wann wir wohl eintreffen könnten, reis'te ich mit der Scheerenflotte *), so ließe sich das sicherer angeben,

---

*) Scheeren heissen die Felsenriffe, welche ganz Norwegen und Schweden umgeben. Sie sind im Norden von furchtbarer Rauheit, stehen schwarz

allein eine Fregatte muß das hohe Meer halten, und so kann ich einen Termin zwischen 8 Tagen und 8 Wochen setzen.

So lange? frug Frau Brunhild; so kommt Ihr vor vier Monaten ja gar nicht zurück.

Nein, werthe Frau, sagte Lilienström, vor fünf Monaten sogar ist nicht wahrscheinlich, daß ich zurückkehre, und darum wollte ich noch diesen letzten Abend im traulichen Kreise, in welchem mir so heimlich, so wohl ist, zubringen, und euch bitten, meiner in Liebe zu gedenken.

Gewiß, gewiß! so riefen Alle, und drückten treuherzig ihm die Hand, und Asla versicherte,

---

in gewaltigen Massen, oft ganz senkrecht, wie mächtige Pfeiler aus dem Meere hervor, und bieten der Brandung ihre scharfen Kanten dar, die sich daran bricht, und nicht mit so großer Gewalt an die Ufer dringt. Die Scheerenflotte besteht aus flachen Fahrzeugen, welche zwischen diese Felsenriffe ohne Gefahr sich wagen dürfen, durch ihre Bauart leicht über die Untiefen hinweg gleiten, und den Felsen sich entwinden können.

daß es ihr herzlich leid sey, wenn sie ihn noch an diesem letzten Abend gekränkt haben sollte, und bat ihn, nicht im Groll von ihr zu scheiden, sondern sich ihrer zu erinnern, so wie auch sie ihn nicht vergessen werde.

Schnell entfloh im traulichen Gespräche der Abend und noch ehe der andere Morgen tagte, hatte Lilienström schon sein Roß bestiegen und eilte auf kaum kenntlichen Bahnen nach Trontjem (Drontheim), um sich einzuschiffen und an den Hof seines Fürsten zu gelangen.

XI.

Noch manchmal in den langen Winterabenden ward seiner gedacht, und ein Festtag war es für des Jarls ganzes Haus, wenn ein Brief von ihm anlangte. Dann setzte sich Alles an den großen Steintisch in der wirthlichen Halle, und Nordenskiöld las vor, was der Freund aus des Reiches Hauptstadt Neues mittheilte. Da ward denn häufig von Bällen und Maskenzügen gesprochen, auch die Krönungs-Feierlichkeit und der Huldigungsakt beschrieben, dann zeigte er an, daß er zum Major befördert sey, daß der König ihn zur Garde habe versetzen wollen, er aber nicht diese Gnade angenommen, um nicht Trontjem verlassen zu dürfen, und aus allen seinen Briefen sprach die herzlichste Liebe zu seiner Verlobten, der schönen Asla.

Doch diese kümmerte sich wenig darum; es schien ihr angenehm zu hören, daß er sich wohl befinde, daß er in seinem militärischen Rang vorgerückt sey. Doch seine Abwesenheit ertrug

sie mit vieler Ruhe und ohne große Ueberwindung. Die Liebe hatte dieses Herz noch nicht berührt.

Die Jagd auf den beeisten Höhen war ihr Lieblingsgeschäft, und Nils dabei ihr steter Gefährte. Und wenn sie dann heimkamen, und die Mutter unwillig, daß das Mädchen so vielen Gefahren sich aussetze, sie schalt, sie frug, was denn ihr so viel Freude an diesem rauhen Spiel, das für Männer abschreckend sey, gewähren könne, dann rief sie begeistert aus: Mutter, du hast keinen Begriff von der Pracht und Herrlichkeit meines Vaterlandes! und nun führte sie dieselbe an das große Bogenfenster, das auf das Gebirge hinaus sah und sagte: Sieh diese majestätischen, himmelanstrebenden Berge, gleich ungeheuern Wogen, plötzlich durch eines Zauberers Wink erstarrt, gleich mächtigen am Horizont gelagerten Wolken, in phantastischen Gestalten aufgethürmt, und von dem Winde nicht bewegt, nicht verwirrt; sieh', wie die blendende, schimmernde Schneedecke sie einhüllt, sieh', wie sie bläulich strahlend, weit in die Tiefen hinab, weit über die Wolken hinauf reichen, —

wie die Felsspitzen fast unermeßlich dem Auge erscheinen, indem sie den Glanz der Sonne zurückwerfen, ob diese schon längst unter dem Horizont verschwunden ist, wie der wunderbare Eisblick, einem Feuermeteor gleich, in die Dämmerung und Nacht der tiefen Thäler hinein glänzt. Sieh' nun dort unten die schwarzen Föhren, wie sie mit weit ausgebreiteten Aesten, von unten herauf bis zur Spitze bekleidet, sich über den Schnee erheben, und durch ihre dichtere Hülle vor der Winterkälte geschützt sind. Denke dir die schauerliche Einsamkeit dieser dunkeln geheimnißvollen Wälder, in denen früher die Zauber-Nornen ihre nächtlichen Tänze hielten, in denen die Samolassen und Jötten ihrer furchtbaren Gottheit opferten. Diese düstern Wälder, welche noch ein Gegenstand der Furcht und des Entsetzens für den gemeinen Mann sind, denke dir ihre heilige Stille, kaum unterbrochen durch das Fallen der Eisnadeln, welche der, selten nur sich hieher verirrenden Möven Fittich, von den hohen Kronen der Bäume abgestreift hat, und nun wundere dich noch über

meine Liebe für diese ruhige Natur, da du weißt, wie sehr ich Einsamkeit liebe.

Ha! sieh' — rief sie aus, — sieh'! und laß mich schweigen.

Und ein Polarlicht stieg auf, in all seiner furchtbaren Schönheit, in all seiner wunderbaren Pracht.

Asla war sinnend in die Vertiefung des Fensters getreten, und auch die Mutter stand ergriffen von der Majestät des Schauspiels, und staunte das oft gesehene von neuem mit gleicher Bewunderung an.

XII.

Ein lichter Bogen erhob sich in der Gegend des Nordpols, etwas westlich davon, und schien in Wellen weißen und grünen Lichtes zu wallen; unter ihm schien die Nacht des Himmels dunkler zu seyn, aber an seinem obern Rande begannen die feurigen Wellen sich höher und höher zu erheben, dann stiegen sie, in blauen oder röthlichen Schimmer gehüllt, zu Pyramiden auf,

zu flammenden Säulen, welche mächtig an dem Himmelsgewölbe hinanstrebten; nun schoßen aus diesen, bald fest stehenden, bald verschwindenden Lichtstreifen, feurige Lanzen, züngelnde Flammen in tausend Gestalten, in den mannigfaltigsten Farben, bald mit dem sanftesten, mildesten Mondscheinlicht, bald mit dem feurigsten Sonnenglanz, und gaben der Scene das Ansehen der regsten Lebendigkeit.

Asla war vor das Fenster auf den Altan getreten, und auch die Mutter folgte ihr, nicht achtend der schneidenden Kälte, noch der feinen Eisnadeln, welche flimmernd in der heitern Nachtluft schwebten, und beide sahen dem immer größer und herrlicher werdenden Schauspiele zu, dessen rasche, oft blitzesähnliche Beweglichkeit den, mit diesen Erscheinungen Unbekannten, zu dem irrigen Wahne, als höre er ein fernes Geräusch, verführen könnte; doch die lautloseste Stille lag bei aller anscheinenden Unruhe des Himmelsgewölbes, auf der schlummernden, nordischen Natur. Die grotesken Figuren, von dem seltsamen, flackernden Halblicht der aurora borealis zweifelhaft beleuchtet, traten in den wunderlich-

sten Formen hervor, und gaben der Phantasie reichen Spielraum; doch Asla's Auge lag mit Wohlgefallen auf diesen Gestalten, und ihre rege Einbildungskraft schuf aus den Felsen und Eisbergen, aus den krummen Birken, welche mit knorrigen Aesten und dick umbuschtem Stamme, sich gleichsam gegen Sturm und Kälte bewaffnet, zur Wehre setzten; aus schwarzbehaarten Fichten; aus grellem Licht und düsterem Schatten, in rohen Umrissen die Bilder der alten Götzen des Nordens: der gräulichen Hell, des bösen Loke, des Riesen Ymer, des blutdürstigen Lapsok, und füllte die Felsenspalten und Schluchten mit dem kleinen Volk der Zwerge und Wurzelmännlein. Allein immer wieder wandte sich ihr Auge auf den erleuchteten Himmel, an welchem höher und höher hinauf die flammenden Lichtsäulen stiegen, bis sie vom Horizont, dessen größten Theil sie umgaben, sich über den Zenith hinaus erstreckten, und in der Höhe des südlichen Himmels die prächtigste Glorie, eine Lichtkrone von unbeschreiblicher Schönheit, bildeten. Zehntausend Raketen, wenn sie in eine einzige Girandole vereinigt, am nächt-

lichen Himmel aufsteigen, könnten von dieser unendlichen Pracht der Feuergarbe des Nordlichts nur ein schwaches, unvollkommenes Bild geben. Die Mannigfaltigkeit der Farben, das wunderbare Spiel derselben, die unaufhörliche Abwechslung zwischen ihnen, die Herrlichkeit dieses durchsichtigen Lichts, welches phantasmagorisch nur über das dunkle Gewölbe fliegt, und durch seinen höchsten Glanz noch die kleinen Sterne erkennen läßt; man muß es gesehen haben, um die Sehnsucht sich zu deuten, mit welcher der Nordländer zu unserem, zu dem südlichen Himmel hinaufblickt, und vergeblich in seinen reichen Sternbildern einen Ersatz für die wunderbare Pracht der Polarregionen sucht.

Entzückt stand Asla da und vermochte ihre Gefühle nicht in Worte zu kleiden, ein leiser Druck der zarten Hand, ein Wink des großen, dunkeln Auges, dem heraustretenden Nils gegeben, war alles, zuschweigen wollte sie ihre Empfindungen, die Sprache schien ihr dieselben zu entheiligen.

Als sie in das Zimmer zurückgingen, gab Nordenskiöld der Mutter einen Brief von Lilienström. Dieser zeigte an, daß er sich schon auf der Rückreise befinde und hoffe, sie in wenigen Tagen wieder zu sehen. Der Brief war durch einen schnellsegelnden Schooner vorausgesandt, und benachrichtigte des Jarls Familie noch zeitig genug von seiner nahen Ankunft, um ihm nach Drontheim entgegen fahren zu können.

XIII.

Tolstenoy's schöne Jacht ward aus ihrem Winterschlafe geweckt; man befreite sie von dem Eis das im sicheren, von hohen Scheeren und Riffen, vor der Wuth des wellenbewegten Meeres geschützten Hafen, sich um sie festgesetzt hatte, und am folgenden Morgen war alles zur Fahrt bereit.

Nur wenige Tage in Drontheim angelangt, so sahen sie auch schon die stolze Fregatte mit geschwellten Segeln, ein majestätischer Schwan, vom Süden herauf ziehen, und als es Mittag war, lag der fröhliche Lilienström in den Armen des alten Jarl und Nordenskiöld's; herzlich und liebreich ward er von den edeln Frauen empfangen, doch schien die Abwesenheit nichts zur Vermehrung von Asla's Leidenschaft beigetragen zu haben; sie frug ihn nicht, ob er treu geblieben, ob er sich nach ihr gesehnt, sondern ob er die Hühnengräber in Holstein besucht, ob der König in der alten Landestracht

gekrönt worden sey, ob er sich dänische Rosse mitgebracht habe, und dergleichen.

Lilienström wollte durch seine Vorwürfe die erste Freude des Wiedersehens nicht stören, und suchte seine trüber werdende Laune in Scherz umzustimmen, erzählte viel von den Schönheiten und Freuden der Residenz, sagte, daß er einen Freund daher mitgebracht habe, und bat, denselben vorstellen zu dürfen.

Mit Vergnügen ward dieses erlaubt und bald kam der Forteilende mit dem Grafen Adlerkron zurück. Der schöne, höchst interessante Mann gewann bald das Wohlwollen Allers, aber Iduna war von dem ersten Moment gefesselt. Als bei der feierlichen Begrüssung ihre Blicke sich begegneten, waren beide nicht mehr frei, wie ein Blitz durchdrang das Leuchten seines großen, feurigen Auges das Innere des unschuldigen Mädchens, und in seinem Blick ging ihr ein Himmel voll Liebe auf. Beide standen voreinander, ohne eines Wortes mächtig zu seyn, bis Adlerkron sich faßte und in Gesprächen und Erzählungen seines Herzens Stimme zu übertäuben suchte.

Er hatte große Reisen gemacht und wußte sehr angenehm davon zu reden. Das Wichtigste war für den Augenblick jedoch Allen die Krönung des Königs Friedrich V. Lilienström und Adlerkron wetteiferten in der Lebhaftigkeit der Beschreibung. Der feierliche Huldigungsakt, der Schwur der Treue von dem versammelten Volk dem König abgelegt, welcher mit seiner Begleitung auf dem Balkon des Schlosses stand, die ungeheure Menschenmasse, welche im dichtesten Gedränge den ganzen großen Platz erfüllt hatte, das tausendstimmige Jubelgeschrei derselben, des Königs prachtvoller Aufzug als er mit der großen Cortege nach der Kathedrale ging, der feierliche Eid, den er ablegte, die religiöse Feierlichkeit der Salbung durch den alten ehrwürdigen Erzbischof vollzogen, endlich die Feuerwerke, welche die Nacht zum Tag machen zu wollen schienen, die Bälle und Maskenspiele, die wochenlang dauernde Illumination der Stadt, dieses alles zog in glänzenden Bildern, wie die Gemälde in einem Zauberspiegel, an den neugierigen Hörern vorüber.

Endlich neigte sich der Tag, und man schied mit dem Versprechen, die Reise nach Gryphenholm am folgenden Morgen, in Begleitung der beiden Freunde, anzutreten.

Asla's Vermählung mit Lilienström sollte nun im nächsten Monat, am Anfang des Juni gefeiert werden. Seine Freude ward nur durch die Gleichgültigkeit Asla's getrübt, die zwar ohne Widerwillen ihm, nach dem Wunsche der Eltern, die Hand reichte, doch ihn durchaus nicht zu lieben schien; er hoffte aber noch, daß nur ihre hohe Reinheit und jungfräuliche Schaam sie hindere, ihm zu zeigen wie gut sie ihm sey, weil er wie sie, wußte, daß die Eltern weit entfernt waren, ihr bei ihrer Verbindung eine Art von Zwang aufzulegen, sie also nur sagen durfte, daß sie ihn nicht liebe, um die ihr unangenehme Verbindung zu lösen. Daß dieses nicht geschah, ließ ihn in der festen Hoffnung, ihre Liebe werde in seinen Armen erwachen, und er um so glücklicher seyn, als die Freuden des Brautstandes sich weit in sein Eheleben erstrekken würden.

XIV.

Die beiden Freunde sprachen am Abend noch manches über Lilienström's bevorstehendes Glück und über die beiden Schwestern überhaupt; Adlerkron konnte nicht bergen, daß Iduna einen unauslöschlich tiefen Eindruck auf ihn gemacht, allein Lilienström wunderte sich, daß Asla ihn nicht weit mehr angezogen habe.

Nein, sagte Adlerkron, das Heldenmädchen ist mir zu wenig weich und weiblich, bei all' ihrer Zartheit und tiefen Empfindung doch zu wenig weiblich. Es soll dich dieß Wort nicht verletzen, es ist kein Tadel für sie, es deutet dir nur meinen Geschmack an; bemerktest du, wie sie so freudig aufsah, wie ihre großen Augen leuchteten, als ich des jungen Königs ritterliches Ansehen schilderte, als ich ihr die prachtvolle Rüstung beschrieb und den schweren Helm, den ein Höfling nur mit Mühe trug, und der ihm den Kopf nicht niederbeugte, als ich ihr das Schwert beschrieb, welches von Rag=

nar Ledbrog abstammen soll, und so schwer ist, daß ein starker Mann beide Hände braucht, um es zu führen, während der König dasselbe mit einer Hand schwang, als wäre es ein leichtes Rapier; wie ich ihr sagte, daß er mit der vollen Rüstung beim Gang aus der Kirche, sich auf sein Pferd geschwungen, ohne einen Bügel zu brauchen, ohne nur mit der Hand den Sattelknauf zu berühren. Als ich aber von den schönen Damen sprach, wandte sie sich gleichgültig ab; für sie hatte der Putz derselben, die Pracht des Schmuckes, für sie hatten die Bälle und Gesellschaften keinen Reiz, sie frug Nordenskiöld nach dem Ragnar und ob er nicht aus dem Ynglinga-Geschlecht stamme, der berühmten Reihe norwegischer Könige, und mochte nicht wieder auf mich hören, bis ich von dem Turnier sprach, das wir, um die Feierlichkeit gebührend zu verherrlichen, auf dem Schloßplatze hielten.

Hier lauschte sie mir wieder jedes Wort vom Munde ab, unser Lanzenstechen, der Kampf mit den schweren Streitkolben, der Waffentanz, interessirte sie im höchsten Grade, und den ersten

freundlichen Blick gab sie mir, als sie erfuhr, daß ich den ersten Dank erhalten habe.

Ei, sagte Lilienström, gerade dieses gefällt mir an ihr ausserordentlich; ich kann es nicht unweiblich nennen, es ist nur das Hochgefühl eigener Kraft und Herrlichkeit, und ein besonderer Hang zum Romantischen. Die hohen kühnen Heldengestalten unserer Vorzeit sind die Ideale ihres Lebens geworden, und gern möchte sie jene Zeit wieder erwachen sehen, sie selbst möchte eine Schildjungfrau, möchte eine Brunhild, eine Walküre seyn, und bei einem Mädchen, welches so viel Heldenmuth besitzt wie Asla, finde ich dieses ganz natürlich; es ist nicht ein Zerrbild, durch das Lesen schlechter Romane entstanden, sondern ein Durchdrungenseyn von dem Gefühl eigener Kraft und eigenen Muthes. Du solltest das kühne Mädchen sehen, hoch zu Roß den wilden Keuler verfolgend, nur mit dem leichten Jagdspeer bewehrt, du solltest sie sehen mit fester Hand ihr Kugelrohr oder den leichten Bogen führend, mit welchem sie sicherer und weiter schießt, als irgend einer von

uns Männern, gewiß, sie würde dich entzücken und du würdest mich beneiden.

Du bist im Irrthum, versetzte Adlerkron, ich finde sie schön wie die Bilder aus unserer Heldenzeit, ich finde sie groß und herrlich, wie die Gestalten unseres Götterhimmels, allein sie läßt mich kalt, und würde mir als eine Marmor-Statue nicht minder gefallen; ich glaube auch nicht, daß sie ein Herz hat für andere Gefühle, als die einer Heldin ziemen; wie hoch es auch schlagen mag, wenn sie von den Thaten der Seekönige, vom Helge oder Sigurd spricht, es schlägt keinem Geliebten mit gleicher Kraft, und dich liebt sie auch nicht, was du mir auch sagst, die Liebe kann sich so nicht verläugnen, — aber sieh' Iduna, und sieh' an ihr die reinste Weiblichkeit, die höchste Zartheit. Asla in ihrer feierlichen, ernsten Größe, in ihrer wunderbaren Schönheit, in ihrer Majestät und ihrem Stolz —

Ist gar nicht mit Iduna zu vergleichen! so fiel Lilienström dem Freunde ein; sieh' diese Fülle der herrlichsten Glieder, dieses reine Ebenmaß der Formen, diese Zartheit und Frische der

Farbe, diese Fülle der dunkelblonden Locken, welche fast zu reich, sich von keinem Bande wollen fesseln lassen; siehe dieses Auge voll Glut und Leben — und sage mir, welcher von Iduna's Reizen darf sich jenen an die Seite stellen?

Ich kann dir nichts erwiedern, sagte Adlerkron, als daß diese wahrhaft hohe Schönheit mir nicht weiblich genug ist; ich würde sie zum Modell einer Pallas athenae wählen, wenn ich ein Scophas wäre, aber Iduna würde ich Psiche nennen, die Zartheit ihres Körpers drückt die zarte Seele aus, welche ihn belebt, in ihrer Lieblichkeit überstrahlt sie Asla bei weitem. Sie ist so schön wie jene, und über ihr ganzes Wesen jener unnachahmliche, unbeschreibliche Liebreiz ausgegossen, welcher uns an ein weibliches Wesen, selbst ohne daß es schön wäre, mit nicht auflöslichen Banden fesseln kann.

Wohlan, entgegnete Lilienström, es ist mir schon lieb, daß Iduna dir mehr gefällt, als Asla. Jene ist noch frei, und du wirst leicht das Herz des unbefangenen Mädchens gewinnen können; zu wissen, daß du Asla liebst, würde mir tiefen Schmerz verursachen, da ich weiß, daß dein ed-

les Gemüth den Tod dem Unrecht vorziehen würde, das du mir anthätest, wenn du Asla mir raubtest. Daß ich dein Freund bin, darf ich dir nicht erst sagen, daß ich, was in meinen Kräften steht, um dich dem gewünschten Ziele nahe zu bringen, aufbieten werde, glaubst du mir auch, und ich zweifle nicht an dem Erfolg; zweifle nicht, daß deine Wünsche gekrönt werden, wenn Vater und Mutter dich näher kennen gelernt haben, wozu die beste Gelegenheit jetzt ist, da du mir versprochen, bis zu meiner Verbindung in Gryphenholm zu bleiben.

So schieden die Freunde, um sich am anderen Tage mit des Jarl's Familie einzuschiffen.

Die Walküre.

Zweiter Abschnitt.

I.

Im Hause des Jarl ward eben so lebhaft über Lilienström und Adlerkron gesprochen, als von den beiden Freunden über Iduna und Asla.

Alle kamen darin überein, daß der Letztere ein höchst anziehender Mann sey, nur Asla meinte, daß Lilienström ihr wegen seines Ernstes lieber sey, daß man wohl sähe, wie jener in Koppenhagen am Hofe eines Königs erzogen, das Schöne mehr im Gefälligen, als im Großen und Kräftigen suche. Allein Iduna war der entgegengesetzten Meinung. Es scheine ihm weder an Kraft noch an Muth zu fehlen, sagte sie, und die feine Erziehung, welche überall hervorleuchte, könne ihm nur vortheilhaft seyn.

Auch Vater und Mutter waren auf Iduna's Seite, während Nordenskiöld seine Base in Schutz nahm. Der Sieg schwankte herüber und hinüber, und es konnte zuletzt nicht ausgemacht werden, welcher von beiden Partheien es gelungen war, das Schlachtfeld zu behaupten, man mußte auf die spätere Zeit, auf die Gelegenheit, Adlerkron näher kennen zu lernen, die Entscheidung des Streits verschieben.

Der Morgen brach an, Lilienström und Adlerkron gingen nach dem Schlosse, woselbst der Jarl wohnte, und Alle machten sich zur Abreise bereit. Die Jacht enteilte bald mit frischem Südwinde dem Hafen, und die unendliche See lag im Glanze der Morgensonne vor ihnen.

Welch ein Schauspiel! dieser Aufgang des prachtvollen Gestirnes über dem unabsehbaren Wasser! Des Schiffes Kiel zerbrach den Spiegel des ruhigen Meeres, und in tausend blitzenden Splittern glänzte die Sonne. Ein hoch brennender Feuerstreif von einer, das Auge blendenden Kraft, zog sich vom Horizont bis zu der Jacht und hüllte alle Gegenstände in den Purpur dieses Feuermeeres. Die Thürme der ver-

lassenen Stadt flammten in den glühenden Strahlen und ihr Bild gab ruhig und ungetrübt das friedliche Meer zurück.

Die ganze Gesellschaft war auf dem Verdecke versammelt, um dieses wunderherrliche Schauspiel zu sehen, das mit Entzücken ihre Seele füllte.

Asla stand allein, hinaufschauend zu den fernen Bergen, deren Gipfel noch im Dunkel lagen, da die Sonne hinter ihnen stand, und sie die Schattenseite nach dem Meere wandten. Lilienström trat zu ihr, und nachdem er geraume Zeit stumm neben ihr das steile Ufer betrachtet hatte, faßte er ihre Hand, und mit seinem treuen Auge fest in das ihre blickend, sagte er: Asla! noch deckt der Schnee die Felsenstirnen jener Berge. Der Sommersonne Macht wird ihn noch nicht geschmolzen haben, wenn du mein Weib bist; Asla! liebst du mich, so sage mir jetzt, in dieser feierlichen Stunde ein freundlich Wort, sag' mir ob die Hoffnung, bald meine Gattin zu seyn, dich nur zum tausendsten Theil so entzückt, wie mich die Aussicht auf deinen Besitz beseeligt? noch hat kein sanfter Druck der war-

men Hand, noch hat kein Blick, kein Ton von deinen Lippen mir verrathen, daß du mich liebst. Ist dieses Gefühl deinem Herzen so fremd? bist du kein Weib, bist du der Göttinnen eine, welche nur vom Himmel stiegen, um schmerzlich — tödtlich zu verwunden, ohne jemals beglücken zu wollen? —

Asla lächelte, und ein Strahl der Seeligkeit der Unsterblichen schien das holde Antliz zu verklären. Wie bist du sonderbar gestimmt, mein Oscar! frug sie — ich werde ja die Deine — ohne Widerwillen, ich will dein treues Weib, deine treue Hausfrau werden, und daß ich dieses will, zeigt dir, es geschehe ohne Zwang, den auch meine Eltern nie gegen mich gebrauchen werden, dem ich mich nie fügen würde.

Ob dieses Gefühl Liebe ist, das was du Liebe nennst, weiß ich nicht; ich empfinde für keinen Menschen mehr Neigung als für dich! allein, besteht die Liebe in jenen Tändeleien, mit welchen du mir oft lästig geworden bist, so ist sie nicht für mich, denn ich bin zu ernst zu solchen Spielen. Ich wünschte, jene schöne Zeit wäre noch da, in welcher das Weib Theil an den

Gefahren des Mannes nahm, ich bin um zehn Jahrhunderte zu spät in diese Welt getreten.

II.

Welch Träumen ohne Gleichen! rief Lilienström; sag mir, glaubst du noch immer an jene Gebilde der Phantasie? schwebt noch immer Brunhildis und Chriemhild vor deinen Blicken? welch wunderbarer Wahn ist's, der dich erfaßt, der dich in seinen Banden gefangen hält? suche doch in allem diesem nur der Dichter lebendige Einbildungskraft, welche nie historische Wahrheit vor Augen hatten!

Nimm mir nicht meinen schönen Wahn! vergeblich ist's, mich aus dem Traume zu wecken, welchen ich gerne und mit Liebe umfange. Sollte ich dir selbst zugeben müssen, daß jene Gebilde nicht geschichtlich wahr, so sind sie doch poetisch, doch menschlich wahr, und tragen das Gepräge der höchsten Wahrheit an ihrer Stirne; gab es keinen Odin der ein Gott gewesen, so war es unbezweifelt der edelste, größte und kühnste der

Männer, und verdient deßhalb einen unerschütterlichen Glauben. War er nicht der Gott, zu dem wir beten, so war er der große Geist, der uns zu Gott beten lehrte, gab es keine Walküren, unsterbliche Geister, so waren es mächtige Hühnenweiber, die so handelten, daß man glaubte, nur Göttinnen vermöchten solche Thaten zu vollbringen, und daß es eine Brunhildis gegeben hat, kannst du mit all' deiner unpoetischen Kälte, mit all' deiner Vernünftelei mir nicht hinwegläugnen, sie steht vor meinen offenen Sinnen, so mächtig, so groß, wie sie war, die herrlichste, die gewaltigste der Schildjungfrauen! —

Und wie magst du nur glauben, daß sie nicht gewesen? Der Mensch erdenkt sich nichts, wofür er nicht etwas Aehnliches in der Wirklichkeit findet; er schafft Gott nach seinem Bilde, weil er kein edleres kennt, und er mahlt den Bösen schwarz, wie der Neger ihn sich weiß denkt, der Südländer denkt sich die Hölle heiß, und der Nordländer kalt, jener, weil die Hitze, dieser, weil die Kälte ihn quält. Es wäre gewiß keinem Dichter beigefallen, dem Weibe, das er

nur immer mit Spindel und Rocken beschäftigt sah, Schwert und Bogen in die Hand zu geben, und Haupt und Brust nur von dem Haar oder dem leichten Tuche bedeckt, mit Helm und Harnisch zu zieren, — es wäre keinem Dichter beigekommen, dieses zu thun, wenn er nicht lebende Beispiele dafür gehabt hätte.

Hast du die berühmte Brävalla-Schlacht vergessen? in welcher der greisige Held Harald sein Leben so schön im Kampfe beschließt, um mit den Seinen zu Odins Mahl einzugehen. — Erinnerst du dich, daß Sigurd 2500 Schiffe mit Streitern zum Bräbusen führte, und daß Haralds Schiffe vom Seeland bis Schoonen das Meer wie eine Brücke bedeckten? daß beide Heere in Keilform aufgestellt wurden, und daß die tapfersten und kräftigsten Streiter die Spitze des Keiles bilden, und weißt du wen die beiden geschichtlichen Bücher, als die kühnsten und die ersten in der Schlacht, nennen? — auf Haralds Seite die drei Schildjungfrauen, Wisna, Hetha und Weborgia, und auf Sigurd Rings Seite Ursina, Heider und Godi! Wisna trug Haralds großes

Heerbanner, und du weißt, daß man dieses nur dem mächtigsten Helden anvertraute.

Du wirst die Wahrheit des geschichtlichen Faktums nicht abläugnen wollen, da man noch viel spätere Beispiele davon findet. — Denk an die Schlacht zwischen König Johann und den Diethmarschern im Jahr 1500. Das Banner der Letztern ward von der Schildjungfrau Telse geführt. Als im Jahr 1516 die Friesen durch den Erzbischof von Bremen Christoph mit Krieg überzogen wurden, kämpften Männer und Jungfrauen gegen ihn, und allein von den letztern blieben 300 in der Schlacht im Lande Wurten, und auch hier ward das Banner von einer Jungfrau getragen, welche die kühne Vertheidigung desselben mit dem Leben bezahlte.

Und früher führte der König Ragnar Lodbrog ein Banner, das seine drei Töchter mit dem Bilde eines fliegenden Raben geziert hatten; sie trugen dieses Banner ihrem Vater voran, in jede Schlacht, bis sie alle drei im Kampfe fielen und mit ihnen Ragnars Glück. Doch diese darf ich dir gar nicht anführen, sie sind

aus früherer Zeit, schenkst du doch den letztern keinen Glauben. — Dieß wird ewig zwischen uns stehen!

O warum ist sie entflohen, die Zeit jener Wunder, welche uns in ihren Schattenbildern noch, mit ehrfurchtsvollem Staunen erfüllen.

III.

Sag' eher mit Grauen! fiel Lilienström ihr ein; denn Grauenhaft ist alles, was uns die Sagen unserer Väter mittheilen.

Ja mit Grauen! rief Asla; dieß ist die Schmach unseres Zeitalters! daß jene Gebilde entflohener Jahrtausende uns nicht mit Begeisterung für gleiche Thaten, sondern nur mit Grauen vor diesen Thaten erfüllen! allein dieses ist nur die Furcht, die uns vor allem Uebergroßen anwandelt. Wir sehen in der Geschichte der Vorzeit die Leidenschaften in einer fast übermenschlichen Kraft, aber mit hinreißender Wahrheit dargestellt. Wie das Riesenmaaß der Körper in jener Zeit weit über das unsere hinaus=

ging, so waren auch ihre Empfindungen, Gefühle und Leidenschaften so mächtiger Art, daß wir Schwächlinge nur mit Grauen daran zurückdenken.

Allein sie waren nicht lobenswürdig; können also nur in dem Ungeheuren ihrer Verbrechen etwas Grosartiges zeigen, nie etwas Nachahmungswürdiges, nie etwas, das uns bewegen könnte, zu wünschen, jene Zeit sey noch da! Siehe, welche blutige Uneinigkeit stets zwischen den Großen des Reiches gewesen ist. Um nur ein Beispiel anzuführen, so nimm die Ynglingasaga — und das in ihr enthaltene grausige Schicksal des ganzen, von den Götrern stammenden Helden-Geschlechts in Folge eines alten Fluches, — woraus du, — nebenbei gesagt, — die Dichtung erkennen kannst, im Gegensatz zu dem historischen Factum, in der Hervarasaga ist der Fluch an ein sichtbares Zeichen geknüpft, an das Schwert Rhimtora, das dem Besitzer zwar jeden Sieg erkämpfen hilft, aber immer auch seinem Besitzer den Tod gibt: Die Völsungasaga läßt einen Schatz erscheinen, einen Schatz von unermeßlicher Größe, an wel-

chen der Fluch geknüpft ist, so daß der Herr dieser Reichthümer immer ihr Opfer wird, und auch in dem Ynglingasaga ist ein solches Zeichen vorhanden, welches gleichsam den Träger und Ueberträger des Fluches abgibt. Das ist die goldene Kette, welche des Königs Visbur Söhne von ihm fordern, der ihre Mutter unschuldiger Weise verstoßen hat. Da er die Kette nicht gibt, belegen sie dieselbe mit dem Fluche, daß sie jederzeit das Werkzeug des Todes, des besten Mannes seiner Familie seyn solle, und damit ihr Fluch und ihre Rache in Erfüllung gehe, unterwerfen sie sich der furchtbaren Bedingung, welche ihnen die Trude oder Zauberin Huldir auferlegt, daß nämlich ihr Vater eingeschlossen verbrennen, und Familienmord unaufhörlich ihr Geschlecht veröden soll.

Nach dieser Bedingung wird dann die Kette von Gold, welche mit dem Fluch belegt ist, das Werkzeug des Todes für Agne, dann fallen dessen beide Söhne Alrick und Erick, einer von der Hand des andern, dann im dritten Glied haben die Söhne des Alrick dieselbe Todesart; im Kampfe mit einander tödtet einer den an-

dern. Der König Aune ermordet neun seiner Söhne, als Opfer für Odin, damit dieser ihm langes Leben gewähre. Der Brand in Upsala, welcher den Sturz und Tod des Yngald Ilräda und den Sturz des ganzen Geschlechtes zur Folge hatte, war auch ein Familienmord. Wenn auch die Ausführung all' dieser Thaten gewaltig, groß und heldenhaft ist, kannst du darum sie loben? sind diese unaufhörlichen Morde nachahmungswürdig?

Du wählst falsche Beispiele Oskar; erstens hat das Verbrechen des Königs Visbur, wohl eine noch härtere Strafe verdient, denn er verstieß sein Weib, sein unschuldiges Weib, und daß sich die Söhne ihrer annahmen, war gewiß eine edle That, zweitens finden sich diese abschreckenden Gräuel wirklich nur in den drei angeführten Sagen, und noch in einer einzigen, in Thiodolfs Lied, — allein vergiß nicht, daß Rache überhaupt die gewaltsamste, zerstörendste und doch die natürlichste Leidenschaft ist, du findest sie bei allen rohen, aber kräftigen Naturen. Der Schwächling läßt sich schmähen und schelten und beugt seinen Nacken unter das schimpfliche

Joch; der kräftige Mensch aber sträubt sich dagegen, er läßt sich nichts thun, und hast du ihm eine Beleidigung oder ein Unrecht zugefügt, so rächt er sich, und sagt dir vorher, daß er sich rächen wolle, oder er fordert dich zu einem Zweikampfe auf, um seinen Zorn in der Quelle deines Lebens zu kühlen. Die Blutrache ist bei allen Völkern heimisch, welche frei und muthvoll genug sind, um ihren Gefühlen Raum zu geben. Du findest sie unter den edeln Mauren und Spaniern wie unter den Schottländern und Norwegen, bis auf den heutigen Tag.

Ich muß dir zugeben, daß diese schreckliche Sitte sich unter manchen rohen Völkern noch jetzt findet, allein ich kann nicht sagen, daß sie mir gefalle.

Siehe, Oskar, das ist's, was mir an dir nicht gefällt, daß du stets gegen die Sitten unseres Volks eingenommen bist, in denen gerade ihre große Kraft und alte Biederkeit sich ausspricht! Wirst du dich ungestraft beleidigen lassen? Wirst du den Mörder des Bruders nicht zum Zweikampfe fordern? und sein Leben rächen oder deines über dem Versuche dazu, lassen? — und

kannst du fordern, daß die Menschen vor Jahrhunderten und Jahrtausenden, feiner seyn sollen als du? und wohl ihnen, daß sie es nicht waren, sie wären nicht diese Helden geworden, sie hätten nicht die Welt in Schrecken gesetzt, es wäre nicht eine jede Küste der Schauplatz ihrer Thaten gewesen, wenn sie nicht Männer waren, denen der Zorn der Muth das Blut in die Wangen jagte, während die Furcht unsern Zeitgenossen das Blut zum Herzen zurücktreibt, und sie bleich macht, wie Bilder von Wachs!

IV.

Siehe hin! sprach Lilienström auf einen Kutter zeigend, welcher in der Ferne sichtbar ward, und sie von dem Hafen abschnitt, wir haben wahrscheinlich sogleich Gelegenheit, etwas von den Ueberbleibseln der schönen alten Vorzeit wahr zu nehmen. Dieser Kutter mit seinen 12 Kanonen scheint auf unsere Jacht, Jagd zu machen, er hat uns durch Nachläßigkeit des

Steuermanns schon den Wind abgewonnen, und hält uns nun zwischen seinem Geschütz und den Scheeren der Küste fest.

Ha! rief Asla erglühend aus, ist's einer der Seekönige, deren Vickingsfarthen den Ruhm der Helden des Nordens nach allen Küsten des Festlandes, über alle Meere hintrugen? — Ha, wäre es ein Nachkomme des Ragnar Lodbrog, ich wollte die Freude, einen solchen Helden gesehen zu haben, gerne mit meinem Leben bezahlen, und nicht meinen, sie sey zu theuer erkauft.

Wie thöricht, — rief der hinzutretende Jarl, — hat dir Oskar nicht gesagt, daß es ein Seeräuber ist?

Beschimpfender Name für ein herrliches, glorreiches Beginnen! sprach Asla begeistert, siehe auf seinem geflügelten Seerosse eilt der mächtige Seekönig heran, und hat sich das widerspenstige Meer unterworfen, der Ocean ist sein Königreich, und ihm unterthan ist, was seiner Stärke weichen muß; Vater, dieses ist kein schimpfliches Handwerk!

Mädchen, Mädchen! was hast du für Ideen, — ein Kutter ist's welchem von England aus

ein Kaperbrief ertheilt wurde, und welcher schon seit langer Zeit hier kreuzen soll; ich wurde gewarnt, nicht ohne die nöthige Bemannung zurückzugehen, allein ich achtete nicht darauf, weil ich meinte, zwischen den Scheeren ihm mit meiner leichten Jacht entkommen zu können, während sein tiefer gehendes Fahrzeug mir nicht zu folgen im Stande ist, — ich sehe aber wohl daß ich sehr thöricht handelte, und daß ich ein tüchtiges Lösegeld werde zahlen müssen, soll mein Schiff nicht mit zerbrochenen Rippen auf den Strand laufen.

Vater, Ihr werdet doch nicht dem Kampfe ausweichen, Ihr werdet doch nicht fliehen? — rief Asla entsetzt aus.

So eilig wie möglich, sprach der Jarl, ich habe auf der Jacht 4 Kanonen, er hat 12, wir sind unserer 20 Männer, er hat wenigstens 35, wir sind im Kampfe nicht geübt, jene —

Lilienström! rief Asla, ich möchte mir dieses nicht sagen lassen! seht! hier ist eine Gelegenheit zu zeigen, daß der Väter Geist auf Euch ruht! wenn Ihr mich liebt, bewegt den Vater, daß er der Gefahr nicht ausweicht, ich

will an Eurer Seite kämpfen, ich will Euch zeigen, daß ich wohl mich in die Reihen der Schildjungfrauen und der Walküren stellen darf!

Ich verbiete ihm, — unterbrach sie der Jarl, — mich darum zu bitten! Welch' ein thörichtes, tollkühnes Unternehmen! wir, mit unserm schwachen Schifflein, sollen uns dem starken Fahrzeug widersetzen? Das Mädchen hat den Kopf verloren vor Schrecken, glaube ich? Jens! das Steuer ostwärts, zwischen die Scheeren hinein! ich kenne das Fahrwasser, wir brauchen es nicht zu fürchten, mir ist hier jede Klippe bekannt, und ich will den Kutter so hineinführen, daß er bald auf einem hübschen Granitfelsen aufgenagelt sitzen soll.

So geschahe es. Die Jacht wandte sich, und schnell gings zwischen die Klippen des Ufers hinein. Adlerkron und Frau Brunhild mit Iduna hatten sich auch auf dem Verdecke eingefunden, der näher schwebende Kutter wurde durch alle Fernröhre beobachtet, bald sahe man seinen Kurs ihn verändern, und der Jacht gerade nachfahren. Die mächtigen Segel faßten tüchtig Wind, ob er gleich wohl doppelt so tief

ging, als die leicht gezimmerte Jacht, so überwog die Fläche seiner Segel doch um das fünffache die der Jacht, und seine Schnelligkeit war wenigstens zweimal so groß.

Laßt ihn nur kommen, rief lachend der Jarl, das ist's gerade, was ich haben will, er soll sich bald die Flanken ritzen, an den scharfen Dornen, welche unsere See verbirgt, ich glaube, er kehrt früh genug zurück.

Allein noch war keine halbe Stunde vergangen, als der Kutter nahe genug war, um ein Signal zu geben; natürlich ward dieses nicht geachtet. Ein Kanonenschuß war die Folge davon; laut hallte er von den ungeheuren Felsen, zwischen denen die Jacht schwebte, in tausendfacher Wiederholung zurück. Der Jarl selbst regierte das Steuer, und führte das Schifflein in mänandrischen Windungen um alle Klippen herum.

V.

Der Kutter kam näher und näher. Die Felsen versteckten ihn, man sahe nur seine Segel über dem Wasser schweben; aber nur ein Augenblick, in welchem zwischen der Jacht und dem feindlichen Schiffe eine freie Stelle war, und ein weißer Rauch flog aus einer Lucke auf, und eine Kugel tanzte auf den Wellen, der Jacht zu, vor ihr vorüber, und jetzt kam der heftig rollende Donner, verstärkt durch den Wiederhall. — Ein Zeichen, daß ein schweres Geschütz gelöst worden war.

Gebt dem Schifflein ein Zeichen, daß wir auch geladen haben, rief Asla, und ein Stück ward abgebrannt, so gut von Nils gerichtet, daß die Kugel das Segel des Kutters traf. Augenblicklich folgte demselben eine volle Lage, aber keine Kugel schlug ein, und die Jacht konnte nun hinter Felsen sich für kurze Zeit sichern.

Allein auch nur für kurze Zeit. Denn wie der Jarl mit jedem Augenblicke glaubte, der

Kutter müsse nun scheitern, weil er mit seiner Jacht über seichte Untiefen, so wie über Felsen hinwegfuhr, deren Daseyn er kannte, und welche seinem Fahrzeug nichts thaten, da es nicht tief im Wasser ging, so schien doch der Steuermann des Kutters, dieses Wassers eben so kundig zu seyn, denn er fuhr mit der größten Sicherheit der Jacht nach, wich jeder Stelle aus, die gefährlich war, ließ oft Strecken, welche das kleine Schiff befuhr, gar liegen, rechts oder links vorbeifahrend, und kam endlich so weit, daß mit dem Sprachrohr die Frage herüber gesendet werden konnte, ob man sich ergeben wolle.

Noch war sie nicht beantwortet, als Asla schon mit eigener Hand die zwei Stücke Geschütz auf dem Backbord abgebrannt hatte, und nun das Schiff wandte, um während die ersten geladen wurden, sich der beiden andern zu bedienen.

Voll Entsetzen rief der Vater: Mädchen, was thust du?! du bringst uns allen den Tod.

Noch aber hatte er nicht ausgeredet, als das Sausen der Kugeln durch die Segel und das

Krachen der Geschütze zeigte, wie sehr man diese Antwort übel genommen. Lilienström ließ die Geschütze vom Steuerbord auf das Backbord bringen, damit man nicht immer das Schiff zu wenden nöthig hatte, und dagegen andere schwere Massen hinüber schaffen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, auch wurden die kleinen Drehbassen auf dem Vorderdecke geladen und abgefeuert, aber begreiflich konnte ein so ungleiches Gefecht nicht lange dauern, der Jarl suchte seine Jacht näher und näher an's Land zu bringen, doch der Kutter verfolgte ihn mit solcher Wuth, daß noch ungefähr 500 Schritte von der Küste, derselbe die Jacht zu stehen zwang, und nach einigen Minuten des heftigsten Kanonirens von beiden Seiten, die letztere zwei volle Lagen erhielt, welche das Geschütz demontirten.

Asla mit, bei einem Weibe nie gesehenem Muth, hatte selbst fortwährend eines der Geschütze geladen und abgefeuert, und als dasselbe durch eine 24pfündige Kugel zertrümmert und sie selbst durch einen Splitter in der Seite stark verwundet worden war, so duldete sie doch nicht

daß man sie fort bringe, sie band ihr Tuch um den Leib und stellte sich zu einem andern Geschütze, das sie eben so schnell lud, als vorher das ihrige; aber vergeblich war alle Tapferkeit, die sie und der Jarl, sowie Nils, Oscar und Adlerkron zeigten; nach einem halbstündigen Geschützfeuer enterte der Seeräuber, und wie muthig auch die Gegenwehr, sie unterlagen und wurden Alle gefangen bis auf Lilienström, welcher über Bord in die See sprang, und sich durch Schwimmen zu retten suchte. Hundert Feuerröhre wurden auf ihn gerichtet, umsaust von Kugeln war es fast ein Wunder, was ihn rettete; doch ein geübter Schwimmer und Taucher, war er bald über, bald unter Wasser, erreichte so die kleinen Klippen, hinter welchen man ihn nicht verfolgen konnte und kam glücklich an's Ufer.

VI.

Hart wurden die armen Gefangenen behandelt, selbst der schwer verwundete Adlerkron gebunden, und in den untersten Raum des Kutters gebracht, nur Asla ließ man frei. Der Capitain sagte zu ihr: Mädchen, wo hast du den Muth hergenommen, in den Reihen der Männer zu kämpfen, du hast mir meine besten Leute getödtet, dich sollte ich sogleich arquebusiren lassen, doch setzt mich das Unerwartete, das Niegesehene in solches Erstaunen, daß ich dir eigentlich nicht zürnen kann, du bist ein Heldenmädchen, du mußt eines Seemanns Weib werden, dir wird nicht bange seyn, wenn der Donner des Geschützes dich aus dem Schlafe weckt; du hast Muth, ich hab's gesehen; ich bin muthig und voll Kraft, ihr habt's erfahren; Kraft paart sich gerne der Kühnheit; willst du mein Weib seyn, so reiche mir die Hand, und als Brautschatz empfange die Freiheit der Deinen und das geraubte Gut zurück.

Eine große Heldenthat habt ihr verübt, rief hocherzürnt Asla aus: mit euren zwölf schweren Geschützen eine leichte Barke in Grund zu bohren, ist fürwahr ein Unternehmen des ächten tapfern Seemannes würdig! Ich verachte dich, feiger Knecht der Geld- und Raubsucht, verschone mich mit deinen Anträgen, wenn du mir nicht auch noch lächerlich werden willst!

Der Krieger wirbt nicht lange, schmeicheln und deiner Eitelkeit schön thun, kann ich nicht, ich habe ein rauhes, aber biederes Herz.

Räuber! sagte Asla verächtlich.

Dunkle Gluth überflog das Antlitz des Korsaren. Die Adern an seiner Stirne schwollen sichtlich auf, er ballte seine beiden Fäuste, und mit den Zähnen knirschend und Feuer aus den schwarzen Augen sprühend, schritt er auf Asla zu; doch ruhig und kalt stand das Heldenmädchen, ihm furchtlos in die blitzenden Augen schauend, bis seine gespannten Sehnen nachgaben, und er sich von ihr wendend, halb für sich halb laut sagte: wenn sie doch nur mit den Wimpern gezuckt hätte, wenn sie doch nur er-

bleicht wäre, so hätte ich sie für das Wort erwürgen oder ihr die Stirne spalten können, aber —

Mädchen! wenn dir dein Leben lieb ist! nenne mich nicht mehr Räuber, — ich bin's — aber — Hölle und Teufel! — du sollst's mir nicht sagen, und du würdest's nicht, wenn du wüßtest, wie ich dazu kam.

Gleichviel, da du's einmal bist! erwiederte Asla; als ich von ferne dein Schiff sah, glaubte ich, einer jener Seekönige des alten Norden habe einen echten Enkel und Erben seiner Kühnheit, seines Muthes, welcher die Schrecken und den Ruhm seines Namens auf die Nachwelt übertrage, hinterlassen. Ich freute mich auf den Kampf, ich war es, welche die ersten Schüsse auf dein Schiff richtete, als du uns zur Uebergabe aufgefordert, ich wollte die Schlacht entzünden, und so wie ich in dir und deinem Volke Helden zu sehen glaubte, so wollte ich dir zeigen, daß der Muth, das köstlichste Erbtheil unserer Väter, auch in uns noch nicht ausgestorben sey! doch edle Männer kämpfen nicht, wie ihr, mit dreifacher Macht gegen Unbewaffnete; wohl hatte mein Vater recht, ihr seyd nicht

echte Söhne unserer Vorfahren, ihr wollt nicht Heldenthaten, ihr wollt nur Raubthaten verüben, gewiß hättet ihr unser Schiff angegriffen, wenn auch kein Mann darauf hätte ein Schwert führen können, denn nicht lüstet's euch nach Kampf und Sieg, sondern nach Raub und Beute.

Die Welt hat mich ausgestoßen, ich will mich an ihr rächen! rief der Korsar.

Wohl übt Rache am Gesetz, wer es mit Füßen tritt, erwiederte Asla, doch des edeln Mannes Art ist dieß nicht! Was habe ich dir gethan, daß du mich fesselst? was hat mein Vater, meine Mutter dir gethan? daß du uns im Angesicht des Hafens angreifst, unser Schiff zertrümmerst, und uns alle gefangen in das deine schleppest? sind wir es, die dich beleidigten? hast du an Einem der unsern Blutrache zu nehmen, weil er dir den Bruder, den Vater erschlug? — Nein! du höhnst nicht die Gesetze, welche dich verurtheilten, du höhnst die heiligsten, die in der Natur begründeten, die nicht von Grüblern und Tyrannen erdachten, du höhnst die Gesetze

der Menschheit, und es gibt nichts auf der Welt was dich entschuldigen könnte!

VII.

Schweigend ging der Korsar auf und ab; — Asla fuhr fort: Siehe, wie deine Gehülfen deinen Ruhm singen, und die heimathliche Küste erstaunen lassen ob deines hohen Muthes! —

Der Capitän sah aus dem Kajütenfenster. Auf dem Verdecke der Jacht waren noch einige der Seeräuber, welche Dinge, die ihnen anstanden, zusammen packten, und das andere in die See warfen. In der Schaluppe, welche vom Kutter daran gelegt war, befanden sich die andern Matrosen, da hinein brachte man die Kanonen und was sonst von Werth auf dem Schiffe war. Die Jacht selbst aber rauchte von allen Seiten, und als der Korsar an's Fenster trat, schlugen eben die Flammen aus der Kajüte empor, und am Vordertheil brannten die flatternden Segel schon hoch auf.

Grimmig stampfte der Räuber mit dem Fuß, biß sich auf die Lippen daß sie bluteten, dann, nach kurzem Besinnen, ergriff er ein kleines Silberhorn das an seiner Seite hing, und entzwang ihm einen lang anhaltenden, schneidendenden Ton, worauf sogleich die noch an Bord der Jacht befindlichen Matrosen und Soldaten in die Schaluppe sprangen, vom Bord stießen, und sie den züngelnden Flammen überließen.

Auf dem Kuter angekommen, sprach der Capitän finster zu Asla: komm mit und sieh, ob ein Korsar Gerechtigkeit kennt!

Er trat auf das Verdeck, rief: tretet unter Gewehr! und sogleich versammelten sich die Soldaten mit ihren Gewehren, die Matrosen giengen ein jeder an seinen Posten, und der Capitän sprach: Wer hat euch befohlen, die Jacht in Brand zu stecken?

Ist einer unter euch, der die Gesetze meines Schiffes noch nicht beschworen hat?

Keiner antwortete.

Tretet hervor, ihr, die ihr von der Schaluppe so eben gekommen seyd.

Vierzehn der Soldaten und zwei der Matrosen traten hervor. Legt die Gewehre nieder!

Es geschah.

Wer von euch legte Feuer an das Schiff?

Herr! es war Harri, sprach ein Matrose, doch es geschah im Taumel des Trunkes, darum müßt ihr diesesmal verzeihen.

Ich muß?! fiel ihm der Hauptmann ein, und seine Augenbrauen zogen sich fürchterlich zusammen: für dieses „Muß!“ sollst du ein aufgewickelt Tau zu kosten kriegen. Joddi und Trolle, bindet ihn an den Mast und gebt ihm zwanzig Streiche! Der Matrose ward von zwei andern abgeführt, und die Execution vollzogen, doch schien man noch Aergeres zu befürchten, denn Todesstille lag auf der ganzen Versammlung, selbst der geschlagene Matrose ließ keinen Laut der Klage hören.

Aber der Capitän fuhr fort: Harri, hast du Feuer in die Jacht gelegt?

Ja, Capitän! erwiederte dieser.

Warst du betrunken?

Nein!

Weßhalb hast du es gethan?

Weil sechs unserer besten Kameraden vor dem dummen Ding geblieben sind.

Dir wäre besser, du hättest dich nicht an der unschuldigen Jacht gerächt, denn du wirst nun der Siebente seyn, den sie uns kostet!

Harri erbleichte, doch sagte er kein Wort. Der Capitän aber rief, als die Execution an dem Matrosen vorüber war: Lieutenant Buttler, commandiren Sie sechs Mann, — in einer halben Stunde wird der Bursche am großen Mast erschossen. Die halbe Stunde hat er Zeit, dem Pfaffen zu beichten und zu bereuen.

Harri rief: Capitän! ich will nicht beichten! laß mich schnell sterben, laß mich nicht noch eine halbe Stunde lang quälen; ich habe den Befehl übertreten; ich habe den Tod verdient, laß mich gleich erschießen!

Wie du willst! es thut mir leid um dich; du bist ein braver Kerl, und wenn ich gewohnt wäre zu verzeihen, so könnte ich's hier thun, allein Kriegszucht muß seyn; wenn ich euch nicht ein scharf Gebiß anlege, so möchtet ihr bald nicht mehr zu bändigen seyn. Stirb wie

ein Mann, und zeige den Kameraden, daß du den Tod nicht fürchtest.

Er ward zum Mastbaum geführt. Asla aber sagte: du wirst doch den Menschen, der nichts gethan hat, als was seinem und deinem Handwerk ziemt, nicht tödten lassen? Welch Recht hast du über ihn, der du dich selbst keinem Gesetze fügen willst?

Du sollst nicht sagen, erwiederte der Capitän, daß ich solche Streiche ungeahndet hingehen ließe.

Hättest du nicht ärgere verübt, würde er diesen nicht begangen haben; hättest du die Jacht nicht genommen, hätte er sie nicht angezündet; wenn er den Tod verdient, dafür, daß er das hölzerne Haus anzündete, was verdienst du, daß du uns vier Männer getödtet, daß du selbst sechse in den Tod gejagt hast, daß du Raub und Mord und Brand verbreitet, wo du dich blicken ließest? —

Mädchen! — fuhr der Capitän auf — reize mich nicht! er hat den Tod durch Uebertretung der Gesetze verschuldet, gute Mannszucht muß ich halten, sonst ist mein Leben in jedem Augenblicke in Gefahr, und deine Klagen warens, welche

mich bestimmten, dir zu zeigen, daß auch ein Corsar Gerechtigkeit kennt.

Er winkte mit seinem Schwert, drei Musketen krachten, und Harri stürzte todt nieder.

Asla erbebte; Glaubst du, rief sie aus, in meiner Achtung gewonnen zu haben, so irrst du dich! dieß ist nicht gerecht, dieß ist grausam. Fort, ich verabscheue dich! Mit diesen Worten verließ sie das Verdeck und eilte in den untern Raum, wo sie die Ihrigen, nebst den Dienern und Matrosen noch gebunden fand.

VIII.

Während dieses am Bord des Kutters vorging, hatte Lilienström das Land erreicht, war so schnell als möglich nach dem nächsten Hofe geeilt, und hatte dort ein Pferd entlehnt, mit welchem er eilenden Fluges nach Drontheim jagte, unter den Schlägen der Scheide, welche, des Schwertes beraubt, noch an seiner Seite gehangen, war es wohl vier Meilen weit im rascheften Galopp dahin geflogen, aber nun

verließen es die Kräfte, und da immer erneuerte Hiebe es zu Anstrengung seiner letzten Thätigkeit spornten, stürzte es bald zu Boden, den Reiter schwer verletzend.

Doch dieser, nicht seine Schmerzen achtend, setzte seine Wanderung, so schnell ihm möglich war, bis zum nächsten Dorfe fort, und hier, reiche Belohnung versprechend, bekam er ein anderes Pferd, mit welchem er die Stadt erreichte, während er auf dem ganzen Ritt höchstens zwei und eine halbe Stunde zugebracht hatte.

Die Kanonade war hier gehört worden; die ersten Schüsse hatte man für Signale und Begrüßungen gehalten. Das fortgesetzte Kanoniren mußte man für ein Gefecht erkennen, und darum war eine Fregatte und eine Brigg aus dem Hafen bugsirt und eben im Begriff, den Capitän, welcher noch bei'm Gouverneur weilte, aufzunehmen, als Lilienström athemlos und ganz erschöpft auf dem, von den scharfen Spornen blutenden Pferd anlangte, und in den Schloßhof sprengend, in der, noch vom Seewasser rauchenden Kleidung, ohne angemeldet zu seyn, in des Gouverneurs Zimmer stürzte.

Dieser, befremdet über solche Art von Besuch, ließ sich jedoch bald durch gedrängte Erzählung, über den kleinen Verstoß gegen die militärische Höflichkeit, besänftigen, und da nur von einem Kutter die Rede war, genehmigte er Lilienström's Vorschlag, welcher darin bestand, daß die schnellsegelnde Brigg auf Verfolgung des Feindes abgehen, die Fregatte aber aus dem Hafen gerade westwärts steuern sollte, um ihm den Rückzug abzuschneiden. In wenigen Minuten war die Sache abgemacht. Lilienström ward dem Capitän an die Seite gestellt, um ihn in seiner Verfolgung zu unterstützen und zu leiten, und so steuerten sie nordwärts gegen die Stelle zu, auf welcher das Gefecht vorgefallen war.

Der Kutter hatte sich jedoch, wie zu erwarten, schon vom Lande entfernt, und als sie in die Nähe jener Stelle kamen, war nirgends ein Segel zu sehen. Die vorhandenen Trümmer der Jacht waren das Einzige, was ihnen ein Zeichen geben konnte, daß hier das Gefecht statt gefunden.

IX.

Auf gutes Glück steuerte man südwestwärts, und schon war der Nachmittag herangenaht, als Lilienström, immerfort mit dem Fernrohr in der Hand den Horizont durchspähend, rief: dort sehe ich einen Mast! —

Der Capitän der Brigg kam hinzu, sah durch das Rohr, und lange zweifelhaft, konnte er sich nicht entscheiden, das für ein Fahrzeug anzusehen. Doch auch der Lieutenant Holm hinzueilend, erklärte, obwohl man nur wie die zartesten Fäden eines Spinnengewebes ein paar Striche am Horizont erkannte, dieses sey ein Schiff.

Herr Lieutenant, sagte der Capitän, ein Schiff zeigt drei Spitzen, wenn es am Horizont auftaucht; dieses hat nur eine!

Ihr vergeßt, daß es ein Kutter ist, erwiederte der Major, welcher nur einen Hauptmast hat, denn obwohl der Boogspriet mächtig groß ist, so ragt er doch nicht in die Höhe, und eure

Brigg würde, wenn ihr sie am Horizont sähet, auch nicht drei sondern zwei Spitzen zeigen.

Ihr habt Recht, Herr Major! rief der Capitän, das vergaß ich. Wohlan, stellen wir den Curs nordwestlich, so haben wir vollern Wind, und meine Brigg segelt schnell, ich hoffe, wir erreichen den Korsaren noch bevor es dunkel wird.

Allein der Abend senkte seine dunkeln Fittige auf die See, und wie sie auch sich bemühten, wie auch alle Segel beigesetzt wurden, man verlor nach und nach das Schiff aus den Augen. Von Zeit wurden die deutlicher erscheinenden Stangen am hellerleuchteten Abendhimmel wieder sichtbar, ein Zeichen, daß man noch auf dem rechten Wege war, ein Zeichen, daß man sich dem verfolgten Schiffe nahete, daß also die Brigg schneller segelte als der Kutter; allein bald deckte die Nacht Land und Meer, und sie verloren ihn endlich ganz aus den Augen.

Mir scheint's, sagte der Capitän, daß uns der Kutter nicht bemerkt, sonst würde er den Curs geändert haben, er ist aber ganz ruhig in demselben Strich fortgefahren.

Ich glaube das auch, sagte der Lieutenant, er steuert auf die Schettländs-Inseln zu, wahrscheinlich hat er auf diesen oder den orkadischen unter einem der hundert unbewohnten Felsennester, einen Hafen, in welchem er sich verbirgt, bis er wieder auf Raub ausgeht.

Lilienström allein war nicht dieser Meinung. Ich glaube weit eher, sagte er, daß der Kutter uns wohl bemerkt hat, um so mehr, als wir alle Segel beisetzten, unsere Masten also nicht aussahen wie Spinnenfäden, sondern sich im Widerschein des Abendhimmels leuchtend weiß am Horizont gemalt haben werden; ich glaube, er ist klüger als wir, er wird, um uns zu täuschen und uns in der Idee zu lassen, daß wir nicht von ihm bemerkt sind, während des Tages seinen Curs nicht verändert haben, sich auf die Leichtigkeit seines Fahrzeugs, sich auf sein Schnellsegeln verlassend, daß man ihn, so lang es hell ist, nicht einhole, wird aber jetzt wohl sein Steuer anders stellen; ein Glück, daß die Fregatte gerade gegen Westen gelaufen ist er geräth unter ihre Kanonen, und wenn wir auch unsern Antheil am Kampfe haben wollen,

so wäre meine Meinung, wir machten seine Idee zu Schanden, und steuern jetzt auch südwestlich.

Beim Teufel, rief der Lieutenant, das leuchtet mir ein; das wär' ein ächter Spitzbubenstreich, uns hier in unserer Gutmüthigkeit gradaus segeln zu lassen, während er wie ein Hase acken schlägt, und wir auf dem Wasser, nicht wie der Spürhund auf dem Lande, die Fährte finden können.

X.

Allein der Capitän war nicht der Meinung der beiden Officiere. Er sagte, wenn der Kutter sich verfolgt glaubte, so kann ich mir wohl denken, daß er seine besten Fernrohre nehmen wird, um den Verfolger zu erspähen; allein das kann er ja nicht wissen, daß wir hinter ihm sind.

Capitän, sprach der Major, Sie vergessen, daß Sie und der Gouverneur die Kanonade gehört haben. Sie vergessen, daß ein Corsar

auf alle Fälle vorbereitet ist und gewiß darauf zu rechnen hat, daß, wenn er einen so tollkühnen Streich, fast im Angesicht des Hafens, ausführt, er auch von da aus verfolgt werden wird, oder er müßte seinen Verstand verloren haben, was ich nicht glauben kann, denn gewöhnlich sind diese Kaper-Capitäns Leute, die ihre fünf Sinne wohl zu brauchen wissen.

Glaubt mir, sagte der Lieutenant Holm, der Herr Major hat recht, ist er gleich nur ein Landofficier, so hat er doch viel Umsicht, wie ich aus dieser und mehrern andern Bemerkungen ersehe, und ich möchte mich wohl seiner Führung in dieser Angelegenheit anvertrauen, um so mehr, als ihm, einem echten Norwegen, das Element auf dem wir sind, nicht ganz fremd seyn kann.

Nichts, nichts! rief der Capitän aus, wir bleiben in unserem Curs, das ist in jedem Falle das Gerathenste; steuert er wirklich gen Süden, so muß er nothwendigerweise der Fregatte begegnen, thut er dieß nicht und wir gehen südwärts, während er gradeaus fährt, so hat er morgen seinen Schlupfwinkel erreicht, ohne daß

wir mehr im Stande sind, ihn daran zu hindern, ja, ohne daß wir nur entdecken können, wo er eigentlich hingekommen ist, denn in diesem Labyrinthe von Inseln, Holmen, Klippen, Felsen und Bänken ist nicht gut fahren, oder einen andern verfolgen. Bleiben wir im Curs, so entgeht er uns in keinem Falle, entweder wir erreichen ihn, oder die Fregatte jagt ihn auf.

Es verging wohl eine Stunde, ohne daß mehr darüber gesprochen wurde, als der Capitän und Lilienström, beide durch ihre Fernröhre gen Westen schauend, fast zugleich ausriefen: da ist er! da ist er! Der Mond war im ersten Viertel, sank eben mit dem Rücken seiner Krümmung in's Meer, als sie beide Fernrohre darauf gerichtet, ganz deutlich ein Schiff mit einem Mast und grade liegendem Boogspriet, schwarz wie die Bilder des chinesischen Schattenspiels, an der hell erleuchteten Mondscheibe vorbeieilen sahen, von Norden nach Süden steuernd. Der herbeieilende Lieutenant kam noch früh genug, um die letzte Spur des dahinfliegenden Schiffs zu sehen, und nun, da man sei-

nen Weg kannte, war es möglich, mit Hülfe eines Nachttubus, welcher ein großes Feld — und um des Lichtes willen, ein paar Gläser weniger hat, ihn am erleuchteten Abendhimmel zu erkennen, als er schon längst an dem Monde vorbei war.

Ihr habt doch recht, sagte der Capitän, ich muß euch die Ehre zuerkennen, den Spitzbuben besser durchschaut zu haben, als ich.

Das Leesegel, das Braamsegel angelegt! — rief der Capitain — und zum Steuermann sagte er: Curs Südwest gen Süden. Jetzt alle Segel und Lappen beigesetzt, der Wind ist günstig, ehe noch der Tag anbricht, haben wir ihn erreicht.

XI.

Der Korsar hatte nach der Execution die Beute austheilen, und den Antheil, welcher auf die Gebliebenen und den Hingerichteten kam, dem Steuermann in Verwahrung geben lassen, um ihn den Verwandten oder Hinterbliebenen der Todten zu übergeben, wenn man heimgekommen wäre, oder die der Fremden sich würden ausfinden lassen. Dann befahl er, die vornehmeren Gefangenen von ihren Banden zu befreien und ungehindert umher gehen zu lassen, die Diener und Matrosen aber wohl zu bewahren.

Zu dem Jarl sagte er: Ich will Euch frei geben, und da ich meinen Leuten die gemachte Beute nicht entziehen darf, Euch aus meiner Tasche Alles, was Ihr heute verloren habt, ersetzen, wenn Ihr mir Eure Tochter, die größere, die ältere, welche an Eurer und der andern Herren Seite focht, zum Weibe geben wollt.

Seyd Ihr wahnsinnig?! rief Tolstenoi — welch ein Erdreusten! Meine Tochter soll ich Euch zur Gattin geben! — meine Tochter? Euch! — ich habe sie nicht zur Genossin eines Seeräubers erzogen!

Kaum war das Wort dem Munde des Jarl entflohen, als des Räubers krummer Säbel über seinem Haupte schwirrte, wie ein Blitz aus heiterem Himmel herunterfuhr, und die dazwischen springende Asla gefährlich an der linken Schulter und der Hüfte verletzte, an welcher der, mit ungestümmer Wuth geschwungene Säbel, niederflog.

Kaum sah der Räuber ihren zarten Gliedern aus zweien Wunden das Blut entquellen, als sein Zorn entflohen war, und er bestürzt und händeringend davon eilte, augenblicklich mit dem Chirurgus wieder kam, und nun nicht von ihrer Seite wich, bis beide Wunden nebst den im Gefechte erhaltenen, auf's sorgfältigste verbunden waren.

O mein Gott! rief er, als der Verband vollendet war, mein Gott! nennt mich nicht Räuber! Ihr seht, wohin es mich geführt, daß ich

Euch, für welche ich mein Leben ließe, verwundet, — daß ich Eurem Vater, wenn Ihr nicht dazwischen gesprungen wäret, den Kopf gespalten hätte! Nennt mich nie mehr so, es ist Euer und mein Unglück.

Wohl mir! daß ich meines Vaters Leben retten konnte; Wehe dir! daß du ein so schnödes Handwerk treibst, daß es in deinen Augen selbst dich beschimpft, daß du den Namen desselben nicht hören kannst, ohne in Zorn und Wuth zu gerathen, so sprach Asla, deren kühner, mächtiger Geist nicht durch die Wunden gebeugt werden konnte, denen der zarte Körper fast unterlag.

Höre, Mädchen! ich verzeihe es nur deinem Muthe, welcher es wagt, mich immer von Neuem zu reizen, obwohl du meine Hand und meinen Grimm schon gefühlt; ich verzeihe es nur diesem, ein jeder Andere büßte es mit dem Leben, gegen mich so aufzutreten! Ja, du würdest mir dein Mitleid, und wenn dein hoher, männlich kühner Geist dieses Gefühls fähig ist, du würdest mir Liebe schenken, wenn du mein Unglück kenntest, wenn du wüßtest, wie schwer das Schicksal mir mitgespielt hat; wie viel dazu

gehörte, um mich zu diesem Schritt zu bringen! Allein eben jene Gesetze, deren Gerechtigkeit ich einst anflehete, verwehren mir den Rücktritt, lassen mich nicht von der Bahn des Lasters, des Verbrechens, auf welche ich mich verirrt habe; sie bewahren mit Sorgfalt die enge Grenze, in der ich mich bewegen darf, und es wäre mein Kopf verloren, sobald ich wagte zurückzukehren.

O, ihr Menschen! o, ihr milden Gesetze! Ha, ha! Sieh', mich grauf't mein Handwerk oft an; im Kampfe such' ich Ruhe für mein schlagendes Herz, im Kampf und Sieg! im Blute meiner Feinde such' ich Beruhigung meinem wilden, siedenden Blute! im Kampfe der Elemente ist mir wohl; wenn Alles um mich zagt, wenn alle Blicke an mir vertrauend hängen, wenn sie denken, nur er allein kann uns retten, und um mich her die wild empörte Natur tobt und rast, da ist mir wohl, da ist meine Thätigkeit nach Außen gerichtet, meine Nerven sind gespannt! die Hand am Steuerruder, fasse ich nicht in meine Brust, das Auge auf dem Compaß, sehe ich nicht in mein Inneres, das Ohr gerichtet auf das Rollen des Donners, auf das Brüllen

des Geschützes, höre ich nicht die Stimme meines Gewissens.

Aber nun schweigt der Sturm, und die Kanonen flammen nicht mehr auf und speien nicht mehr Mord umher; dann! dann wirds in mir wieder laut! und ich möchte vor mir selbst fliehen von Pol zu Pol, von Land zu Land, und wenn ein menschliches Gefühl sich in mir regt, und ich denke, ich wolle meinem Handwerk entsagen, ich wolle wieder gut und besser werden, als ich war, dann steht die gepriesene Gerechtigkeit mit ihrem zweischneidigen Schwerte vor mir, und vertritt mir den Weg. Da steht die hochgelobte Menschenliebe, die christliche Milde und Barmherzigkeit und sagt: Dafür, daß du reuig zurückkehrst von der Bahn der blutigen Verbrechen, dafür, daß du, ein verlorner Sohn des Himmels, zur Heimath willst, zum Vater dich wendest; dafür, daß du an dem unglücklichen Bruder wieder gut machen willst, was du an andern verbrachst, dafür wollen wir dich einige

Jahre in den dumpfesten und finstersten Kerker, tief unter den Füßen der Menschen begraben mit Ketten beladen, mit faulem Wasser und schimmlichem Brod dich füttern, bis wir in alle Länder deine Einkerkerung berichtet und die Summe deiner Verbrechen ermessen, und dann wollen wir den Schatten, der von dem Körper noch übrig ist, im besten Falle schnell dem Tode weihn, den Kopf dir nehmen oder schmählich dich an den Galgen knüpfen. Wenn es aber ärger kommt, so kann dir wohl das Loos werden, für deine ganze Lebenszeit an die Ruderbank einer Galeere geschmiedet zu werden, um auf dem nackten Rücken Tag für Tag die Peitsche des wilden Sklavenmeisters zu fühlen, und wieder zu fühlen wenn du vor Wuth in deine Ketten beißest! Ha! ha! — das ist Gerechtigkeit!

Sage mir, Mädchen! soll ich unter diesen Bedingungen fromm und heilig werden und mir

den Himmel verdienen? Nein! eine Geißel will ich euch seyn! ihr harten fühllosen Kreaturen, die ihr nur des Menschen Gestalt eurem Gott abgeborgt habt, um dahinter das Herz des Tiegers zu verbergen! — Eine Geißel euch seyn und lachen will ich eurer Schmerzen und Klagen!

Entsetzlicher Mensch! rief Asla voll Abscheu sich von ihm wendend; aber der Capitän faßte ihre Hand, und ruhiger werdend, setzte er sich auf den Rand ihres Lagers und sagte: Höre meine Geschichte an, und vermagst du mir Unrecht zu geben, so wirf den ersten Stein auf mich!

XII.

In dem Augenblick trat der Lieutenant in die Cajüte, und sprach leise einige Worte mit dem Capitän, dieser stand auf, und zu Asla sagend: Ich bin bald wieder bei dir, ging er auf das Verdeck.

Es war die Brigg, welche der Lieutenant gesehen, und deren Erscheinen er dem Capitän anzeigte.

Ja, ja! es ist ein Schiff, sagte der Capitän, nachdem er lange durch das Rohr geschaut; laßt uns doch sehen, was für ein Schiff.

Er stieg auf den ersten, und dann auf den zweiten Mastkorb, beobachtete genau die beiden Spitzen, welche er gesehen, und welche hier, von der Höhe des Mastbaumes, wo nicht mehr der Wasserberg, welchen die gekrümmte Erde bildete, zwischen seinem Schiffe und dem feindlichen lag, sich deutlich als ein besegeltes Fahrzeug darstellte, dann stieg er nieder, holte aus einem Schranke ein Fernrohr von vorzüglicher Güte und großer Schärfe, bestieg abermals seinen beweglichen Warthurm, und kam nach einer Viertelstunde zurück, indem er zu dem Lieutenant sagte: das ist eine Brigg, welche zu der Scheerenflotte gehört; sie geht nicht tief im Wasser, denn sie wirft keinen Bart vor dem Kiel auf, sie ist auch gut betakelt, und ich glaube nicht, daß wir uns mit ihr einlassen können.

Ei behüte, wie sollte das möglich seyn! rief der Lieutenant, sie hat gewiß 8 bis 10 Kanonen mehr als wir, fast also das Doppelte von der Anzahl der unsrigen. Nein! in Streit kön=

nen wir uns wohl nicht mit ihr einlassen, wenn wir nur zu entkommen im Stande sind.

Das Letztere, glaube ich, möchte noch schwieriger seyn, als das Erstere, — in jedem Fall ist dieses ein besserer Segler, als mein Achilles. — Beobachten sie doch ob man nicht wahrnimmt, daß sie sich uns nähert.

Der Lieutenant nahm des Capitäns Fernrohr, und rief dann entsetzt aus: Herr Gott! das fliegt ja wie ein Vogel, sie scheint kaum noch halb so entfernt als vorhin.

Verwundert sahe der Capitän ihn an. — Ei! sagte er dann, Sie haben mein Rohr, das glaube ich, das ist auch zweimal so scharf, sehen Sie nur durch das andere. —

Lachend nahm der Lieutenant seinen Irrthum wahr, griff nach seinem Fernrohr, und dann sagte er: Nein, bis jetzt bemerkte ich noch nicht, daß die Stangen mir deutlicher erscheinen! Sollen wir den Curs ändern?

Um alles in der Welt nicht, erwiederte der Corsar, entweder sie haben uns noch nicht gesehen, dann gehen wir in jedem Strich gut, oder sie haben uns gesehen, so hilft das Verändern des

Strichs zu nichts, dann zeigen wir damit nur, daß wir auch sie bemerkt haben, und daß wir ihnen ausweichen wollen; nein, nein! wir sind vor dem Winde und können alle unsere Segel beisetzen, um ihnen zu entweichen, aber nur nicht in einen andern Strich; wir, bei vollem Winde, können alle Segel brauchen, sie bei vollem Winde müssen die Hälfte unnütz liegen lassen, da der hintere Mast dem vordern Wind nimmt, ändern wir den Curs, so bekommen sie halben Wind und fahren dann doppelt schneller.

Wie hoch schätzen sie das Schiff? frug der Lieutenant. — Der Capitän antwortete: Das tiefhängende Bogspriet-Segel hat mir das Bord verdeckt, ich konnte nur einen Theil sehen, und einmal bei einer kleinen Wendung auf einen Augenblick die Flanken fassen, was mich auch schließen läßt, daß sie uns nicht sehen, sondern uns noch suchen, und dann glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich der Brigg 22 bis 24 Kanonen und eine Besatzung von 100 Mann gebe.

Nun ja, wie ich gedacht, sprach der Lieutenant, also das Doppelte von unserer Macht und noch drüber. — Hören Sie, ich dächte, wir nehmen die obersten Stangen ab, und suchen ihnen, indem wir alle Segel beisetzen, aus dem Gesichte zu kommen, denn mit solcher Uebermacht ist nichts anzufangen.

Ei, nicht doch, nicht doch, lassen Sie nur alles wie es ist. So lange die Sonne scheint holen sie uns nicht mehr ein, und im Dunkeln denk ich ihnen schon eine Nase zu drehen, darum ändern sie den Curs in keinem Fall, damit wir sie ganz sicher machen, und sie gar keine Ahnung davon bekommen, als hätten wir sie nur bemerkt.

XIII.

Gut! so lassen wir's beim Alten, — allein, wenn sie uns erreichen, lassen wir uns auf den so ganz ungleichen Kampf ein?

Sie können uns während des Tages nicht einholen, und während der Nacht entweichen wir ihnen. Ganz gewiß glauben sie, ich wolle auf die Orkney's zu, weil sich die Pyraten dort gewöhnlich bergen, und weil große Schiffe, die des Meeres unkundig sind, sich gar nicht hineinwagen dürfen, ohne in jedem Augenblick das Scheitern befürchten zu müssen. Ich werde dieß aber nicht thun, sondern mich an der Küste von Schottland hinunter wenden, und im ersten besten kleinen Hafen mich verbergen, da sind denn, ehe sie uns finden, die genommenen Sachen schnell geborgen, die Personen bei Seite geschafft, und sollte die Kriegs-Brigg es wirklich wagen, das Seerecht so zu verletzen, und in den fremden Hafen eindringen, so würde sie nichts mehr finden, ich zeige durch meine Papiere, daß ich ein Schott-

landsfahrer bin, und durch die zweite, falsch geführte Charte, daß ich einen ganz andern Curs genommen habe, als der, auf dem sie mich verfolgten.

Könnten wir denn dieß nicht lieber gleich thun, ohne uns auf die Ungewißheit, ob wir ihnen enteilen oder nicht, einzulassen?

Wie wäre denn das möglich? Der Erste, der auf den Kutter tritt, sieht überall die geraubten Gegenstände von der Jacht.

Ei, die wirft man über Bord!

Was würden die Leute sagen, welche ihr Blut und Leben daran gewagt haben, wenn wir ihnen ihre schwer errungene Beute wieder abnehmen wollten?

Hier wäre allerdings etwas zu bedenken, murren könnten sie; allein der nächste glückliche Fang befriedigt sie wieder, ich stehe dafür, daß ein ernstes Wort von Ihnen jeden Unwillen im Keime erstickt, sie fürchten Sie gewaltig!

Nein, nein, das geht nicht! — Die Bande des Gehorsams sind blos auf meine geistige Ueberlegenheit gegründet, sie wissen, daß sie nichts sind ohne mich; daß, ihrem Schicksal überlassen,

sie durch ihre eigene Unwissenheit und Uneinigkeit ein Raub des ersten Kanonenbootes würden, welchem sie in den Wurf kämen, dies ist alles; ihre Subordination hängt an einem seidenen Faden, und ich muß mich wohl hüten, denselben durch zu scharfes Spannen dem Reißen nahe zu bringen.

Allein heute Morgen, die Hinrichtung des Harri war doch wohl — — —

War nothwendig? sprach finster und rauh der Capitän, um ihnen zu zeigen, daß ich, der Einzelne, mich vor ihnen allen nicht fürchte! Beim Teufel, dem sie dienen! dezimirt hätte ich sie, wenn nur einer von ihnen mit den Augen gewinkt hätte, sie müssens fühlen, daß ich allein ihnen überlegen, ihnen allen gewachsen bin, — und, — er ist ja schön gestorben, — keinen Laut hat er hören lassen, keine Miene verzogen, nicht die Wimpern haben ihm gezuckt, als er mit offenen Augen den Gewehren gegenüber stand; doch lassen wir das. —

Wenn ich nun auch den Soldaten und Matrosen ihre Beute nähme, und sie ihnen aus meiner Tasche ersetze, was machen wir mit den

gefangenen Leuten? diese werden bei der nothwendig erfolgenden Untersuchung des Schiffes ja doch gleich gefunden.

Ei! lachte der Lieutenant, — das wird hier doch kein Bedenken kosten; — man bindet jedem einen Zwölfpfünder an den Hals, und läßt ihn Bekanntschaft mit den Hay- und Schwertfischen machen.

Herr Lieutenant! schrie der Capitän, — noch ein solches Wort und ich schicke sie voraus, um Quartier zu bestellen!

Je nun, — lenkte der Lieutenant ein, — ich habe nichts gesagt; wenn Sie nicht wollen, bleibts beim Alten, wir warten die Brigantine ab, und — —

Nichts weiter! — Auf Ihren Posten!

Die Walküre.

Dritter Abschnitt.

I.

Unter genauer Beobachtung des Schiffes und häufiger Untersuchung der Entfernung durch einen Distance-Messer verstrich der Abend. Die Sonne sank nieder, und nach den nöthigen Befehlen für die Nacht ging der Corsar in Asla's Zimmer.

Ein ruhiger Schlummer hatte sie erquickt; sie befand sich wohl, die Wunden schmerzten sie nicht sehr, daher saß sie aufgerichtet auf dem kleinen Sopha, welchen der Capitän zu ihrer Bequemlichkeit aus seiner Coje in die ihre hatte bringen lassen.

Ich bin dir eine Erzählung schuldig geblieben, sprach er, bei deren Beginnen man mich von dir rief, hast du Lust, sie jetzt zu vernehmen?

Erzähle! sagte Asla.

Und der Corsar begann:

Wisse, daß ich aus einem der reichsten Häuser Londons herstamme. Mein Vater war einer jener vierundzwanzig ersten Direktoren, welche im Jahr 1726 das Haupt der ostindischen Compagnie bildeten. Ungeheure Reichthümer verschaffte ihm der, damals ungetheilte Handel mit überseeischen Produkten, und glänzende Aussichten lachten meiner Zukunft. Madras, Bombay und London wußten sich von den Schätzen, welche der reiche Maxwell besaß, ans Fabelhafte gränzende Dinge zu sagen, ja ich glaube, so guter Kaufmann mein Vater war, so wußte er doch bis auf 100,000 Pf. Sterl. nicht zu sagen, wie viel er besaß, denn wenn man bei uns nach einzelnen Pfunden rechnet, so zählt man in Ostindien nach Lak und Caron, das heißt, nach 100,000 Rupien und 10,000,000 Rupien. *)

Meines Vaters Vermögen, welches selbst in Indien Aufsehen erregte, gelangte ungetheilt auf mich, und um es mit der nöthigen Umsicht ver-

*) Eine Rupie ist etwas mehr als 1 fl. Conventions-Münze.

waltet zu sehen, weihte er mich schon frühe in seine Geschäfte ein, und ließ mich große Seereisen machen. So lernte ich zuerst den Handel mit Norwegen und Dänemark, dann den Russischen, dann jenen mit Frankreich und Portugal kennen, und endlich auch den Indischen, und ward das Leben zur See mir bald meine liebste Beschäftigung, und das Meer mein Element. Ich zählte zwanzig Jahre, als mein Vater starb.

Unsere Gesetze verlangen, daß demjenigen, welcher noch nicht das vierundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, ein Vormund gesetzt werde, er möge reif an Verstand, er möge fähig seyn, ein Geschäft, welcher Art immer, zu leiten, sein Vermögen zu verwalten, gleichviel. So geschahe auch mir, — weil aber unser Haus drei Zweige hatte, und jeder derselben gleich wichtig war, so wurden mir drei Vormünder oder Verwalter meines Vermögens gesetzt, der eine für London, der andere für Madras und für Bombay der dritte.

Sie verwalteten mein Vermögen so gut, daß ich, obgleich mir verwehrt wurde, jetzt in die Geschäfte zu sehen, deren Gang mir völlig bekannt,

mit denen ich mehr, wie irgend einer meiner Diener vertraut war, von allen Seiten hörte, das Haus Maxwell sey gar nicht so reich, als man geglaubt.

Ich ging zu meinem Londner Vormund, meinem Oheim mütterlicher Seite, einem berühmten Rechtsgelehrten Dr. Scoundrel, um über den Stand meiner Sachen mich zu unterrichten; er versicherte, dieß seyen thörichte Gerüchte, zwar habe allerdings der Vater in London nicht große Reichthümer hinterlassen, aber in Madras und Bombay unermeßliche Schätze aufgehäuft, welche mich zum Matador machten.

Ich wußte, daß dieses eine Lüge sey, ich wußte, daß meines Vaters Hauptvermögen in London, dem Centralpunkt seiner Geschäfte stand, und sagte dieses dem Schurken, welcher jedoch, abgefeimt wie er war, ganz ruhig blieb, und blos versicherte, ich irre mich!

Ich verlangte Einsicht in die Bücher, diese weigerte er mir, ich drohte ihn zu verklagen, er lachte! —

II.

Ich hatte einen genauen Bekannten, welcher gleichfalls Rechtsgelehrter war. Zu ihm begab ich mich, und trug ihm meine Klage vor; er sagte, meine Forderung sey so gerecht als billig, ich solle es ihm nur überlassen, er wolle mir bald genug mein Recht verschaffen. Die Klageschrift ward abgefaßt, und es kam zu dem ersten einleitenden Termin; meine Forderung ward von den Gerichten als billig anerkannt, und man gab meinem Vormunde auf, seine Ursachen anzugeben, weßhalb er mir die Einsicht in die Verwaltung meines Vermögens verweigere. Er erbat sich einige Tage Zeit hiezu, und unterdessen ging ich zu meinem Anwalt, um mich mit ihm über die Angelegenheit zu besprechen; bei meinem zweiten Besuche sehe ich meinen Vormund, im Begriff aus dem Hause meines Freundes zu treten, bemerke wie er heftig erschrickt als er mich sieht, einen Schritt zurück

thut, doch dann, gesammelt, mich gleichgültig grüßend, an mir vorüber geht.

Mich setzte dieses in höchstes Erstaunen; ich trete zu meinem Anwalt ein, und finde ihn in Verwirrung über meinen Besuch, sogleich falle ich auf den Gedanken, daß beide wohl in einem Complott gegen mich begriffen seyen, keinem Advokaten, denke ich, ist zu trauen; in unserem Lande wenigstens sind sie fast alle ausgemachte Schurken; ich stelle mich, um ihn zu täuschen, ganz unbefangen, spreche über meine Angelegenheit mit ihm; er macht mir schon viel weniger Hoffnung als bei meinem vorigen Besuch, weil, wie er sagte, es auf die Ansicht der Richter ankomme, da der Buchstabe des Gesetzes nicht eigentlich für mich entscheide, sobald der Vormund ein unbescholtener Mann sey.

Wohl zufrieden mit meiner Entdeckung, gehe ich von ihm, aber ihm gegenüber quartiere ich mich in ein Kaffehaus ein, und bleibe dort bis gegen Abend, um zu sehen, ob nicht mein Vormund noch einmal zu ihm komme; nichts erscheint. — Am andern Morgen hat man kaum die Laden geöffnet, als ich auch schon wieder

in dem Kaffeehause sitze. Um neun Uhr geht mein Mandatarius aus, ich eile ihm nach, er geht zu Gericht, ich halte unter den Zuschauern mich verborgen, und wohne so der ganzen Verhandlung bei, nicht eher weichend, bis er den Saal verläßt. Aber er geht nach Hause.

Wieder bleibe ich auf meinem Posten. Siehe! Nachmittags kommt der eine Schreiber meines Vormundes die Straße herauf; er steht vor dem Hause, klingelt und zieht einen Brief aus der Tasche; wie der Blitz bin ich drüben, entreiße ihm den Brief, drohe ihn zu ermorden wenn er ein Wort sagt, und trete anstatt seiner in das geöffnete Haus. Hier erbreche ich den Brief, lese ihn, und finde das schändlichste Complott zwischen meinem Vormund und meinem Advokaten entschleyert vor meinen entsetzten Blicken!

Sogleich trete ich zu dem Schurken ein, welcher mein Vertrauen so nichtswürdig mißbrauchte, halte ihm den Brief und seine Niederträchtigkeit vor, und da er auf's Läugnen und auf's Trotzen sich legt, zuletzt mir droht, mich aus dem Hause bringen zu lassen, so läuft

meine Galle über, ich packe ihn bei der Gurgel und schwinge einen Maßstab, welcher eben auf dem Tische lag, so lange auf seinem Rükken auf und ab, bis er in meiner Hand zerbricht, und damit auch mein Zorn. Ich ergreife den Brief und enteile der Wohnung dieses Seelenverkäufers.

Mein Weg führte mich sogleich vor Gericht, denn ich hielt meinen Vormund nicht mehr des Ansehens werth. Mein Ungestüm nöthigte die Herren, ihre Sitzung zu verlängern, und ich trug ihnen die Schändlichkeit, die Nichtswürdigkeit ohne Schminke vor; die Schurkerei, in welcher ich zwei öffentliche Rechtsgelehrte, zwei von dem König angestellte Gerichtspersonen betroffen hatte! Mein Vormund versprach dem Advokaten, welcher sich meinen F r e u n d nannte, eine Belohnung von zehntausend Pfund Sterling, wenn er mache, daß ich den Prozeß verliere. Der Brief war so abgefaßt, daß er sich auf einen früher erhaltenen berief, in welchem jener das Versprechen, welches ihm Scoundrel mündlich gethan hatte, schriftlich verlangte. Dieß Versprechen ward in den geforderten Ausdrük-

ken wiederholt; dem Schreiben selbst war jener Brief meines Advokaten, auf sein eigenes Begehren, wieder beigeschlossen, die Theilnahme Beider an der Schurkerei also erwiesen; ich legte zur vollständigen Beglaubigung den mitgenommenen Brief auf den Tisch.

Schon die Betrachtung der Adresse ließ keinen Zweifel, daß es Scoundrels Hand sey, welche sie geschrieben; man öffnete ihn. Welch Erstaunen ergreift mich, als der eine der Räthe, welcher ihn vorliest, mit einem Datum des vorigen Jahres anhebt, und nun eine ganz gleichgültige, ein früheres Geschäft betreffende Note folgt.

Ich hatte in meinem Zorn, in meiner Wuth über die Nichtswürdigkeit dieses Menschen einen falschen Brief vom Tisch genommen.

Junger Mann, sagte der Präsident des Gerichts: Sie haben sich in einen schlimmen Handel verwickelt, Ihr Eifer, Ihre Gemüthsstimmung läßt uns schließen, daß Ihr Verdacht nicht ohne Grund sey; ja es gibt uns fast die moralische Gewißheit des Faktums, was Sie anführen, aber diese darf dem Richter, welcher

nach den Buchstaben des Gesetzes zu urtheilen genöthigt ist, nicht genügen. Er muß Beweise fordern; den Beweis, welchen Sie angeblich in den Händen hatten, haben Sie unvorsichtigerweise verloren, Ihre Gegner werden nicht so thöricht seyn, denselben wieder herauszugeben; wenn ich Ihnen rathen soll, so lassen Sie die Klage fallen, fordern Sie nicht Ihre Feinde heraus, die Waffen welche sie jetzt gewonnen haben, zu gebrauchen.

Nimmermehr! rief ich, wenn Gerechtigkeit noch in Alt-England zu finden ist, so muß sowohl mein Verlangen, in die Bücher welche mein Vormund führt, einsehen zu dürfen, mir gewährt werden, als auch Genugthuung gegen die Schurkerei dieser beiden Menschen zu erreichen seyn!

III.

Am andern Tag ward eine Vorladung von der Jury gebracht. Ich fand mich ein. — — Höre! welche neue Schändlichkeit.

Ich ward beschuldigt einen, meinem Advokaten gebrachten Brief, gewaltsamer Weise entwendet, und unrechtmäßiger Weise erbrochen zu haben, ward beschuldigt, denselben unterschlagen und ihm zwei andere unterschoben zu haben, welche vor Gericht lägen, ward angeklagt, die Handschrift meines Advokaten und meines Vormundes nachgemacht und mißbraucht zu haben, um sie Beide eines gemeinschaftlichen Verbrechens, vor welchem die redlichen Männer schauderten, zu zeihen; ward endlich angeklagt, meinen Vormund durch schwere wörtliche, meinen Sachwalter aber durch schwere, thätliche Injurien auf's Höchste verletzt zu haben.

Denke dir mein Entsetzen bei diesen schweren Anklagen, von denen die mehrsten, durch meine

Hitze verschuldet, allerdings wahr, die andern aber und hauptsächlichsten erlogen waren.

Ich gestand was ich gethan hatte, zu, und dieß war mein Unglück, denn daraus ward geschlossen, daß ich das Uebrige wohl auch hätte thun können, und wahrscheinlich gethan habe. Die beiden Briefe waren mein Trost, denn unbegreiflicherweise waren sie es wirklich, welche ich gelesen.

Nun höre die ärgste Spitzbüberei! Beide Briefe schienen auf den ersten Blick, der erste mit dem Versprechen der zehntausend Pfund, von meines Vormunds, der angeschlossene mit der Forderung eines solchen schriftlichen Versprechens, von meines Advokaten Hand. Eine genauere Untersuchung ergab, daß beide offenbar falsch, mit nachgemachter Hand geschrieben, also betrüglicherweise verfälscht waren, und meine beiden Gegner klagten nun, daß ich sie habe der schändlichen Betrügerei beschuldigen wollen, die ich selbst verübt hatte, und drangen auf genaue Untersuchung der Schrift, da ich das Faktum läugnete.

Aus dieser ergab sich, daß beide verfälschte Briefe wirklich von meiner Hand geschrieben seyen, denn, wie sehr ich mich auch bei Abfassung derselben in Acht genommen, so habe ich doch nicht vermeiden können, daß zu verschiedenen Malen einzelne Buchstaben eingeflossen seyen, gerade wie ich sie zu machen pflegte.

Die Sache erhielt ihre vollständige Bestätigung durch einige Briefe von meiner Hand an Scoundrel gerichtet, welche darthaten, daß diese Briefe allerdings von mir geschrieben! — Ich war also des Verbrechens der Fälschung überwiesen, und mein Läugnen galt für Verstocktheit, denn die Richter selbst waren gegen mich eingenommen.

Da die Briefe nämlich, die getreuen Copien der, von mir gelesenen Originalien waren, so enthielten sie alles, was ich am vorigen Tage ausgesagt hatte. Die Jury setzte also eine Bekanntschaft mit den Copien, welche hier als die Originalien erschienen, voraus, und sprach ihr „Schuldig" über mich, ohne große Berathung; meine Schuld war ihnen Allen offenbar, und als das „Schuldig" ausgesprochen, war

auch mein Urtheil abgefaßt, denn die übrigen Punkte, welche ich nicht läugnete, bedurften kaum mehr der Bestätigung der Jury, als eines bereits erwiesenen und erkannten Verbrechens!

Wegen gewaltsamen Erbrechens eines fremden Briefs acht Monat Gefängnißstrafe; wegen Entwendung eines zweiten, vom Tische meines Mandatarius, vier Monate; wegen Verfälschung und Unterschiebung betrüglicher Papiere, welche die Anklage eines großen Verbrechens vom Vormund gegen Mündel enthalten, und wegen betrüglicher Nachmachung fremder Handschrift, zu dreijähriger Gefängnißstrafe; endlich wegen einer schweren, wörtlichen und thätlichen Beleidigung gegen die Kläger, eine Geldbuße von zweitausend Pfund Sterling an den einen, von fünfhundert Pfund Sterling an den andern Kläger; welches dann Alles, wegen meiner Jugend und sichtlichen Geistes-Ueberspannung, in zweijährige Gefängnißstraße und zweitausend fünfhundert Pfund Sterling Geldbuße, nebst der Erstattung sämmtlicher Kur- und Gerichtskosten, und einen bedeutenden Schadenersatz, wegen verursachten Zeitverlustes, zusammen gefaßt wurde.

Jetzt hatte ich meinen Bescheid, und ward mit demselben sogleich nach Newgate abgeführt, wo ich zwei Jahre hindurch Zeit hatte, über meine Unbesonnenheit und über die Schurkerei meines Vormundes nachzudenken.

IV.

Die beiden Jahre verstrichen uud ich ward frei. Mein scheinheiliger Vormund hatte mich oft besuchen wollen, welches ich jedoch jederzeit abgelehnt hatte; nun aber holte er mich selbst aus meinem Gefängnisse ab, bezeigte mir die größte, herzlichste Theilnahme, versicherte, er trage gegen mich keinen Groll in seiner Brust, es wäre ein leichtsinniger Jugendstreich gewesen, für welchen ich fast zu hart gestraft sey. Er hoffe, ich werde auch ihm nicht nachtragen daß er, durch meinen Advokaten genöthigt, eine Sache habe zur Klage bringen müssen, welche er seinerseits gerne unterdrückt hätte.

Dieses zu meinem Trost; doch zu meinem Kummer berichtete er weiter: übel stehe es mit

meines Vaters Vermögen in London. Viele Bankerotte bedeutender Häuser in Großbritannien, sowie auf dem Festlande und in Amerika, haben demselben ungeheuren Schaden gethan, fast mit jedem großen Hause seye er in Verbindung gewesen, und jedes Falliment rüttle gewaltig an dem festen Grunde, auf welchem das Haus stehe. Er fürchte, es seye in Ostindien, in Madras und Bombay auch nicht viel besser; er wolle mir freundschaftlich rathen, selbst eine Reise dahin zu unternehmen, um mich von dem Stand der Angelegenheiten an Ort und Stelle in Kenntniß zu setzen.

Ich fragte den Schurken Scoundrel, ob er mir noch immer die Einsicht in meine Bücher verweigere.

Mein Himmel! gab er zur Antwort, das ist mir ja in meinem Leben nicht eingefallen, ich bin ein frommer Mann und werde ja Euch nicht Euer Hab und Gut vorenthalten; Euch! demjenigen, welcher in die Geschäfte eingeweiht seyn muß, da er sie von Anfang an kannte, der sie auf's Genaueste kennen muß, da er sie in Zukunft fortsetzen soll, Euch werde ich ja

nicht verweigern, die Bücher, welche hierüber den bestimmtesten Aufschluß geben, sehen zu lassen!

Ganz verblüfft stand ich vor ihm da, und wußte anfänglich nicht, was ich sagen sollte, bis mir wieder Athem und Besinnung kam.

Master Scoundrel! rief ich, weßhalb haben wir uns denn entzweit? weßhalb ich Euch denn verklagt, wenn es nicht war, weil Ihr mir geradezu verweigert habt, mich um meine Sachen selbst zu bekümmern?

Ei! erwiederte scheinheilig der Puritaner, das war ja von mir eine kleine Prüfung Eurer Geduld! hättet Ihr, statt zu klagen, nur einige Tage gewartet, so würde ich Eure Fügsamkeit gesehen und mit Freuden Euch dann selbst über Alles den nöthigen Aufschluß gegeben haben. Kommt jetzt gleich, das zu thun.

Wir gingen auf das Comptoir meines Hauses. Lauter fremde Diener wurden mir — dem künftigen Herrn — vorgestellt. Ich fragte, wo die alten treuen Diener meines Vaters wären?

Zerstreut nach Ost und nach Westen, ersetzt

durch unbekannte — nur meinem Vormund ohne Zweifel wohlbekannte Gesichter.

Kopfschüttelnd ging ich an die Durchsicht der Bücher; alles nett und sauber geschrieben, aber der Inhalt war nicht fein. Hier hunderttausend Pfund, dort zehn Lak Rupien, da eine Million Gulden, hier ein paar Millionen Franken oder einige hunderttausend Piaster verloren; — Mir standen die Haare zu Berge; denn schon war eine flüchtig gezogene Bilançe hinreicheud, mich zu überzeugen, daß mein in London stehendes Vermögen kaum hinreichen werde, die Schuldenlast des hiesigen Hauses zu decken.

Mein frommer Vormund zuckte die Achseln und sagte: — So geht's dem Kaufmann. Leicht erworben, leicht entflohen; wie gewonnen, so zerronnen! und ließ mich mit meinen Betrachtungen allein.

V.

Ich nahm die Bücher auf mein Zimmer und beschäftigte mich den ganzen Tag mit der genauesten Durchsicht derselben. Vergeblich war mein Spähen und Untersuchen, nirgends konnte ich auf eine Betrügerei kommen; die Zahlen alle nett und sauber geschrieben, nirgends eine radirte Stelle. Das Papier vom Anfang bis zu Ende dasselbe, die Blätter numerirt, und wie sie mein Vater stets zu haben pflegte, ein jedes Blatt mit seinem eigen geschriebenen Namen versehen; kurz, ich konnte nirgends einer Betrügerei auf die Spur kommen.

So hatte ich, ohne etwas zu genießen, blos in mein Geschäft vertieft, bis in die finstere Nacht hinein gearbeitet, als ich durch Lärmen auf der Straße aus meiner Ruhe aufgestört wurde; ich trat an's Fenster, und sah mehrere Personen im Handgemenge mit einander.

Es ist nicht Sitte bei uns, daß man bei solchen Vorfällen auf die Straße geht; man sieht

denselben ganz ruhig zu, wenn man nicht selbst von den Dieben, welche in diesen Stunden alle Straßen zu durchschwärmen pflegen, und diejenigen, die aus den Theatern, Vauxhals oder Concerten nach Hause gehen, eines Theils ihrer Bürde entladen, beraubt werden will; hier schien mir aber mehr als gewaltsamer Diebstahl zu seyn. Ich sah einen alten Mann von vier Kerlen umringt und entsetzlich gemißhandelt, sein Schreien griff in mein Herz! — Plötzlich höre ich rufen: William! William! hilf mir! ich werde ermordet!

Es ist mein Vormund! Mein erstes Gefühl war Freude. Ich dachte laßt den Schurken sterben, aber gleich darauf, als ich sein jämmerliches Klagegeschrei höre, siegte der bessere Mensch in mir, ich stürze die Treppe hinab, poche noch an die Kammer, in welcher zwei meiner Diener schliefen, rufe sie wach, und eile dann mit Licht aus dem Hause.

Kaum bin ich heraus getreten, so wurde ich, von, ich weiß nicht wie vielen Händen gefaßt, ein breites Pechpflaster deckt mein Gesicht, droht mich zu ersticken, bis eine Hand darauf her-

umfühlend, ein paar Löcher in der Nähe der Nase in das Leder sticht.

Fest zusammengeschnürt werden mir Hände und Füße; ich fühle mich aufgehoben und fortgetragen. Nach wenigen Minuten werde ich in einen Wagen geschoben, in welchen sich mehrere Leute zu mir setzen, und nun geht es rasch im Trab durch die Straßen von London fort. Zwei Stunden dauerte dieß, dann merke ich am Aufhören des starken Gerassels der Kutschen, daß wir uns außerhalb der Stadt befinden.

Noch wohl währte das rasche Fahren eine Stunde fort, dann ward gehalten, ich werde aus der Kutsche gehoben, und dann wieder fortgetragen. Endlich höre ich das Plätschern der Wellen, ich bin auf einem Kahn in der Themse. Noch immer kann ich mich nicht rühren, denn die Hände sind mir fest auf den Rücken geschnürt, und die Stricke in die Gelenke schneidend, brennen mich fürchterlich. Doch vergeblich ist jede Mühe, ich kann nicht klagen, nicht um Erleichterung bitten, denn mein Mund ist verschlossen, ich kann kein Zeichen machen, und jede Bewegung vermehrt meine Schmerzen.

Endlich fühle ich einen Strick um meinen Leib geschlungen. —

Diesen Augenblick vermag ich dir nicht zu beschreiben, — ich dachte, man wolle einen Stein mir anhängen und mich ertränken. Die fürchterliche Todesangst ergreift mich und droht mir das Herz zu zersprengen. Die Todesangst gibt mir Riesenkräfte, doch ich kann meine Bande nicht zerreißen, ich fühle nur, daß die Schnüre meine Muskeln durchschnitten haben, und daß das Blut von meinen Händen herabrieselt. — — Aber der Strick zieht mich nicht herab, er zieht mich hinauf. Bald stehe ich wieder auf ebenem Boden, und fühle an dem hohlen Klang unter mir, daß ich auf einem Schiffe bin.

Die Angst, das Entsetzen, die furchtbare Anstrengung hatte meine Nerven gewaltsam gespannt, ich fühlte, daß das Bewußtseyn mich verließ, ich sank nieder, und von da an wußte ich nicht mehr, was mit mir geschehen.

VI.

Ich erwachte, geschaukelt von den Wellen, in einer Hängematte, im untern Raume eines Schiffes, meine Handgelenke, welche ich mir mit den Stricken durchschnitten hatte, sind verbunden, rings umher betrachten mich aus andern Hängematten hervorsehend, neugierige Gesichter; ich werde meiner mehr bewußt, ich fange an mich zu fühlen; ein unheimliches Kratzen über den ganzen Leib macht mir die widerwärtigste Empfindung, ich sehe nach der Ursache, ein abscheulich grobes Matrosenhemd und ein Beinkleid vom dicksten Segeltuch deckt, statt der feinsten Battist-Wäsche meinen verwöhnten Körper, eine Matrosen-Jacke liegt bei meiner Hängematte. —

Man hatte mich zum Matrosen gepreßt.

Der fromme Oheim hatte mit den Spitzbuben, welche den Lärmen vor meinem Hause erregten, die ganze Comödie abgekartet, mein mitleidig Herz führte mich dem abgefeimten Schurken zu

Hülfe, unterdessen packten seine Creaturen mich und schleppten mich auf ein Schiff, welches nach Chili bestimmt war, meine Ohnmacht aber hatte mir für's Erste meine Wohnung im Lazareth des Schiffs angewiesen.

Der Schrecken war bald vorüber; ich stand auf, und bat, mich zum Capitän zu führen.

Dieser empfing mich ernst, doch nicht rauh und fragte: Was willst du mein Sohn?

Herr Capitän! sagte ich, man hat mich zum Matrosen gepreßt; — ich bin nicht im Stande, den Dienst des gemeinen Mannes zu thun, lassen Sie mich frei, ich zahle das zehnfache dessen, was ein Matrose Ihnen für eine solche Reise kostet, oder werth ist, denn ich bin reich genug dazu, nur verlangen Sie nicht, daß ich auf dem Schiffe bleibe.

Mein Sohn! sagte der Capitän, dein Begehren enthält eine Unmöglichkeit, — siehe dich um! — er führte mich an das Cajütenfenster.

Nichts als Himmel und Wasser.

Was die Arbeit betrifft, der Mensch kann alles, was er will; — du bist jung und rüstig, du wirst die Reise schon aushalten. — Hast

du Papiere bei dir, welche dich als reich genug ausweisen, so sollst du sogleich wie ein Passagier behandelt werden, wo nicht, so bist du ein Matrose, wie jeder andere, und auf deine eigene Entschließung wirds nun ankommen, ob du mit einem guten Tauende Bekanntschaft machen willst, oder ob wir gute Freunde bleiben sollen. — Jetzt gehe wieder ins Spital, bis deine Hände geheilt sind. Gott befohlen!

Kein Papier, nicht das mindeste Zeichen meines Standes, meines Reichthums, war in meinem Besitz, denn die Diebe, welche mich hierherbrachten, hatten mir meine Kleider bis auf das letzte Hemd genommen, sogar einen kostbaren Ring hatten sie nicht vergessen, und ich blieb Matrose.

Wozu soll ich dir beschreiben, wie es mir erging. Der Capitän, welchen ich für gut und menschlich gehalten hatte, war ein kalter Teufel; er war Sklavenhändler, und ihm gleich, ob er mit weißen oder schwarzen Sklaven handelte. Meine Unkunde ward als böser Wille, meine geringe Stärke als Trägheit ausgelegt, und ich bei jedem Anlaß von dem nichtswürdigen Buben bestraft, gleich dem gemeinsten Knecht.

Grimmiger Trotz und heimliche Rachsucht gegen meinen Peiniger kochte in meinem Herzen. Vier Monate barg ich sie, dann waren wir im Hafen von Valdivia angelangt. Die andern Matrosen durften an's Land, mir ward es verweigert. Ich hielt um die Erlaubniß an, für meinen verdienten rückständigen Lohn frische Lebensmittel kaufen zu dürfen. Das aufgewickelte Tau gab mir die Antwort. Da brach die letzte Stütze meines bessern Innern, es stürzte zusammen und unter seinen Trümmern ward die Stimme des Gewissens erstickt.

Es ward Abend und ich hatte die erste Nachtwache auf dem Verdeck. Der Capitän kam um zu visitiren; als er in meine Nähe kam ergreife ich ein heimlich spitz geschliffenes Messer, und stoße es mit aller Gewalt der fürchterlichsten Wuth auf die Brust meines Feindes, doch er trägt einen Harnisch unter den Kleidern; das Messer zersplittert. Einen Augenblick stehe ich erstarrt, und er sagt kalt: Du sollst daran denken, was du gethan hast. Kaum aber hatte er die Worte gesprochen, als ich wie ein angeschossener Tieger auf ihn zuspringe, mit beiden

Händen seine Kehle packe, und ihn zu Boden werfend, erwürge. Das Poltern zieht die Wache vom Hintertheil des Schiffes herbei, ehe sie aber kommen kann, erfasse ich den Capitän, und springe mit ihm über Bord; schon ist er Besinnungslos, sein Harnisch, sein Schwert ziehen ihn in die Tiefe, und ich suche die Küste zu erreichen. Obgleich von tausend Toden aus den Feuergewehren der Schiffsleute umringt, gelang es mir und ich betrat den Boden von Chili.

VII.

Der erste Mord lastete auf meiner Seele, und jagte mich ruhelos umher, weiter in das Land hinein. Mehrere Tage war ich schon fortgewandert, nur von den Früchten einer mir unbekannten Zone lebend, keinen Augenblick wissend, ob hinter ihrer schimmernden Hülle nicht ein quälender Tod verborgen sey. Nichts hatte ich, um mich gegen den kleinsten Unfall zu wehren, selbst einen Stock konnte ich mir nicht schneiden, denn mein Messer war auf dem Stahl

des Capitäns gebrochen. So wanderte ich wohl vierzehn Tage hindurch fort, während der Nacht suchte ich Schutz auf einem Baume, welchen ich oft, — wie ich am Morgen wahrnahm, — mit der Tiegerkatze, mit der Unze getheilt hatte. Immer berg an war mein Weg gegangen, vom Meeresufer zu den Cordilleras ansteigend, endlich näherte ich mich einer, wie mir schien, mehr bewohnbaren und vielleicht bewohnten Gegend.

Ich sahe Mais und den Bergreis stehen. — Ich wußte, daß diese Cerealien, diese Mehl tragenden Gräser nur in Gesellschaft des Menschen und nicht wild vorkommen, und neue Furcht erfaßte mich, sollte ich mich den Menschen, denen ich kaum entflohen, wieder anvertrauen, sollte ich ein kaum gerettetes Leben wieder auf's Spiel setzen.

Mehrere Tage hielt ich mich in den Wäldern an den Gränzen der spährlich bebauten Gegend auf, bis ich in der Form einiger Hütten, welche ich von Ferne erblickte, zu erkennen glaubte, daß nur Wilde diese Räume bewohnten.

Mein Muth stieg mit dieser Entdeckung, denn ich glaubte, nur gesittete und gebildete Leute,

nur Christen könnten so schändlich handeln, wie ich es erfahren hatte, und ich wagte mich hervor, erreichte ein Dorf; doch kaum wurden mich die Bewohner gewahr, als sie in Schaaren mit Wurfspeeren, Pfeilen, Lanzen, Streitäxten und Waffen aller Art auf mich zuliefen, und mich zu ermorden drohten; nur weil ich ganz wehrlos war, unterblieb dieß und ich ward, mit Bastbändern gebunden, in den Kreis des Dorfes geführt.

Der Cazique unternahm ein Verhör mit mir, welches sehr schlecht von Statten ging, da ich nicht seine und er nicht meine Sprache kannte, endlich kam er an einige spanische Worte, welche ich — unglückseliger weise — verstand, und auch in spanischer Sprache beantwortete. Es waren dieses die gefürchteten Araucos, unter denen ich mich befand, und jetzt hielten sie, die ergrimmtesten Feinde der Spanier, mich für einen solchen, und alles Protestiren half mir nichts, hatte mich doch meine Sprache verrathen.

Die Araucos sind das einzige wilde Volk, welches in den Felsen und Gebirgen der Andes lebend, sich vom spanischen Joch noch frei gehal-

ten hat. Beide Nationen leben daher im wüthenden Vertilgungskriege gegen einander, welches ich den Wilden nicht verdenken kann, denn der Auswurf Spaniens vertrieb sie aus ihren schönen Besitzungen an der Küste, und hinterging die Arglosen auf alle mögliche Weise, und häufte Schändlichkeiten auf Schändlichkeiten. Dieses setzte eine fürchterliche Erbitterung bei ihnen fest, welche sie geflissentlich erhalten, in Traditionen und ihren lesbaren Zeichen, den Quipos mit der größten Sorgfalt vom Vater auf den Sohn vererben. Da gibt es denn auch keine Grausamkeit, welche die Araucos nicht an den kriegsgefangenen Spaniern, über welche sie bis jetzt noch immer Sieger waren, verübt hätten, und so auch sollte es mir ergehen.

Meiner Erklärung, ich sey kein Spanier, ward, wie natürlich, kein Glauben geschenkt, mein schwarzes Haar, mein sonneverbranntes Gesicht bestätigte sie noch mehr in dieser Meinung. Ich war ihnen ein Spion, welcher, ausgeschickt um die Lage ihrer Niederlassung und die Stärke der Bewohner zu erforschen, sie verrathen wolle,

und so ward ich zum martervollsten Tode verurtheilt.

Es wurden ihre Quipos *) im Lande herumgeschickt, und die Häuptlinge der andern Ortschaften zu dem großen Fest eingeladen; während dieser Zeit — zwanzig peinvolle Tage — ward ich zwar in strenger Hut gehalten, doch sonst auf das Beste verpflegt, ja mir wurden selbst die schönsten Mädchen zugeführt, um mir die Zeit so angenehm als möglich zu machen. Die schreckliche Aussicht auf meinen heranschreitenden Todestag benahm mir indessen jede Freude am Leben; endlich ging mir ein Hoffnungsstrahl auf, ich hatte gehört, daß die Wilden denen, welche sich unter ihnen niederlassen und verheurathen wollen, das Leben schenken. Hiezu nun erbot

*) Quipos. Ein Büschel Schnüre aus den Fasern der Ajave, der Cocosnuß oder aus feinen Lederstreifen, mit, nach einer gewissen Ordnung geschlungenen Knoten versehen, welche eine Art lesbarer Zeichensprache bilden, mittelst derer diese Völker einander theils die Facta ihrer Geschichte überliefern, welche sie theils brauchen um Befehle, Vorladungen ꝛc. von einem Ort zum andern zu senden, ohne daß der Bote weiß was er bestellt.

ich mich, — doch ach! es ward auch dieser letzte Stab mir zerbrochen, man schlug mir meine Bitte ab, weil kein Spanier in ihre Gemeinschaft aufgenommen werden soll, weil sie ihr edles Blut rein erhalten wollen.

VIII.

Der zwanzigste Tag rückte heran, meine Todesstunde war da, ich sahe die Anstalten zu meiner Qual, sie wollten sich an meinem Jammergeschrei ergötzen, darum breiteten sie sorgfältig alles vor mir aus, was mich schrecken konnte. Diese feinen Splitter von tannen Holz, so sprachen sie, sollen in tausend kleinen Wunden deine Haut durchbohren und dann angezündet werden, mit diesen glühenden Flintenläufen wollen wir dich tattowiren, mit diesen Splittern von Kieselsteinen dir ein Glied nach dem andern absägen, und zur Heilung deiner Wunden dich bis an den Kopf in jenen Ameisenhaufen vergraben, und an dem Kopfe sollen unsere Knaben sich im Schießen mit stumpfen Pfeilen üben!

Unter diesen schönen Aussichten wurde ich auf dem Platz, welcher zu meiner Gerichtsstätte bestimmt war, an einen Pfahl gebunden, und während im großen Kreise sitzend, knieend und stehend viele Hunderte der Wilden um mich her, auf den Anblick meiner Qual warteten, waren viele beschäftigt, mit scharfen Splittern meine Arme zu durchstechen. Der Schmerz machte mich wüthend, ich riß die Arme, den sie haltenden, weg, rüttle an meinen Banden, und siehe, von morschem Bast, vielleicht auch schlecht geknüpft, lassen sie nach, und ich fühle mich frei!

Noch aber war ich's nicht, denn noch umstanden mich diese zahllosen Schwärme von Kriegern, von Weibern und Kindern. Verzweiflung spornte mich, mein Leben zu retten, zu einem verzweifelnden Entschluß. Während alle herbei eilen, um mich wieder zu fangen, während in wenigen Secunden der Kreis sich immer dichter drängt, springe ich auf das Feuer zu, in welchem man die dicken Enden mehrerer Flintenläufe glühend machte, ich ergreife mit jeder Hand einen derselben, und sie mit wildem Geschrei um mich schwingend, stürze ich mich unter den dich-

testen Haufen! — Angst, Entsetzen, Bestürzung verbreitet sich unter ihnen, sie weichen den glühenden Eisen aus, und ich sehe mich auf einmal dem fürchterlichsten Tode entronnen.

Zwar eilen sie mir in gedrängter Masse nach, doch eben ihre Menge hindert ihre Eile, und ich, gespornt von Todesangst, bin im Stande, den Wald zu erreichen.

Hier verberge ich mich im dichten Steingeklüft, in dem Wasser eines, über eine Granit-Masse sich herniederstürzenden Giesbaches, bis die Nacht hereinbricht; ich höre meine Verfolger sich nach hundert verschiedenen Richtungen vertheilen, höre sie dicht an mir vorüber gehen und klettern; sich berathen über den Weg, welchen ich wohl genommen habe; doch zum Glück findet mich keiner. Der Abend kommt heran, nach und nach kehren die Suchenden zurück, und als die Nacht ihre Fittiche über die schweigende Erde gebreitet hat, wage ich mich aus meinem Schlupfwinkel hervor.

Mit Angst und Sorgen wende ich mich immer abwärts, mit dem einen Flintenlauf, den ich als nothdürftige Waffe, als Keule gebrau-

chen kann, mich stützend, theils den unsichern Boden unter mir untersuchend. So wandere ich fort, bis der erste Schimmer des jungen Tages die dichte Waldesnacht über mir ein wenig erhellt.

Jetzt will ich mir einen Versteck suchen und spähe in dem zweifelhaften Licht umher, ob ich irgendwo eine Höhle, einen hohlen Baum erblicken kann, welcher mir ein nothdürftig Obdach gibt. Da sehe ich, wie gerade auf mich zu einer der Arauco's kommt. Gewiß in meiner Verfolgung am weitesten vorgedrungen, kehrt er erst jetzt zurück. Aber zum Glück hat er mich nicht gesehen; ich verberge mich hinter dem dicken Stamme einer Cäsalpinia, und beobachte mit halbem Auge um denselben schielend, seine Bewegungen, entschlossen mein Leben theuer zu verkaufen. Doch ach! er hat ein Feuerrohr bei sich — wie will ich diesem entgehen, wenn er mich gewahrt.

Der Wilde schreitet jedoch ganz ruhig weiter, und sieht sich nur nach den Thieren um, ein Guanako kommt ihm zu Gesicht, er legt sein Gewehr darauf an, und in dem Schuß stürzt

das Thier zusammen, nun eilt er darauf zu, während ich an meinem Baume mich so zu wenden suche, daß derselbe immer zwischen mir und ihm bleibt, er hebt das Thier auf, um es an einen Zweig zu hängen und es auszuweiden. Das Stämmchen, welches er erwählt, ist zu schwach, es biegt sich, und er sieht sich meinen Schutzort aus, hier hängt er es an, und beginnt ihm die Haut aufzuschneiden, ich wage nicht zu athmen, um mich nicht zu verrathen, doch urplötzlich springt er auf mich, um den Baum zu, hinter welchem er mich vom ersten Augenblick an gesehen hat, und wirft mich nieder; doch ich rücklings hinstürzend, habe mein Flintenrohr mit beiden Händen gefaßt, und versetze ihm, im Fallen selbst einen Schlag vor die Stirne, daß er Besinnungslos auf mich niedersinkt. Jetzt winde ich mich unter ihm hervor, und erkenne den Caziquen selbst. Sein eigen Messer dient mir, ihn durch mehrere Stiche in die Brust zu tödten; dann nehme ich ihm seine Waffen ab, und das Blut des eben geschossenen Thiers muß mir zur Nahrung nach langer Entbehrung dienen.

IX.

Jetzt war meine Furcht nicht mehr so groß, ich hatte Pulver und Blei, ich hatte ein Gewehr, ein Messer und ein Beil, ich hatte eine Tasche, um Lebensmittel darin aufzubewahren; daher konnte ich mit mehr Zuversicht meine Flucht fortsetzen. Nun, bald bergab, bald bergauf, doch, wo möglich, stets dem Lauf der Bäche folgend, setzte ich wohl zehn oder zwölf Tage meine Reise fort, da erblickte ich endlich das Meer, und ein beglückendes Gefühl, was mich für diesen Augenblick alle überstandenen Leiden vergessen ließ, erfüllte meine Brust, das Gefühl der Sicherheit, der Errettung meines Lebens! und am Strande fiel ich nieder, um dem allmächtigen, dem großen Geiste für meine wunderbare Rettung zu danken!

Ich wanderte nun am Strande nordwärts fort, lebte von Austern, von Seespinnen, welche ich am Feuer braten ließ, das ich mit Hülfe meines Gewehrs anzündete, und von Palmen-

früchten, welche hier, obwohl klein, doch häufig und mannigfaltig vorkommen. Nachdem ich eine Menge Bäche durchwatet und Flüsse durchschwommen, welche sich von mir in's Meer ergoßen, gelangte ich von den schönen, blühenden Ufern auf schwarzes verbranntes Gestein, lavaartig und durcheinander geworfen, wie von einem Erdbeben in ein fürchterliches Chaos verwandelt.

Das war die Gegend von Valpareuso. Nachdem ich drei Tage lang große Noth gelitten, indem hier alle Vegetation aufhört, weil auf dem sterilen Boden, nur hier und dort mit kaum zollhoher Erde oder mit leichtem Flugsande bedeckt, nichts gedeihen will, so war ich allein auf die Thiere der See als Nahrungsmittel beschränkt, und einige Schildkröten fristeten mir das Leben; an den unersteiglichen Felsen waren wohl Austern zu sehen, aber nicht zu erlangen, denn nirgends konnte ich das Wasser erreichen, die Schildkröten aber hatte ich auf dem Lande gefunden.

Ich kam endlich nach Almendral und Valpareuso. Ein grausenerregender Anblick. Diese

Stadt, rund um den Hafen gebaut, unter schwarzen, überhängenden Felsen, welche jeden Augenblick einzustürzen drohen, und auch oft genug eingestürzt sind, zusammt den kleinen Vogelkäfigen, welche die thörichten Menschen auf die äussersten Spitzen, wie die Schwalben ihre Nester, kleben, und es immer wieder thun, so oft auch Erdbeben, hier so häufig vorkommend, so wenig gefürchtet, wie bei uns die Gewitter, sie herabgestürzt, und die thörichten Bewohner unter den Trümmern ihrer gebrechlichen Bauten begraben haben.

Ich war des Wanderns müde und trat in die Stadt, ward aber meines Aussehens wegen sogleich als ein Wilder, als ein Arauco empfangen und unter Schlägen, Stößen und Bajonetstichen auf das Gouvernements-Haus geführt, unterwegens aber entriß mir ein dienstfertiger Spanier mein Gewehr, ein anderer meine Tasche, ein dritter mein Messer, das Beil ward einem vierten zum Raub, und so kam ich, wie ich in die Welt getreten, in des Gouverneurs Wohnung.

Großes Jubelgeschrei — wir haben einen Arauco gefangen — ging mir voran. Der Gouverneur sah mich kaum, so rief er, man solle mich mit Steinen todtwerfen und den Geyern zum Fraß hinaustragen! Sogleich packten mich zehn Hände an Armen, Schultern und Haaren, und rissen mich zu Boden; ich schrie auf englisch, auf spanisch um Erbarmen! Endlich hörte mich doch einer der Wüthendsten und sagte: Was machst du für Geschrei, das ist bald aus, in einer halben Stunde bist du so betäubt, daß du nichts mehr fühlst, und dann wirst du höchstens noch drei Tage leben. Ihr Arauco's machts ganz anders mit uns, wenn ihr einen Spanier erwischt.

Ich schrie so laut ich konnte: ich sey kein Arauco, ich sey ein Engländer, welcher an der Küste Schiffbruch gelitten, der zu den Arauco's gekommen, von ihnen zum Tode verurtheilt worden und nur mit Noth entflohen sey.

Da ich dieses in ziemlich verständlichem Spanisch vorbrachte, ward der Gouverneur doch aufmerksam darauf, und würdigte mich einiger Fragen. Dann widerrief er den Befehl der

Steinigung, und ließ mich in ein Gefängniß bringen. Hier wurde ich zwei Monate lang in dem größten Elend, nackend, wie ich war, in einem feuchten, dumpfen Keller, in welchen mir der Gefangenwärter nach zwölf Tagen eine Handvoll Maisstroh brachte, damit ich nicht noch länger auf der nassen Erde liegen sollte, gehalten. Die elendeste Nahrung, kaum im Stande mein Leben zu fristen, wurde mir spärlich gereicht, ich auch unterdessen einmal verhört, doch auf meine Bitte, mich etwas besser zu behandeln, ward mir geantwortet: wenn ich Geld hätte, eine anständigere Verpflegung zu bezahlen, solle das gleich geschehen, aber da dieses nicht der Fall, müsse ich mit dem zufrieden seyn, was die Regierung für die zahlungsunfähigen Gefangenen bestimmt habe.

Nach vier Monaten ward ich mit schwarzen Sclaven zur Arbeit im Hafen verwendet, und theilte auch mit ihnen Wohnung und Nahrung, wenigstens erträglich, so daß meine Kräfte von Neuem zunahmen, und mein Muth auch zu wachsen begann. Ich hoffte auf Befreiung durch irgend einen Zufall.

X.

Um diese Zeit schickte der Gouverneur, welcher auch Kaufmann war, ein Schiff nach Indien; es war nach Ceylon bestimmt. Man suchte unter den Sclaven diejenigen aus, welche von der Seefahrt etwas verstanden, und seine Gallione ward damit ausgerüstet. Unter diesen war auch ich. Da ich schon mehrere Seereisen gemacht zu haben versichern konnte, da ich eine der beschwerlichsten als Matrose gemacht hatte, so ward ich als Unter-Bootsmann angestellt, und jetzt ging, unter innerlichem Frohlocken von meiner Seite, die Reise vor sich.

Was ich auch hier von dem rauhen, unwissenden Capitän erdulden mußte (welcher mich nur mit den Füßen anrührte, weil er mich einen in Ewigkeit verfluchten, ketzerischen Hund nannte), was soll ich's dir sagen. Erst als ich die Mannschaft in der Nähe von Borneo, in einem der furchtbarsten Stürme, durch meine Kaltblütigkeit aus der sichtbarsten Todesnoth

gerettet hatte, erst dann wurde ich einige Tage hindurch auch von dem Capitän etwas besser behandelt, was sich jedoch sehr schnell wieder verlor.

Kurz, wir kamen auf Ceylon an und ich entsprang. Ich vermiethete mich nun bei einem maurischen Küstenfahrer, welcher nach Coromandel ging, und so gelangte ich nach Madras.

Nun glaubte ich meines Unglücks Ende sey erreicht. Denn hier war eine beträchtliche Masse meines Vermögens unter der Verwaltung meines zweiten Vormunds Rascal. Sogleich verfügte ich mich zu ihm, ward zwar anfänglich nicht erkannt, welches bei meinem Aussehen und meiner Kleidung natürlich war, doch endlich, als der echte Erbe seines verstorbenen Freundes, den er oft genug gesehen hatte, aufgenommen, aufs liebreichste behandelt, und mit Erfrischungen versehen; er schickte sogar nach dem Kleiderhändler um mir andere, meinem Stand angemessene Kleidung zu verschaffen rc. Nach einer Stunde jedoch traten vier Sepoys

mit einem Sergeanten in das Zimmer und hießen mich ihnen folgen.

Ich war höchst erstaunt, ich wußte nicht was ich dazu sagen sollte, und wendete mich an Rascal, ihn um Aufklärung bittend.

Diese erhielt ich denn sogleich; er sagte: das ist der Schurke, welcher sich für meines Freundes Sohn ausgibt; eine flüchtige Aehnlichkeit hätte mich beinahe täuschen können; allein man darf nur ihn ansehen, um zu wissen, daß dieser nicht William Maxwell seyn kann, nehmt ihn gefangen und verwahrt ihn wohl, ich werde morgen um ein strenges Verhör bitten.

Herr Rascal, wie du schon merken kannst, ist auch ein Jurist.

Ich ward hier, in der Stadt in welcher ich mein Glück von Neuem erblühen zu sehen hoffte, wieder, wie in Valpareuso, in ein düsteres Kellerloch gebracht, und bis zum andern Tage ohne Nahrung gelassen. Dann führte man mich zum Verhör.

Herr Rascal hatte mich verklagt, daß ich den Sohn seines Freundes wahrscheinlich ermordet, meine flüchtige Aehnlichkeit mit ihm benützt,

wahrscheinlich seine Papiere geraubt, und mich so in Kenntniß seiner Angelegenheiten gesetzt habe, um nun hieher kommen und sein Vermögen in Empfang nehmen zu können!

Ich sollte mich über meine Persönlichkeit ausweisen.

Das war vergebliche Mühe. Mein Vormund, ein sehr redlicher Mann, ein Mann, der ja doch mein eigenes Bestes am mehrsten im Herzen tragen mußte, verläugnete mich; ich hatte keine Papiere, meine Erzählung ward als ein schlecht ersonnenes Mährchen angesehen, und alle Personen, welche ich hier kannte und als Zeugen aufrief, erklärten zwar, daß ich einige Aehnlichkeit mit William Maxwell habe, allein mehr wollten sie nicht zugestehen.

Mein gebräuntes Aeußere, welches sich selbst auf meinen Körper erstreckte, da ich lange Zeit in Amerika ganz ohne Kleidung und eben so auf dem Schiffe, der Gluth der tropischen Sonne ausgesetzt gewesen war, schien gegen mich zu sprechen; meine Hände und Arme, durch die schwere Arbeit vergrößert und fast verknöchert,

mußten dazu dienen, mich zu einem gemeinen Betrüger zu stempeln, indem sich aus allem diesem ganz deutlich ergab, daß ich von Jugend auf an schwere Arbeit gewöhnt war, was mit Maxwell nicht der Fall gewesen.

So ward ich denn, da mir jeder Beweis meiner Aussagen fehlte, als überwiesener Betrüger zu hundert Stockstreichen und zweimonatlicher Kettenstrafe verurtheilt.

Mit grausamer Härte ward die Strafe mir ertheilt, und der Schurke, welchen ich Vormund nannte, stand dabei, und gab den Henkersknechten, welche sie vollzogen, eine Goldrupie, damit sie mich nicht schonen, sondern mir den Kitzel vertreiben möchten!

Ich lag einen Monat todtkrank im Hospital, und schleifte dann zwei Manate lang meine Kugeln im Hafen auf und ab, dann war ich meiner Stafe ledig.

Ich wollte nun gehen, aber man verlangte die Kosten, welche die Untersuchung gegen mich veranlaßte, man verlangte Erstattung meiner Verpflegungskosten während des einmonatlichen Krankenlagers und der zweimonatlichen Gefan=

genschaft, und da ich diese nicht auftreiben konnte, — — ward ich, ein Engländer — von Engländern an einen Araber als Sclave verkauft!!

Nun? warum lachst du nicht? — Ist doch das Alles so rein menschlich, — — von gelehrten, guten Leuten, von angesehenen, rechtschaffenen Männern, und von meinen Landsleuten verübt. Ist doch das Ganze so komisch, daß ich glaube, das Schicksal hat es aus einem einseitigen Hang zur Satyre, welcher ihm gar nicht abzusprechen ist, gethan, vielleicht nur, um zu sehen wer es länger aushalten würde, das Schicksal, mich zu quälen, oder ich, diese Qualen zu erdulden!

XI.

Asla zerdrückte eine Thräne, welche dem großen Auge entquoll, und der Räuber faßte ihre Hand, sagend: Du hast ein fühlend Herz, Mädchen! o, wenn so eines mir begegnet wäre in meinen bessern Jahren, ich glaube, wie auch

das Unglück mich verfolgte, ein Verbrecher hätte ich nie werden können! doch mir erschien kein Engel, der meinen Blick nach oben gerichtet hätte, nur Teufel umgaben mich, und Teufel umgeben mich noch, unter welche sich nach langer Zeit wieder einmal mein Schutzgeist in deiner Gestalt verirrt hat.

Der Räuber fuhr fort:

Mein neuer Herr betrieb einen bedeutenden Landhandel zwischen Persien und Indien, so wie zwischen Persien und der Türkei. In Kurzem ging eine große Caravane von Madras durch Mysore und Delhi, an der Grenze von Kachemir vorbei, nach Persien zu. Ich konnte mich nicht über ihn beklagen, es war ein guter Mann, einige kleine Schwächen ausgenommen. So hatte sein Betelberdar, sein Betelträger, das Opium vergessen, und dieß wurde damit bestraft, daß er ihm so viel Streiche mit Bambusstäben auf den Bauch geben ließ, bis derselbe platzte. Einige Tage später wurde einer der Sclaven so matt, daß er nicht mehr fort konnte; da schnitt ihm mein Herr die Sehnen in den Kniekehlen ab, und ließ ihn nun liegen,

welches uns allen die Müdigkeit gänzlich vertrieb. Als wir nach Delhi kamen, wurde einer der Sclaven einem Tiger zu Gefallen, den wir von Ferne sahen, an ein Bambusrohr gebunden, damit der Tiger uns nicht verfolgen, und etwa in der Nacht einen Andern, als den ihm Bestimmten verspeisen möchte.

Schon waren wir nach Khorassan gekommen, und mein Herr, mit mir sehr wohl zufrieden, machte mich aus seinem Sclaven zum näheren Diener seiner Person; zu meinem Unglück! denn auch hier hörte mein böser Stern nicht auf, mich zu verfolgen.

Eines Morgens nämlich wurden seine Frauen zum Bad in einen nahen Bach geführt, ich mußte über demselben mit zwei andern Dienern ein Zelt aufschlagen, und die schönen Weiber erfrischten sich in der kühlen Fluth, welche klar und rein von den Bergen des Sonnengaues herab strömte.

Plötzlich höre ich ein gräßlich Geschrei in dem Zelt, und augenblicks darauf sehe ich die Schnüre zerreissen, die seidenen Wände flattern hernieder, und in allem Reiz südlicher Natur

stehen die fünf schönen Weiber vor mir. - Die Sclaven und Hämmlinge fallen auf ihre Brust nieder, bedecken ihre Gesichter mit dem Staube des Bodens, ich aber sehe, daß ein junges Krokodil von etwa drei Schuh Länge mit dem Wasser unter das Zelt gekommen, und daß dieses die Ursache des Schreckens und der Verwirrung ist; ich eile hin, tödte mit einem Beile das Unthier, und rufe die Sclaven (indeß sich die Weiber in ihre weiten Mousselin-Gewänder hüllen) damit sie mir helfen, das Zelt wieder aufzurichten, und dann die Frauen sich kleiden können.

Keiner der Sclaven regt sich aber, und ich muß die Arbeit allein verrichten, wofür ein freundlicher Blick aus den dunkeln Augen der Perserinnen mich zu belohnen sucht. Allein mein wartete noch ein anderer Lohn. Kaum war das Zelt geschlossen, als die Eunuchen aufstanden, mich ergriffen, und unter unzähligen Stößen und Hieben zu ihrem Herrn führten.

Wenige Worte nur waren von ihnen gesprochen, als seiner Hand die Pfeife entfällt, er wüthend aufspringt, einen kleinen, leichten

Hanjar aus dem Gürtel reißt und nach mir schleudert. Eine rasche Wendung rettet mir das Leben. Der Araber steht vor mir mit geschwungenem Säbel; sein Auge ist stier vor Wuth, seine Linke krampfhaft geballt und niedergestreckt; ich glaube, gehalten von fünf Sclaven, jetzt wird der Todesstreich auf mich niederfallen; doch nur ein flammender Blitz aus seinem dunkeln Augenstern trifft mich, er wendet sich ab, sagt zu seinem Kaimak einige Worte. Da erschallt ein fürchterliches Lachen von allen Seiten; ich werde hinaus geschleppt, und unter dem Höhnen und Fluchen der Barbaren — — gespießt!

XII.

Damit du einen Begriff von der Sache hast und erfahren magst, woher es komme, daß ich noch lebe, so laß dir diese barbarische Strafe in wenigen Zügen beschreiben.

Am Ende des Rückgrats wird die Haut des Rückens durchschnitten, in den Einschnitt ein spitziger Pfahl gebracht, und nun derselbe unter der obern Fläche der Haut, und zwischen dieser und dem Rückgrat selbst, hinauf geschoben, doch mit vieler Menschlichkeit und Sorgfalt, damit ja kein edler Theil des Körpers verletzt werde; dann kommt die Spitze an den Hals, hier wird wieder ein Einschnitt gemacht, durch welchen sie herausbringt. Dann schlägt man in die Nähe der Stelle, wo die Stange in den Körper tritt, einen Queerpflock ein, damit sie nicht weiter gehe und der Verurtheilte nicht herab gleite, nun wird die Stange aufgerichtet, an welcher dann hoch oben, über dem niedern Menschen-leben, der Unglückliche schwebt.

So geschah es auch mit mir; dann zogen die Andern fort, noch oft sich lachend nach mir umsehend und mich grüßend; war ich doch in ihren Augen der entsetzlichste Missethäter, hatte ich doch — die Frauen eines Emirs gerettet von den tödtlichen Bissen des Thiers? — Nein, hatte ich sie doch *gesehen!* — wenn ich sie hätte sterben lassen, ja wenn ich sie selbst getödtet hätte! — er hätte mir dieses verzeihen können, doch daß ich sie *sah*, verzeiht kein echter Muselmann!

So sollte ich sterben! Kein Tropfen Regen fiel herab. Keine Wolke stand am tiefen, ewig blauen Himmel, welche mir einen frühern Tod verkündet hätte, denn alsdann wäre der Brand schnell an die fürchterliche Wunde getreten und hätte meinen Leiden ein Ziel gesetzt. Trockene, reine Luft ließ sie schnell ausdorren, und meinem Daseyn drohte das Ende — nach sechs- bis achttägigen fürchterlichen Schmerzen, drohte der Tod des Verschmachtens!

Fünf Tage hatte ich gelitten, unter den gräßlichsten, unbeschreiblichsten Schmerzen. Mein Körper, in seiner schauderhaften Unverwüstlich-

keit, leistete Widerstand diesen Martern. Da kam eine turkomanische Räuberhorde daher. Mein heiseres Aechzen erweckte ihr Mitleid, man hieb den Baum um, auf welchen ich gespießt war; ich fiel, und ich glaubte, der Tod breite nun endlich seine kühlenden Fittiche über mich.

Nein, noch sollte es nicht so seyn, noch war ich nicht reif für das Grab!

Ich erwachte durch ein angenehmes Schaukeln, und sah mich in einem schmalen, doch bequemen Lager, an der Seite eines Kamels hängen.

Man hatte mir die Haut längs des Rückens durch einen Schnitt getrennt, und so die Stange heraus gelöst. Die einzige Art, solche Wunde zu heilen.

Der Räuber entblößte seinen nervigen Nakken und zeigte Asla einen Querschnitt und eine Narbe, welche sich den Rücken hinab unter den Kleidern verlor. Dieß sind, sagte er, Male meiner Marter. Unter den Galeeren-Sclaven der afrikanischen Küste sah' ich viele solche, denn viele werden gerettet, nur gehört eine

Kraft wie die meinige dazu, um dieß fünf Tage zu ertragen, denn schwache Menschen sterben doch wohl schon am dritten oder vierten.

Mit dem köstlichen Balsam von Mekka hatten die Turkomannen meine Wunde verbunden, an mir, dem gerichteten Verbrecher, hatten Räuber menschlich gehandelt und Menschen waren Tiger für mich gewesen.

Nun wurde mir ein eigener Sclave als Wärter mitgegeben; und als sie durch Persiens Wüsteneien an den persischen Meerbusen, und von da durch Arabien nach Suez zogen, tranken sie das Wasser aus den geschlachteten Kameelen, während ich meine brennenden Lippen an einer saftigen Granatfrucht oder einer säuerlichen Orange kühlen konnte. Sie nährten sich von Gummi und Reis, für mich aber hatten sie Datteln und süße Feigen im Ueberfluß. — Aber das waren auch nur Räuber!

Sie heilten mich, verschmähten jeden Dank, und als wir nach Cairo kamen, verkauften sie mich zwar nicht als Sclaven, um meine Reise- und Kurkosten aus dem Erlös zu decken, sie gaben mir noch ein Zehrgeld, und

mietheten mich auf einer Feluke nach Genua ein. Allein das waren auch nur Räuber, und von solchen konnte ich natürlich nicht erwarten, daß sie mich wie meine Freunde und Landsleute in England oder in Ostindien behandeln sollten!

Ich mußte mich von ihnen trennen, sie zogen fort, ich blieb zurück — das Herz wollte mir zerspringen; ich hatte nach langen Leiden zum ersten Mal gute Menschen gefunden, und sollte sie nun verlassen, um wieder unter die guten, frommen Christen zu gehen. Ich drückte meinen Wohlthätern und Rettern die Hände, ich küßte sie ihnen, ich bat sie, mich als ihren Sclaven zu behalten; ich wollte mit ihnen ziehen in die Wüste, ihre Kämpfe, ihre Entbehrungen theilen; doch sie sagten: Du bist nicht unseres Glaubens, und des Lebens das wir führen ungewohnt, bald würdest du es bereuen und unglücklich seyn.

Gehe mit Gott, so sprach der Anführer, gehe mit Gott in dein Vaterland, und willst du etwas für uns thun, so denke unser in deinem Gebet, denn wir glauben ja Alle an einen

Gott, und sprich zu ihm, wir hätten an dir gethan, was sein großer Prophet jedem wackern Moslem zur Pflicht gemacht hat.

Ueber sein braunes, vernarbtes Antlitz perlte eine Thräne in seinen krausen Bart, er drückte mir die Hand und ging.

XIII.

Ich blieb drei Tage in einem Caravanseray, eine mir erwünschte Ruhe; dann segelte die Feluke, welche unterdessen volle Ladung erhalten hatte, nach Genua ab und ich mit ihr.

Noch in der nämlichen Woche langte ich daselbst an; nachdem ich die Quarantaine überstanden hatte, ließ man mich in die Stadt, und da ich noch zu kraftlos war, um zu arbeiten, mußte ich zum Mitleid der Menschen meine Zuflucht nehmen. — Allein ich war ja nicht mehr unter Turkomanen, und somit fand ich nur wenige, welche mir, etwa wie einem Hunde, einen Knochen hinwarfen, oder mir gestatteten, daß ich eine Melonenschale abnagte.

Doch schon nach zwei Tagen ward ich von der Polizei aufgehoben, und als ein Bettler, welcher nicht durch seine Geburt das Recht auf das Mitleid der Genuesen hat, zum Thore hinaus geführt.

Mühselig wanderte ich, noch krank und erschöpft, nach der Schweiz, im Hospitium auf dem St. Gotthardt durfte ich mich einen Tag lang aufhalten, um zu ruhen, um, durch Speise und Trank gelabt, dann weiter zu gehen. Ich kam nach Deutschland, wanderte durch Schwabea, Baden und den Rhein hinab, und lebte hier fast ganz allein von den köstlichen Weintrauben, welche mir theils der Bauer auf meine Bitte reichte, theils ich mir nahm, wo ich sie erlangen konnte.

Sie stärkten mich außerordentlich, und machten mich wieder ganz gesund und rüstig, so daß ich, in den Niederlanden angelangt, mich auf ein Schiff nach England als Matrose verdingen konnte, denn meine Kräfte waren in der gesunden Herbstluft und im Genuß einer nahrhaften Speise wieder ganz zurückgekehrt.

Das Schiff machte von Antwerpen aus noch eine kleine Reise nach Havre de grace, von dort wieder zurück, und endlich gings in den Canal hinein, auf Albion zu.

Als ich die weißen Felsen meines Mutterlandes erblickte, stürzten mir die glühenden Thränen aus den Augen. — England lag vor mir; eine unabsehbare Felsenreihe, begränzte es den Horizont. Dorthin wollte ich, dort wollte ich meinen Peinigern unter die Augen treten, mich an ihrem Entsetzen, an ihrem Schrecken weiden, über sie triumphiren, und — — ihnen ihre Schurkereien vergeben! dort erwartete ich das Ende meiner Leiden, und führwahr ich durfte mich freuen; denn ich hatte überstanden was nicht viel Menschen überstehen!

Albion schwebte näher, es verschwand im Grau der Nacht, es lag heller am andern Morgen vor uns, und wir gingen an der Spitze von Dover herum, nordwärts in die Themse, welche ich vor zwei Jahren bewußtlos verlassen.

Am Abend lagen wir in dem großen Hafen.

Der Morgen tagte kaum, als ich auch schon meinen Abschied von dem Schiffe nahm, wel-

ches mich von Havre herübergetragen hatte, und nach Kingsbench eilte. Dieses ist der oberste Gerichtshof von Westminster. An ihn, oder den König direkt, mußte ich mich wenden, da ich schon einmal so himmelschreiend Unrecht erlitten, wollte ich nicht wieder zu einem der Untergerichte gehen, und so fand ich mich denn vor seinen Schranken ein.

Bei meinem Gang durch die Citi war noch alles finster, hohe Häuser, enge Straßen, schwarz vom Steinkohlendampf, rauben dem Licht seine Strahlkraft. Als ich mich dem Westende näherte, wurde es heller, und ich kam bei vollem Tage vor mein Haus. — Alle Laden verschlossen. Sollte heute ein Feiertag seyn; ich erinnerte mich nicht, sahe auch andere Laden offen, doch hütete ich mich wohl zu fragen, um nicht erkannt, um nicht verrathen zu werden.

Ich wanderte weiter, und gelangte gegen neun Uhr vor Kingsbench.

Ich ließ mich mit meiner Klage notiren, und um eilf Uhr ward ich aufgerufen.

Der Lord-Oberrichter und seine drei Räthe hörten meinen Namen mit ungläubigem Kopf-

schütteln an. Endlich sagte der Lord: Junger Mensch, ihr mögt seyn wer ihr wollt, — der William Maxwell seyd ihr nicht, denn dieser ist ja vor zwei Jahren gestorben.

Nein, sagte einer der Räthe, er wurde ermordet. — Gleichviel, sprach der Lord, er ist eimal tod, und hier begraben, wie kommt ihr denn dazu, euch für denselben auszugeben?

Ich bat um geneigtes Gehör, und erzählte nun meine Unglücksfälle mit der siegenden Gewalt der Wahrheit; von dem Abend an, wo ich zum Matrosen gepreßt wurde, bis dahin, wo ich in Madras als Sclave verkauft und endlich von meinem Herrn gespießt wurde, und zeigte zur Bestätigung dessen die Narbe, welche über meinen Rücken hinunterläuft. Ich entdeckte dann alle die Schurkenstreiche meines Vormundes, meines Anwalts und meines guten Vormundes in Madras, und bat um strenge Untersuchung und Prüfung meiner Aussagen, während welcher ich mich zu freiwilliger Haft erbot.

Der Oberrichter schüttelte den Kopf, zuckte mitleidig die Achseln, und winkte dann einem der

Gerichtsdiener, welchem er mich übergab, um mich nach dem großen Gefängniß von Kingsbench abzuführen.

Aber, so sprach er noch, — sagt mir, was für einen Zweck ihr damit verbindet, euch für den Maxwell auszugeben, — sein Vermögen ist verschwunden, vor einem Jahr hat das Haus seine Zahlungen eingestellt, und mit seinen Gläubigern auf 72 Procent accordirt, also könnt ihr gar keinen Vortheil von eurem Vorgeben ziehen.

Wie ein Donnerschlag traf mich das Wort. — Mein Haus hat fallirt? frug ich entsetzt. — Wie ist denn das möglich? Und wenn mein schurkischer Vormund auch hier Alles verloren oder für sich behalten hat, die beiden Häuser in Indien! — ?

Ihr seyd nicht wohl von euern Angelegenheiten unterrichtet, sprach der Lord, die beiden Häuser sind ganz von dem hiesigen getrennt, und Maxwells Gläubiger haben an jene keinen Anspruch zu machen.

Nun, rief ich aus, so bleiben mir also noch diese! Grund genug, mein Recht zu verfolgen.

Ja so, das vergaß ich, sagte der Oberrichter, nun geht mit Gott, wir wollen sehen, was in der Sache zu thun ist.

XIV.

Man führte mich in das Gefängniß, wies mir ein Zimmerlein an, welches ganz leer war, und worin ich mich, da es mir an allem Eigenthum fehlte, auf die Erde setzen, worin ich auf der Erde schlafen sollte.

In unsern Gefängnissen muß der Gefangene sich selbst beköstigen, ich hatte meinen Lohn als Matrose bei meinem Abschied richtig empfangen, und konnte diesen also dazu anwenden; da sich meine Sache in wenig Stunden aufklären mußte, so war ich auf alle Fälle hinlänglich gedeckt.

Doch aus den Stunden wurden Tage, aus den Tagen Wochen, — und nach mir frug Niemand, meine geringe Baarschaft war bald zu Ende, und ich in der drückendsten Noth; ich flehte tausendmal zu dem Gefangenwärter, mich bei dem Gericht zu melden, und um ein Ver=

hör zu bitten, er sagte Ja, und es blieb beim Alten. Der Hunger zwang mich, um Arbeit nachzusuchen, wo ich hinkam, lachte man mich aus, ich bettelte um eine Brodrinde, und ward mit Füßen fortgestoßen. Endlich versuchte ich die Flucht. Man darf in den sämmtlichen Gebäuden, welche den großen Hof des Gefängnisses umgeben, frei umher gehen, man ist nur auf die Ringmauern des Gefängnisses beschränkt. Ich ersah mir die Möglichkeit, an einer Dachrinne hinaufzuklettern, da ein Haus an die Mauer stieß, und mich dann auf der andern Seite hinab zu lassen. Noch in derselben Nacht führte ich meinen Entschluß aus, es war finster und dichter, kalter Regen stürzte vom Himmel, alle Lampen waren beinahe verlöscht, — Niemand sah mich, ich kletterte an dem blechernen Rohr hinauf, von Haken zu Haken, und gelangte glücklich auf das Dach des Hauses, hier kletterte ich bis an die Spitze des Giebels, und nun hatte ich nur einen Sprung von etwa vier Schuh, bis an die Ringmauer, welche hier mit dem Hause in gleicher Höhe lief.

Ich zerriß mein Hemde, meine beiden Tücher, mein Halstuch und ein Handtuch, welches ich im Hause mitgenommen hatte, knüpfte dieses zusammen, und kroch nun behutsam auf der Mauer fort, bis ich einen Haltpunkt finden würde, woran ich mein schwaches Seil knüpfen könnte, endlich fand ich einen Haken, noch übrig von einem, ehmals an der Mauer angebauten Holzschuppen, an diesem befestigte ich den zusammengeknüpften Streifen, und ließ mich nun herab, ich kam so weit, daß ich etwa noch Mannshöhe bis zur Erde hatte, hier war wohl ein Sprung zu wagen, ich that ihn, und fiel dem Nachtwächter in den Schoos, welcher hier, auf einem Stein sitzend, seine Nachtwache mit Schlafen hinbrachte.

Entsetzt sprang ich davon, doch er rief seinen Hunden ein Packan zu, und im Augenblick war ich von zwei ungeheuren Doggen niedergerissen und festgehalten.

Der Wächter kam herbei, schwang seine Schnarre, sogleich eilten andere herzu, und ich war ohne Rettung verloren.

Man schleppte mich auf die Wache, ich wimmerte, ich schrie vor Hunger, denn seit vier Tagen hatte ich nichts als Wasser getrunken, ich bat die Soldaten der Wache um etwas zu essen, man lachte mich aus, und versicherte, hier sey kein Wirthshaus. Ein, vor dem Theater auf der That ergriffener Dieb, zog ein Stück Brod aus seiner Tasche und theilte dasselbe mit mir.

Am Morgen ward ich vor das Gericht von Kingsbench gebracht, und wegen meiner Flucht inquirirt. Ich sagte, man habe mich verhungern lassen, trotz der flehendlichen Bitte um die nothdürftigste Nahrung, und habe mich einen Monat auf die Untersuchung meiner Sache warten lassen, welche kaum zwei Stunden erfordert hätte

Was!? — fuhr der Lord-Oberrichter mich unterbrechend an, — meint er, wir hätten sonst nichts zu thun, als seine dumm angelegten Betrügereien zu untersuchen? Die Justiz geht ihren Gang, und wird seinetwegen doch keine Ausnahme machen sollen.

Ich erwiederte, daß mir das schon recht wäre, wenn sie nur — ginge — bei meinem Fall schien sie mir aber 4 Wochen ausgeruht zu haben.

Halt er's Maul, und erzähl' er weiter! sagte der Lord, oder man wird ihm zeigen, was es zu bedeuten hat, seinen schlechten Witz vor Kingsbench auszukramen.

XV.

Ich erzählte nun, daß ich nur geflohen sey, in der Absicht, mich freiwillig vor Gericht zu stellen. — Ein allgemeines, erschütterndes Lachen von den sämmtlichen versammelten Zuhörern war die Antwort auf das Vorgeben. Selbst die ernsten Mienen der Richter verzogen sich zu einem Lächeln, und der Lord sagte: das hätte er können bleiben lassen, diese Flucht hat seine Sache sehr verschlimmert. In acht Tagen wäre dieselbe vorgenommen worden, und obgleich wir jetzt durch den bereits vorliegenden Bericht wissen, daß er ein Betrüger ist, so wäre er doch vielleicht mit zwei Jahren Zwangsarbeit abge-

kommen, jetzt prophezeihe ich ihm aber zwanzig Jahre das Bagno. *)

Ich blieb hierauf ganz ruhig, — sagend, es würde sich ausweisen, ob ich überhaupt ein Betrüger sey, alsdann wäre auch Zeit an den Richterspruch zu denken.

Nun, wenn er so trotzt, so wollen wir seine Sache doch schnell vornehmen, sprach der Richter. Er schickte mich unter Begleitung fort, und sandte nach meinem Vormund. Als derselbe nach einigen Stunden, während welchen andere Untersuchungen vorgenommen waren, erschien, ward ich wieder vorgeführt.

Man frug ihn, ob er mich kenne?

Nein!

Ob er sich nicht erinnere, mich jemals gesehen zu haben.

---

*) Sklavengefängnisse auf abgetakelten Schiffen in London. Die fürchterlichsten, welche dieses Reich hat, da die Unglücklichen, welche dieselben bewohnen, härter behandelt werden als die Galeerensklaven in Marseille oder Toulon, ihr Leben sitzend im Kalten, bis an den Leib in faulendem Seewasser, zubringen.

Nach einigem Besinnen sagte er: Ja, es schwebe ihm eine dunkle Erinnerung vor, mein Gesicht irgendwo einmal in einem unglücklichen Augenblick gesehen zu haben. Die Züge haben sich ihm fest eingeprägt, nur könnne er sich nicht recht besinnen, wo das gewesen sey.

Denkt nur nach, den müßt ihr kennen. Dieses ist euer Mündel William Maxwell.

Barmherziger Gott! rief der Schurke, welcher gewiß im ersten Augenblick mich erkannt hatte, — ohne im mindesten die Fassung zu verlieren, — aus, der Name weckt die Erinnerung meiner Seele. — Dieses ist einer jener Mörder, welche meinen geliebten William vor seiner Hausthüre tödteten. Mehr als zwei Jahre ist's her, ich kam aus dem Drurilane-Theater, und wollte meinen geliebten Neffen besuchen, (welcher eben aus dem Gefängniß gekommen war), um noch einen Theil des Abends in freundlichem Gespräch mit ihm zuzubringen; da ward ich vor seinem Hause von Dieben überfallen, und gemißhandelt. Ich alter Mann suchte mich mit meinem Stock so gut als möglich zu wehren, — rief um Hülfe; viele Leute

sahen aus den Fenstern, niemand wagte mir beizustehen, nur mein Mündel, dessen seltener Edelmuth nie genug gepriesen werden kann, wagte es herauszukommen, um mir beizustehen. Doch kaum war er aus dem Hause getreten, als er von Messerstichen durchbohrt niedersank.

Hier fing der alte heuchlerische Schurke auf's Bitterste an zu weinen. Durch Schluchzen unterbrochen, wies er dann auf mich. Dieser, sagte er, war es, der ihn tödtete, der ihn plünderte, ihm Geld, Uhr und Kostbarkeiten abnahm, und mit den andern entfloh, nachdem auch ich völlig beraubt worden war.

Nun, Herr William Maxwell! was sagt denn Ihr dazu? Ihr steht erstarrt, keines Wortes mächtig? — Nun, was sagt Ihr zu diesem Todtenschein, nach welchem Ihr am 20. September 1733 in dem Tower Kirchspiel begraben seyd? seht, erstens ist Euer Vormund ein ganz unverwerflicher Zeuge. Ein Mann von großem Vermögen, von vielem Ansehen in seiner Würde als öffentlicher Prokurator. Als Euer Vormund muß er Euch genau kennen, aber noch mehr wird der Ungrund und die betrügerische Absicht

Eurer Aussagen, durch Eure beabsichtigte Flucht aus dem Gefängniß, und durch diesen Todtenschein bestätigt.

Dieser Todtenschein weist aus, daß William Maxwell am 17. Septbr. 1733 vor seinem Hause gewaltsam ermordet worden sey, daß zwar das Gesicht sehr entstellt gewesen, daß aber alle sonstigen Kennzeichen, als Gestalt, Haare, Kleidung ꝛc. die Todtenbeschauer, nach reiflicher Ueberlegung, bewogen habe, aus eigener Ueberzeugung und aus Anerkennung von fünf unbescholtenen Männern, welche den William Maxwell in seinem Leben genau gekannt haben, dahin zu entscheiden, daß dieser vorliegende Leichnam wirklich der des William Maxwell sey!

Der Vormund sah mich von oben bis unten scharf an, auf einmal rief er aus: Seht da noch ein Ueberbleibsel seines Raubes. Der eiserne kleine Ring, den er an der rechten Hand trägt, enthält auf seinem Knopf den Namenszug W. M., er gehörte dem Verstorbenen an; er ist noch ein neues Zeichen für meine Vermuthung, daß dieses der Mörder sey!

Ausser mir vor Zorn über das Gewebe schänd-

licher Lügen, stürze ich auf ihn zu, packe ihn mit der letzten Kraft, welche mir — dem Halbverhungerten übrig geblieben war, und hätte den nichtswürdigen Buben erwürgt, wenn nicht in dem Augenblick mehrere der Zuschauer über die Schranken gesprungen wären, und mich von ihm losgerissen hätten.

Er ist wahnsinnig! rief, noch ganz entsetzt, Scoundrel. Er ist wahnsinnig! rief der Lord, und ein herbeigerufener Arzt sagte, meinen Puls fassend: es sieht allerdings bedenklich aus, wenn es nicht eigentliche mania furiosa ist, so scheint es doch wenigstens ein Anfall davon zu seyn, und in jedem Falle ist es räthlich, den Mann in genaue Verwahrung, unter die Obhut eines Arztes zu stellen, damit man sich über seinen Zustand vergewissere.

Diese neue Niederträchtigkeit, offenbar schon von Scoundrel vorbereitet, versetzte mich in Raserei, und dieß war's, was meine Sache immer schlimmer machte, ich wurde durch die Menge und bei meinem kraftlosen Zustande, bald überwunden, und mit Ketten beladen in ein Gefängniß gebracht.

XVI.

Hier besuchte mich während dreier Tage derselbe Doktor, zu verschiedenen Zeiten, und endlich ging sein ärztliches Gutachten dahin, daß ich an der fixen Idee leide, der junge William Maxwell zu seyn; für dessen Mörder halte er mich nicht, wohl aber für einen Bekannten desselben, welcher vielleicht durch den Mord des unglücklichen Maxwell verrückt geworden, und dann auf die Idee gekommen sey, er wäre selbst jener Maxwell.

Dieses hatte zur Folge, daß ich vorläufig, bis zur völligen Wiederherstellung meiner zerrütteten Gesundheit, nach Bedlam gebracht wurde.

Denke dir einen völlig gesunden Menschen, geboren und erzogen in der Aussicht auf ein ungeheures Vermögen, denke dir ihn bis zum Tode seines Vaters im Schooße des Glücks, und denke dir denselben bei'm vollen Bewußtseyn seines Verstandes, seiner Rechte, der

Schändlichkeiten, welche man an ihm verübt hat, denke dir einen solchen in Bedlam, im Narrenhause von London, unter tausend Wahnsinnigen, verdammt, selbst wahnsinnig zu seyn! Man kann sich nichts Aergeres ersinnen.

Hier saß ich nun in Ketten, in einem einsamen viereckigen Loche, mein Lager schlechtes Stroh, meine Kost die elendeste, fast nur Wasser und Brod, kaum so viel frische Luft um leben zu können, und nun nicht einmal die Erlaubniß etwas zu reden, denn wenn ich gegen meine Narrenwärter ein paar Worte fallen ließ, so ward ich mit Sturz- oder Tropfbädern bedient, oder auf die Trillmaschine geschnallt und bis zur Ohnmacht im Kreise herumgedreht; auch an Peitschenhieben, von dem rohesten Sclavenwärter ausgetheilt, fehlte es nicht; daß mich dieses nicht wirklich zur Raserei gebracht hat, noch kann ich's nicht begreifen.

Lange Zeit brauchte ich, bevor ich mich über mein entsetzliches Unglück fassen, bevor ich mich zufrieden geben konnte. Nur der tägliche Anblick des tiefsten Elends, welches ich um mich sah, welches ich immer vor Augen hatte, beru-

higte mich nach und nach einigermaßen über das Verzweifelte meiner Lage. Ich sah, daß mit Zorn, daß mit Widerspenstigkeit hier nichts auszurichten sey, und ergab mich darein, sanfter und ruhiger zu scheinen, als ich war.

Nach und nach brachte ich es dahin, daß der Wärter weniger aufmerksam auf mich war, daß er endlich mich für halb geheilt ansah, und mir also mehr Freiheit gestattete, ja, daß er mich zuletzt als eine Art von Gehülfen brauchte; ich ward nicht mehr in ein vergittertes Gefängniß eingeschlossen, meine Kost wurde besser, man verschonte mich mit den Sturz- und Tropfbädern, man zapfte mir nicht alle acht Tage Blut ab, kurz ich fühlte, daß man nach und nach begann meinen Wahnsinn zu vergessen.

Jetzt erst lernte ich den Ort kennen, in welchem ich war. Barmherziger Gott! was ist dein Ebenbild für ein jämmerliches, gebrechliches Geschöpf! — Wie wenig gehört dazu, um dasselbe unter das niedrigste der Thiere herabzuwürdigen. Der Mensch ohne Verstand! Nein, ich mag nicht daran denken.

Genug! — Nachdem ich sechs Monate in diesem schauderhaften Gefängniß gewesen war, gelang es mir, indem ich meinen Wächter ganz sicher gemacht hatte, zu entspringen. Der Mensch hatte mich anfänglich nur auf dem Corridor, dann im ganzen Hause frei herum gehen lassen, endlich hatte er mich in den Hof und den Garten mitgenommen, und da ich gar keine Lust oder Neigung mich zu befreien zeigte, so nahm er mich nun auch vor das Haus mit, um Kleinigkeiten einzuholen und dergleichen; endlich durfte ich mit ihm auf den Markt; er hatte mir einen großen Korb aufgeladen, in welchen er Lebensmittel einkaufte. Als ich mich in der dichtgedrängten Menschenmasse sah, suchte ich hinter ihn zu kommen, er sah sich einigemal nach mir um, da ich jedoch ganz ruhig hinter ihm herging, ward er sorglos, auf einmal wandte ich um und enteilte mit schnellen Schritten; jeder Tritt verdoppelte den Raum und die Menschenmenge, welche zwischen uns lag, an der nächsten Ecke entledigte ich mich des Korbs, und war wohl schon weit von dem Narrenwärter, als er meine Flucht bemerkte.

Jetzt hatte ich in meiner Freiheit nur ein Gefühl — das der Rache!

Rache wollte ich nehmen an dem Schurken, welcher all' mein Unglück veranlaßt hatte. Um diese zu nehmen, suchte ich ihn in seiner Wohnung auf; ein zusammengelegtes Papier diente mir als Vorwand, ihn zu sprechen, da ich ihm einen Brief zu überbringen und selbst einzuhändigen hätte. In seinem Zimmer angelangt, war mein erster Griff nach seinem Hals, um ihn am Schreien zu hindern, dann schleppte ich ihn zum Sopha, erzählte ihm, wer ich sey und was er an mir gethan habe, und sagte ihm, daß ich gekommen sey, ihn zu ermorden.

Seine Todesangst ergötzte mich! — das Herz schlug mir vor Lust und Freude. — Ja, dieser Augenblick gab mir Ersatz für jahrelange Qual! Ich band ihm Hände und Füße mit Schnupftüchern zusammen, stopfte ihm den Mund zu, und nahm nun seine Papierscheere, mit welcher ich ihm wohl dreißig Stiche gab, bevor ich sein schwarzes Herz durchbohrte; ich wollte ihn quälen, und sein Zucken war mir die höchste Seelenlust, die ich je gekostet!

Jetzt verließ ich ganz ruhig das Haus. Mein Blut war so gekühlt, meinem Gefühl so ganz genug gethan, daß ich mich selbst mit Frohlokken als den Thäter hätte angeben können. Ich ging sorglos, in der Ueberlegung ob ich's thun, ob ich's nicht thun sollte, weiter; da dachte ich an die Monate lange Gefangensetzung, an die Untersuchung ohne Ende, und ich wendete mich rechts zum Strand hinab.

Dort trieb ich mich einige Stunden unter den Matrosen umher, und fragte, ob etwa ein segelfertiges Schiff noch eines Matrosen bedürfe? Ein Holländer, der in Ladung nach dem Cap der guten Hoffnung da lag, nahm mich auf, und in drei Tagen war ich auf der hohen See. —

Die Walküre.

Vierter Abschnitt.

I.

Nach kurzem Stillschweigen fuhr der Räuber in seiner Erzählung fort:

Ich will dir nicht von meiner Seefahrt erzählen, genug, daß ich nach dem Cap kam, dann mit demselben Schiffe eine Reise nach Lima machte, hierauf nach Batavia segelte, und dort mich wieder auf ein anderes Schiff nach Ceylon vermiethete. Mein Lohn, getreulich zu Rath gehalten, setzte mich in Stand, mir in Colombo gute Kleider anzuschaffen, mich von da als Passagier nach Bombay zu verdingen, und in einem bessern Zustand zu erscheinen, als bisher mir möglich gewesen war.

Meine Sache klüger anzufangen als früher, hatte ich mir ernstlich vorgenommen, denn ich wollte noch einen letzten Versuch in Bombay

machen; wollte sehen, ob mein dritter Vormund, Robber, auch ein solcher Schurke, wie die beiden andern sey, oder ob in seiner Brust ein Menschenherz schlage.

Ich trat an's Land, und begrüßte voll freudiger Hoffnungen die schöne Stadt, welche meiner Jugend gelächelt; in welcher ich noch kurz vor dem Tode meines Vaters gewesen war. — Ein gutes Zeichen schien mir, daß ich einem meiner geliebtesten Gespielen begegnete, welcher mich sogleich erkannte, sich zu mir gesellte, sehr erfreut war, daß ich wieder da sey, und mich unter tausend Fragen und theilnehmenden Erkundigungen zu Robber begleitete.

Er trat mit mir ein, und nahm mir in seiner herzlichen Freude das Wort weg, ihm zurufend: Wissen Sie, wen ich Ihnen bringe? Sir Robber! William ist's, der Sie Ihrer Vormundschaft überheben will. Robber zog eine süßlich-saure Miene, wurde jedoch bald sehr freundlich und zutraulich, erkundigte sich nach meinen Londner Angelegenheiten; bedauerte mein Unglück in Hinsicht auf die Zahlungs-Einstellung des Londner Hauses, sagte, in Bombay

solle es so nicht ergehen, er habe besser gewirthschaftet, und wenn auch nicht übermäßige Reichthümer, so dürfte er mir doch ein angenehmes, behagliches Leben und einen solchen Fond versprechen, daß ich bei meiner ihm bekannten Thätigkeit und Geschäfts-Kenntniß, leicht im Stande seyn würde, den Glanz meines väterlichen Hauses wieder herzustellen.

Mein Herz schlug leichter, als ich diese treuherzig gesagten Worte vernahm. Noch freudiger wurde ich überrascht, als er nach einem glänzenden Frühstück, mich in mein Comptoir führte, und mir in den Büchern die Früchte seiner Verwaltung darlegte. Zwar war das Vermögen durch viele Verluste bedeutend geschmolzen, allein er selbst hatte gute Spekulationen gemacht, fast alle Unternehmungen waren ihm geglückt, und ich durfte ihm allerdings vielen Dank sagen, daß er das Haus gehalten, und ihm manches nicht unbedeutende Capital gewonnen hatte.

Die Mittagsstunde schlug und die mehrsten meiner Jugendfreunde fand ich bei Tisch versammelt, mit einer Art von Triumph schien

mich Robber ihnen zu zeigen, und ich hatte eine herzliche Freude, alle Jene, mit denen meine fröhlich verstrichene Kindheit durchlebt worden war, als Männer wieder zu finden, mich der Scherze und Freuden, mich der kleinen Unannehmlichkeiten und Leiden wieder zu erinnern, welche dem Knaben begegnen können.

Der Abend verstrich uns schnell unter fröhlichen Gesprächen. Robber nahm an unserer Unterhaltung bis Mitternacht den lebhaftesten Antheil, dann zog er sich in sein Schlafzimmer zurück, unter dem Vorwand, der Ruhe in seinem Alter wohl zu bedürfen, wir andere Alle aber blieben bis zum Morgen beisammen, und trennten uns erst, als die Sonne schon den Horizont begrüßte.

Mir waren die prächtigsten Zimmer des Hauses angewiesen, ich schlief nach sechsjährigen Leiden zum erstenmal wieder unter meinem eignen Dache. — Gottlob! das Unglück hatte aufgehört, mein treuer Gefährte zu seyn.

Ich hütete mich wohl, Neuerungen in Robbers Anordnungen einzuführen; ich hieß Alles, was er gethan hatte, gut, dachte nicht daran,

ihm die Vormundschafts-Rechnung abzunehmen. Allein ich beschäftigte mich jeden Tag in meinem Comptoir, um mich wieder ganz in den Gang der verlassenen und fast verlernten Geschäfte zu finden.

Meines Vormunds Freundlichkeit und Zufriedenheit über diese feine Schonung, über dieses gute Verhältniß, war nicht zu beschreiben; ich sah deutlich, ihm werde damit ein Stein vom Herzen genommen, ich konnte wohl merken, daß er bei Verwaltung meines Vermögens nicht vergessen habe, auch sein Bestes zu bedenken. Doch war dieses zu ertragen, — ja, ich hielt ihn nach meinen, an den beiden andern gemachten Erfahrungen, für einen verkörperten Engel. War ich doch endlich in Ruhe, war ich doch endlich zu einem Theil meines Eigenthums gekommen, hatte er doch, wenn auch nicht ohne Betrügerei, mein Vermögen ordentlich verwaltet. Kurz, die andern hatten mich rein ausgeplündert und in's drückendste Elend gestürzt, er hatte mich freundlich und liebreich aufgenommen, er hatte sich gewiß nicht ver-

gessen, aber mir doch auch etwas übrig gelassen. Dieses waren Betrachtungen, welche sehr zu seinem Vortheil ausfallen mußten.

II.

Was mich wunderte, war, daß er von meinem Unglück keine Kunde zu haben schien; er hatte sich kein Wort merken lassen, als ob er wüßte, daß ich im Gefängniß gesessen, daß ich zum Matrosen gepreßt, oder daß ich für wahnsinnig erklärt worden sey; eben so wenig schien er meinen Empfang in Madras gekannt zu haben; ich hütete mich wohl, ihm dieses zu erzählen, um ihn nicht auf ähnliche Gedanken zu bringen, um ihn nicht zu der Betrachtung zu veranlassen, daß er es auch hätte besser machen, daß er sich hätte Alles, statt eines beträchtlichen Theils, zueignen können.

Anfangs wußte ich mir diese Unbekanntschaft mit der Lage der Dinge nicht zu erklären, später aber, als ich die Angelegenheiten und Geschäfte genau genug durchdrungen hatte, war

mir dieses begreiflich. Bombay liegt so nahe an Persien und Arabien, daß den Räubereien des Letztern wegen gar eine starke bewaffnete Flotte hier im Hafen, außer Goa dem einzigen, wo die Schiffe des ersten Ranges Schutz vor den Stürmen der Küste finden, stationirt ist. Diese Nähe hat zur Folge, daß der Handel mit Persien und Arabien, welcher in Madras mehr Zufälligkeit ist, hier ausschließlich die großen Häuser beschäftigt, und daß mithin zwischen Bombay und Madras selbst, nur ein geringer Verkehr, zwischen den beiden Häusern meines Vaters aber fast gar keiner war, sondern beide als Commenden des Londner, nur dahin ihre Handelsberichte machten, nur dorther ihre Befehle bekamen.

So hatte er denn auch, zu meinem Glück, die erübrigten Summen nicht nach London geschickt, da sie dann in den alles verschlingenden Rachen des Scoundrel gefallen wären, sondern sie in Bombay behalten, und zum Theil wieder in den Handel selbst gesteckt, zu neuen Unternehmungen verwendet.

Von dieser Seite war also für mich nichts

zu besorgen, und ich fing nun an, darauf bedacht zu seyn, den Sir Rascal in Madras zur Verantwortung wegen seiner Verwaltung zu ziehen. Es wurden hiezu die nöthigen Einleitungen getroffen, und mein Freund, Edward Smith, war mein thätiger Gehülfe, ja er opferte oft ganze Tage meinen Geschäften, sich viele Freuden und Vergnügungen versagend, um die Freude zu haben, mir zu dienen. Und wirklich geschah mir ein großer Dienst damit, denn mir begann meine Zeit kostbar zu werden.

Adelaide, Robbers Tochter, das schönste Mädchen von Bombay, war das Ziel meiner Wünsche, war der Gipfel des Glücks, welchen ich zu erringen strebte. Nicht ungestraft hatte ich sie gesehen.

Adelaide war eine von jenen majestätischen Schönheiten, deren erster Anblick eine Art scheuer Ehrfurcht einflößt, so auch war der Eindruck gewesen, den sie am zweiten Tag meines Aufenthalts in Bombay, wo ich sie im häuslichen Kreise der kleinen Mittagstafel, blos aus unseren Hausgenossen bestehend, erblickte. Das tägliche Beisammenseyn verwischte schon in der er-

sten Woche diese Scheu, und nur der Eindruck ihrer hohen Schönheit blieb.

Sie war groß, wie du, Asla, sie war blond wie du, aber sonst war keine Aehnlichkeit zwischen euch. Ihr schwarzes Auge unter einem, wohl äußerst feinen, aber ganz dunkeln Augenbraun, beschattet von einer völlig schwarzen Wimper, gab ihrem Gesicht ein durchaus eigenthümliches, unbeschreibliches Etwas, dessen Reiz ich dir nicht zu schildern vermag. Der Teint, nicht blendend, weis und frisch, wie der deine, sondern durch die Sonne der glühenden Zone gefärbt, paßte besser zu dem schwarzen Aug als zu dem blonden Haar; doch war in diesem Widerspruch der einzelnen Theile wieder etwas harmonisches, so daß ich sie mir wohl hätte schöner denken können, mit einem blauen Auge, sprechend wie das deine, oder mit schwarzem Haar, es wäre dann aber nicht mehr Adelaide gewesen, und so wie sie war, — erschien mir dieses seltsame Wesen unendlich reizend.

Sie entzündete mich bald zur heißesten Liebe, sie sah, daß ich sie anbete, mit all' der Kraft und Glut eines Herzens, das noch nicht ge-

liebt hat, dessen Gefühle zum erstenmal in hellen Flammen auflodern; sie sahe meine Anbetung und blieb nicht kalt dabei; ich war damals nicht so rauh, nicht so roh wie jetzt. — Diese Züge der Wildheit, welche du meinem Gesichte eingeprägt siehst, sind die Spuren von den tückischen Griffen des Schicksals. Ich war damals zehn Jahre jünger.

III.

Wir waren nach Elephantine und Salsette gefahren, zwei Felseninseln, welche den Hafen von Bombay, vor der Küste liegend, bilden; sie sind beide durch einen Steindamm miteinander verbunden, und berühmt durch die prächtigen, in Felsen gehauenen Denkmäler altindischer Kunst, deren Größe und Unzerstörbarkeit unsere jetzige Welt in das höchste Erstaunen setzt.

Edward, Robber und dessen Gattin nebst mehreren Dienern waren unsere Begleiter. Wir besuchten die alten Tempel, die Ruinen der Priesterwohnungen, wir vertieften uns mit Fackeln

versehen, in das Innere dieser endlosen Höhlen. Adelaide wollte noch einige Abtheilungen der unterirdischen Gemächer sehen, als die Andern im Rückkehren begriffen waren. Wir zogen also allein weiter und kamen durch eine unvermuthete Wendung der Gänge auf der andern Seite der etwa 1000 Schritt breiten Insel, an das Ufer.

Hier, umblüht von den prächtigen Gewächsen Indiens, war die Oeffnung, der verborgene Eingang zu den Höhlen, und wir setzten uns in den Schatten der breit belaubten Talipot=Palmen, im schmeichelhaft süßen, würzigen Duft der Vanille, auf eine umgestürzte Säule, und sahen hinaus in das stille, gleich einem Spiegel vor uns liegende Meer.

Ich dachte mich, mit ihr hierher gezaubert, auf eine einsame, unbewohnte Insel, oder vom Sturm dahin verschlagen unter dem Himmelsdach der tropischen Zone, umgeben von einer ewig blühenden Natur. O! rief ich aus, Adelaide! Welch Entzücken an deiner Seite, fern von Neid und Mißgunst, fern von den Tücken der Menschen, an deiner Seite zu ruhen, des glücklichen Himmels, der bis zur Verschwendung

freigebigen Erde uns zu freuen! — Möchtest du solch Loos mit mir theilen?

Stumm blickte sie einen Augenblick vor sich nieder, dann erhob sie ihr schönes Antlitz, und ein Himmel voll Liebe strahlte mir aus ihren dunkeln Augen entgegen, sie sank in meine Arme, und der erste leise Kuß flog wie eine Frühlings-Blitz über meine Lippen und tauchte mich in das höchste Entzücken.

Ihr Haupt an meine Brust gelehnt, fühlte sie das Schlagen meines Herzens, meine Hand um ihren schlanken Leib geschlungen, fühlte ich das ihre im lauten Pochen mir entgegen beben; so saßen wir versunken in die heiligen Gefühle der ersten, reinen Liebe, keines Wortes, keines Lautes mächtig, bis fernes Rufen aus der Höhle uns aufschreckte.

Noch ein heißer, langer Kuß von ihrem Munde mir geboten, und wir traten in das schauerliche Dunkel der weiten Felsenhalle ein, unsere Fackeln, welche dem Erlöschen nahe waren, durch Aufdrücken an dem trockenen Gestein wieder zu neuem Leben weckend.

Wir antworteten dem Rufe, und bald waren wir bei der Gesellschaft, welche unser Verirren in den labyrinthisch verschlungenen Gängen sehr bedauerte, aber versicherte, wir hätten nicht nöthig gehabt, uns zu ängstigen, weil man überall die Stimme des Führers hören könne, wenn man auch am äußersten Ende sich befinden sollte. Ich sagte, daß wir bis zum jenseitigen Ausgang gedrungen wären, und uns nicht verirrt, sondern uns nur verspätet hätten, bis ihr Zeichen uns an die Zeit der Rückkehr erinnerte.

Wir gingen nun längs dem flachen Ufer hin, um die Stadt Bombay, welche uns gegenüber lag, auch von dieser Seite zu betrachten, von wo aus sie sanft ansteigend die ganze Küste um den Hafen her bedeckt und in dem — einem gezähmten Löwen gleich, daliegenden, ganz ruhigen Meere, sich spiegelte.

Ein wahrhaft prachtvolles Schauspiel, jetzt um so schöner, als die Stadt im vollesten Glanze der nach Westen sich senkenden Sonne lag, und ihre herrlichen, majestätischen Gebäude und das feste Fort mit doppelter Kraft das Licht zurückwarfen.

Nachdem wir uns hinlänglich an diesen Bildern erfreut hatten, gingen wir über den Steindamm nach Salsette, um auch diese Höhlen noch zu sehen.

Der Damm ist nicht breit, ich ging neben Adelaide und Edward wollte an ihrer andern Seite gehen, war daher genöthigt, auf dem Rand sich einen Weg zu suchen. — Nach dem Hafen zu ist das Wasser seicht, nach dem Meere zu aber von ungründlicher Tiefe, weil der Damm hier auf dem, aus dem Wasser senkrecht heraussteigenden Felsen ruht. Hier ging Edward.

Wir hatten wohl zwei Drittheil des Wegs zurückgelegt, als eine Platte unter ihm wankte und er hinabstürzte, der Stein, durch seine Schweere aus dem Gleichgewicht gebracht, ihm nachrollte, und mit einem fürchterlichen Schlag ihn in den Abgrund senkte. Die zurückgebliebenen eilten herzu, und wollten das Boot, in welchem wir über den Hafen gefahren waren, auf die andere Seite des Dammes setzen, doch ehe die drei Matrosen und die Diener Hand daran legten, hatte ich schon die schwersten Kleidungsstücke abgeworfen, war in das Meer gesprungen, hatte

zweimal, doch vergeblich, untergetaucht, so lange mein Athem reichte, um ihn zu holen, bis endlich, beim drittenmal, ich ihn an einem Riffe, durch seinen Rockschos festgehalten, erblickte.

Ich schwamm auf ihn zu, riß, da das eingeklemmte Stück Zeug nicht gleich nachgeben wollte, dasselbe ab, und brachte ihn an's Tageslicht — doch schien er leblos, denn kein Zeichen des Athmens, des Pulsschlages ließ sich an ihm wahrnehmen. Die Sonnenwärme aber und schnell angewandte Reibungen der Brust und der Handgelenke, so wie Adelaidens ganzer Schatz von wohlriechenden Wassern brachten ihn wieder zu sich.

IV.

Er war gerettet, er dankte mir sein Leben, — allein mehr als sein Dank, entzückte mich die köstliche Perle, welche ich in Adelaidens Auge glänzen sah, die Thräne der Rührung, des tiefsten Mitgefühls. Sie drückte mir die Hand, und sagte leise: William! ein solcher Moment

müßte ein ganzes Leben voll des tiefsten Elendes mit seinen Strahlen überglänzen, und es zum schönen Leben machen: Wie glücklich bist du, einen solchen Moment dein nennen zu können!

Wie unendlich glücklich, erwiederte ich, einen Engel wie du bist, mein nennen zu dürfen; dein Antheil ist mir der höchste Lohn!

Ein höherer liegt in dem Bewußtseyn! sagte sie, ich kann nichts, als dir zeigen daß ich mich darüber freue, dein Gefühl aber muß dich belohnen!

Unterdessen waren wir an eine tiefe Stelle gekommen, woselbst das Boot an dem Damm anlegen konnte, wir stiegen ein und fuhren nach Hause.

Ein neues Daseyn begann für mich mit diesem Tage. Edward erschöpfte sich in Dankes- und Freundschafts-Versicherungen, und bewies, so viel er vermochte, durch seine Handlungen, daß ihm dieses Ernst sey.

Man hatte ihm wahrscheinlich meine geringe Mühe viel größer noch vorgestellt, als sie wirklich war. Denn er sprach immer davon, daß

ich mit Gefahr des eigenen Lebens, das seine zu retten gesucht habe, was gar nicht der Fall war, da für einen geübten Schwimmer und Taucher ein wenig naß werden durchaus nichts Gefährliches ist; allein er schien diese Idee einmal gefaßt zu haben, und maß seinen Dank darnach ab. Adelaide aber beglückte mich durch eine immer schöner aufblühende Liebe, welche meine Tage versüßte, und die Zeit, welche ich in Bombay zubrachte, zu den glücklichsten meines Lebens gemacht hat.

So entflohen mir drei Monate. Ein halbes Jahr war ich schon in Bombay. Ich hielt bei Sir Robber um seine Tochter an, sie ward mir zugesagt, und in drei Monaten sollte die Vermählung gefeiert werden. Jetzt überließ ich gerne meinem Freund Eduard, von seiner Zeit so viel er mochte, meinen Geschäften zu widmen. Die Vormittage brachte ich im Arbeitszimmer zu, die Nachmittage waren meiner Liebe geweiht. Das herrliche Wetter lockte uns oft zu kleinen Lustpartien, und der Ort zu welchem wir uns am liebsten begaben, hieß die Solitüde.

Ein Rajah der Affghanen hatte sich dort ein Schloß gebaut, welches seiner einsamen Lage wegen den angeführten Namen erhielt. Auf einem der höchsten Berge, welche im Hintergrunde Stadt und Hafen umgeben, lag dieser Pallast ganz isolirt, in dem schönsten Palmenhain versteckt, so daß man nichts von ihm sah. Aber auf der Plateform des Daches genoß man die entzückendste Aussicht über Bombai, Elephantine und Salsette, über das glückliche, gesegnete Land, über das weit ausgebreitete Meer, über die herrlichen Maisfluren — — und dieses war Adelaidens Lieblings-Aufenthalt.

Der Rajah nämlich hatte den Pallast verlassen, wie er stand; er war von den Engländern in Besitz genommen, hauptsächlich wohl, um ihn vor Zerstörung zu schützen, doch auch zugleich, um ihn als eine Art von Wartthurm zu gebrauchen, und so war er in einen Militärposten verwandelt worden. Dieß hatte einen Malayen hergezogen, welcher den Wirth machte, und dieses zog wiederum Gäste dahin, wodurch denn der Ort in ein beliebtes Ziel kleiner Spazierfahrten umgewandelt wurde.

An einem schönen Tage, durch die leise wehende Seeluft erfrischt, waren wir auch Alle dahin gefahren. Wir trafen eine Gesellschaft von etwa fünfzehn jungen Herren und Damen daselbst an, sie waren alle Bekannte Robbers, und zum Theil kannte auch ich sie; wir schlossen uns einander an, und da Einige derselben den Wunsch äußerten, das Innere des Pallastes zu sehen, so ward beschlossen, nach dem Hauptmann zu schicken, welcher die Schlüssel in Verwahrung hatte.

V.

In Erwartung der Rückkehr des Boten stand Adelaide vor der Thür, mit dem Rücken an eine Säule des Portals gelehnt, Edward selbst stand in der Thüre. Die Gesellschaft aber war in einem großen Raum, welcher die Vorhalle bildete, von welcher man, ohne die Gemächer des Schlosses selbst zu berühren, auf die Plateform gelangen konnte.

Ich stand, mit Lady Robber sprechend, ebenfalls im Innern dieser Halle, mit dem Gesicht gegen die Thüre gewendet, so daß ich Edward und Adelaide sehen konnte. Sie waren in ein Gespräch vertieft, das in leisen, kurzen Worten herüber und hinüber gewechselt wurde, als, bei einer kurzen Rede, welche er, sich zu ihr ein wenig beugend, ihr zuflüsterte, sie, die früher in's Freie geschaut, zu ihm aufblickte und einen so himmlischen Liebesblick zuwarf, wie ich noch nie einen in ihren schönen Augen erglänzen gesehen. Er streifte dabei ein wenig an ihm vorbei und sie sah mich, wie ich sie eben fest in's Auge gefaßt hatte, sie schrack sichtlich zusammen, sammelte sich jedoch schnell, und fuhr anscheinend ganz unbefangen in ihrem Gespräch mit ihm fort.

Ich kann nicht läugnen, daß bei Erblickung dieser Scene etwas Unnennbares durch mein Inneres zuckte, was ich nicht Zorn, nicht Eifersucht oder Mißtrauen heißen konnte, das aber mich so beklommen machte, daß Lady Robber am Verändern meiner Farbe bemerkte, es müsse mir etwas Unangenehmes wiederfahren

seyn; sie fragte darnach, doch ich läugnete es, und bald ging auch das vorüber. Adelaide kam auf mich zu, ging mit mir auf die Plateform hinaus, und in ihrem glühenden Kusse brannte jede Spur meines Argwohns zu leichtem Zunder, dessen Asche das kaum bemerkbare Lüftchen verwehte.

Der Bote kehrte mit dem geholten Schlüssel zurück, und wir gingen durch die aneinander gereihten Prachtgemächer, von Saal zu Saal, von Zimmer zu Zimmer. Immer war eines prächtiger als das andere; allein da die Häuser der indischen Großen meistentheils nur ein Geschos haben, so müssen sie, um den nöthigen Raum zu gewähren, ausserordentlich groß seyn; dieß macht nun begreiflich, daß in der Mitte des Gebäudes mancher Platz unerleuchtet bleibt, daher die vielen kleinen, winklichten Gemächer, Kammern und Alkove, welche solch einen Bau durchweben, und ihn zu einem wahren Irrgarten machen.

Nachdem wir alle diese verschwenderische Pracht gesehen und bewundert, welche der Rajah hergezaubert hatte, um einen Sommer

über hier zu wohnen, und welche er nun verlassen, als ob die Million Pfund Sterling, welche der Bau kostete, gar nichts wäre, als ob das ganze Haus eine Nußschaale sey; nachdem wir das verschwendete Gold und die köstlichen Perlenstickereien, die schweren Seidenstoffe und die mit Malachyt getäfelten Fußboden rc. angestaunt hatten, fiel es den Mädchen ein, in den verschlungenen, halbhellen kleinen Gemächern, hinter Tapetenthüren und Vorhängen oder in verborgenen Schränken rc. Versteckens zu spielen, was denn gleich in's Werk gesetzt wurde, zum Ergötzen aller Theilnehmer. Die Aeltern sahen dem bunten Treiben zu, die Jüngern aber flohen von Saal zu Saal, von einer Ecke in die andere. Die Zeit verfloß, man wußte nicht wo sie geblieben war.

Endlich schlug die Stunde der Rückkehr. Man suchte die noch Fehlenden, unter ihnen war auch meine Geliebte und mein Freund.

Ich durchstrich alle Gemächer vergeblich, endlich fand ich in einem der entferntesten Beide. — Adelaide war einer Ohnmacht nahe als sie mich erblickte, und Edward schien mit

Blut übergossen zu seyn; er sagte mir jedoch, daß er, wie ich wahrscheinlich, Adelaiden gesucht habe, welche sich, nicht wissend, daß wir schon abreisen wollten, hier verborgen habe; er sey auch so eben herein getreten, und habe sie gefunden, als ich ankam, denn sie sey in jener Fenster-Vertiefung durch einen schweren Vorhang von Goldbrokat versteckt gewesen.

Adelaide hing sich an meinen Arm, und suchte in muthwilligem Dahinspringen ihre Verlegenheit zu verbergen und die Unordnung ihres Anzugs, ehe wir die Gesellschaft erreichten, ein wenig zu verbessern; es trat auch wieder Farbe auf ihr Gesicht, so daß von den Freunden und Freundinnen nicht leicht Jemand etwas bemerken konnte, das ihm aufgefallen wäre.

Mir aber ging dieses im Kopfe herum, noch mehr aber ward mein nun wirklich erwachender Argwohn durch eine neue Bemerkung bestätigt.

VI.

Während nämlich einer der Diener nach den Kutschen geschickt wurde, machten die Herren noch einen guten Champagner-Punsch zurecht, welcher, wie sie sagten, gegen die Einflüsse der kalten Nachtluft schützen solle. Unterdessen standen die jungen Damen an den Fenstern und sahen hinaus auf die von der untergehenden Sonne vergoldeten Palmenwipfel.

Neben Adelaiden stand ihre Mutter, zu dieser trat Edward, und sich mit ihr unterhaltend, reichte er hinter ihrem Rücken Adelaiden seine Hand, welche ihm die ihrige gab, und dann nach einem leisen Zucken, welches mir ihren Druck verrieth, sie wieder zurückzog, und sich nun scheu im Saale umsah, aber beruhigt, da sie alle Anwesende an den Fenstern erblickte, sie ihm noch einmal reichte und länger in der seinen ließ, als ich nöthig gefunden hätte. Mich sah die Verrätherin nicht, denn ich saß im entferntesten Winkel der großen, dunkeln Halle,

während sie im noch halberleuchteten Fenster stand.

Diese Bemerkungen aber gingen mir schwer und tosend im Kopfe umher. Vergebens forderten die lärmenden Freunde mich auf, zu trinken; ich konnte keinen Tropfen hinunter bringen, und als ich den Damen in ihre Chaisen geholfen, schwang ich mich auf meinen Perser, und jagte davon ohne Plan und Ziel, erst sehr spät und ganz verstört nach Hause kommend.

Am andern Morgen ging ich in Adelaidens Zimmer, welche mich wieder mit ihrer gewohnten Liebe empfing, doch prallte sie diesesmal von meiner Brust ab, meine Kälte setzte sie scheinbar in hohes Erstaunen, sie entlockte mir das Geständniß meiner Bemerkungen und meiner daraus folgenden Eifersucht, und nun folgte ihr Unwille, ihre Versicherungen der reinsten, glühendsten Liebe zu mir, und ihr Zorn über das gehegte Mißtrauen.

Dann erzählte sie, wie mir Edward schon am vorigen Tage gesagt, daß sie sich versteckt habe, ohne zu wissen daß wir gehen wollten, wie ihr Unwohlwerden eine Folge der einge-

schränkten Lage und der beängstigenden Umhüllung von dem schweren Goldstoff des Vorhangs gewesen sey; von dem — von mir belauschten Blick — wollte sie nichts wissen, und den Händedruck hinter dem Rücken ihrer Mutter läugnete sie ab: sie habe gar nicht neben derselben gestanden als Edward gekommen sey, diesen nun gar vertheidigte sie sehr warm und sagte, wie ich von einem so guten, edeln Menschen wie er, von einem Menschen der mir, seinem Lebensretter, unvergänglichen Dank schuldig sey, nur so etwas voraussetzen könne; sich aber vertheidigte sie nicht, nur die gekränkte Liebe und Ehre preßte ihr bittere, unaufhaltsame Thränen aus.

Ach, ich war ja so gerne überzeugt. Mit den ersten durchsichtigen Tropfen, welche ihren schönen Augen entrollten und wie glühendes Erz in meinem Innern brannten, tilgte sie allen Argwohn, alle Eifersucht aus meiner Brust, ich bat ihr auf meinen Knieen das Unrecht, meinen Unglauben an ihre Tugend und Reinheit, an ihre Liebe zu mir ab, und der Engel der Versöhnung vereinte unsere Lippen, und ließ

mich in ihren süßen Küssen wieder alle Seligkeit der ersten Liebe kosten.

Verschwunden war meine üble Meinung ganz, und wenn ich auch dann und wann unwillkührlich einen Blick auf Beide warf, in deren Verhältniß nichts geändert war, (was ich erst nach vielem Bitten von ihr erhalten hatte, die sein Erscheinen in unserem Hause, nach diesem Vorfall nicht mehr dulden wollte) so überzeugte dieser selbst mich bald davon, daß ich mich gänzlich getäuscht habe, denn nicht die leiseste Spur eines Einverständnisses war mehr zu bemerken.

So entflohen noch zwei Monate, die schönsten, die heitersten und glücklichsten meines Daseyns. Eines Morgens hatte ich einen köstlichen Schmuck von der eigenen und zarten Arbeit, welche man nur in Tritschenopoli machen kann, erhalten. Das Schiff hatte auch Briefe an das Handlungshaus und an Robber gebracht, allein ich hatte eine viel zu große Freude an der schönen, zierlichen Arbeit, welche ich meiner Adelaide zum Brautgeschenk bestimmt hatte, als daß ich im Stande gewesen wäre,

sie zu öffnen, oder ihre Nachrichten abzuwarten, ich eilte mit dem Schmuckkästchen hinauf in Adelaidens Zimmer.

Im Vorzimmer war Niemand; im ersten Zimmer, in welchem ihre Kammermädchen zu seyn pflegten, war auch Niemand, ich ging in das zweite, alles leer. Fast glaubte ich sie noch bei der Toilette beschäftigt, schlich also auf dem weichen, persischen Teppich weiter in ihr, an dieses Zimmer stoßendes Cabinet, — ich öffne die Thüre — —

Barmherziger Himmel! was sah ich! Adelaide auf der Otomanne, Edward in ihren Armen haltend. Ein Schrei des Entsetzens entfährt mir. Die Verbrecher springen auf aus ihrem Taumel, und ich stürze auf den falschen Freund zu, um ihn meiner Wuth zum Opfer zu bringen. Adelaide schreit um Hülfe! —

Da hatte meines Glückes Stunde ausgeschlagen, und die Nacht des Elendes deckte ihre schwarzen Fittiche wieder über mein armes Leben!

Herein tritt Robber mit einem Unterofficier und sechs Sepoys, sprechend: Verhaftet diesen

Bösewicht! dieser wahnsinnigen Mörder, welcher sich für den Sohn meines verstorbenen Freundes, für William Maxwell ausgegeben, und acht Monate durch seine schlaue Verstellungskunst mich auf's Schändlichste betrogen hat.

Jetzt war mir Alles gleich. Des Schicksals Tücke verwundet nur die blutende Brust; aber der Geliebten Untreue, des Freundes Falschheit dringt tief in das bebende Herz!

VII.

Lautlos ließ ich mich fesseln; lautlos ging ich durch die Reihen der gaffenden Diener und Buchhalter meines Hauses, zum finstern Gefängnisse. Hier brachte ich zwei Tage und zwei Nächte schlaflos zu, bevor ich, außer dem Gedanken an das schändliche Spiel meiner Geliebten, auch noch Sinn für mein sonstiges Elend gewann. Nun ward ich vor Gericht geführt und mir wegen meiner verübten Gräuelthaten der peinliche Prozeß gemacht.

Ich war der Mörder Wiliam Maxwells, war der Mörder des Capitains, mit welchem ich als gepreßter Matrose die Reise nach Chili gemacht hatte, war der Betrüger, welcher sich zu Madras für den Sohn des alten Maxwell ausgegeben hatte, ich war es, welcher nach erlittener Bestrafung meinem neuen Herrn entwischt und nach England gekommen; ich war es, welcher dort sich für den von ihm selbst ermordeten William Maxwell ausgegeben hatte, ich war es, welcher seinem Gefängniß und dann dem Irrenhause entsprungen sey, hierauf den alten Scoundrel ermordet, und endlich mit beispielloser Frechheit, auf eine zufällige Aehnlichkeit mit dem Ermordeten bauend, nachdem es in London und Madras fehlgeschlagen; sich zu Bombay abermals für William Maxwell ausgegeben und in den Schoos einer edeln Familie eingeschlichen habe, welche in ihrer Arglosigkeit denselben für den Ermordeten haltend, ihn wie ein Kind vom Hause angesehen, ihm alle Rechte eines solchen zugestanden, in den Genuß des Vermögens des William Maxwell gesetzt, und ihn endlich gar zum

Schwiegersohn aufgenommen habe! — Des letzten Verbrechens, eines Angriffs auf die Tugend der Lady Adelaide gar nicht zu gedenken, dessen Gelingen nur durch die unerwartete Dazwischenkunft des Sir Eduard Smith vereitelt worden wäre, da das Schreien der Lady nicht habe gehört werden können, weil alle Dienstboten klüglich entfernt worden.

Dieses dichte Gewebe von Lügen und Wahrheit ward mir vorgehalten, und ich aufgefordert, mich dagegen zu vertheidigen.

Ich erstaunte, ich erstarrte! ich traute meinen Sinnen nicht, Verwunderung bemächtigte sich meiner dergestalt, daß ich wie ein völlig sinnloser, stupider Mensch ausgesehen haben muß; ich faßte anfänglich gar nicht, was man von mir wollte, bis nach und nach durch einige Reden des Richters mein Blödsinn mich in etwas verließ.

Stellt euch nicht, als verstündet ihr mich nicht! Stellt euch nicht, als fehle euch der Verstand mich zu begreifen; ich weiß sehr gut, daß ihr bei völligem Gebrauch eurer Vernunft seyd,

es soll euch nicht gelingen, mich irre zu führen, mich glauben zu machen, ihr seyd wahnsinnig, das schlaue Mittel konnte euch einmal helfen, jetzt aber, da man diesen Kniff von euch bereits kennt, ist das vergebliche Mühe. So sprach jener!

Ich versicherte, ich sey gar nicht wahnsinnig, und strebe auch nicht, mich so zu stellen, ich könne nur für's Erste noch nicht begreifen, was man mit mir vorhabe, was ich eigentlich gethan haben solle.

Man las mir die Anklagepunkte noch einmal vor, ich suchte mich zu fassen, doch konnte ich nur mit Läugnen mich vertheidigen. Ich erzählte dann meine Geschichte treu und wahr, doch ohne am Schluß derselben der Schändlichkeit zu erwähnen, in welcher ich Adelaide getroffen hatte, ich wollte sie ihrem Gewissen überlassen; allein meine Erzählung ward, da wo sie mit den Anklagepunkten übereinstimmte, als Geständniß angenommen, im Uebrigen aber als unwahr verworfen.

Es kam nur noch darauf an, das Geständniß von mir zu erlangen, daß ich nicht Wil-

liam Maxwell, wohl aber der Mörder desselben sey, allein dieses konnte ich nicht eingestehen, und blieb standhaft bei der Versicherung der Wahrheit, daß ich William Maxwell selbst wäre.

Man führte mich in's Gefängniß zurück, und erst jetzt überblickte ich das Fürchterliche meiner Lage, welche nicht entsetzlicher seyn konnte. — In fremdem Lande, allein, ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne irgend ein Beweismittel der Identität meiner Person, sah ich mich verloren, betrogen, verrathen! verkauft! von meiner Geliebten! vom einzigen Freunde, von Edward, welcher mir sein Leben verdankte! von Robber, welcher den Reichthum seines Hauses auf meinen Fall gründete! von Adelaiden! von ihr, die ich innig geliebt hatte, auf's Schändlichste hintergangen! O, was blieb mir noch auf der Welt zu fürchten, nachdem ich so grenzenlos elend geworden war. Ich dachte auch nicht daran, Vertheidigungsmittel zu suchen; ich wollte nichts mehr von dem Leben. Es hatte mir in einem kurzen schönen Augenblicke seine Schätze erschlossen und gezeigt, es hatte mich

einige Sommer-Abendstunden des reinsten, höchsten Glückes genießen lassen. Die Nacht brach ein! Wohlan! ich war auf Alles gefaßt.

VIII.

Jetzt suchte ich hinter die Unglücksgeschichte zu kommen, und erfuhr Folgendes:

Robber hatte, überrascht durch meinen ersten Eintritt mit Edward, mich sogleich für William Maxwell anerkannt, und weil er nicht anders vermuthen konnte, als daß ich mit allen nöthigen Ausweisen und Legitimationen versehen sey, mich für das gelten lassen, was ich wirklich war; er hatte daher auch nicht nach meinen Papieren gefragt, um durch diese Feinheit von seiner Seite, (dem es gewiß war, in mir den rechten Mann vor sich zu haben) zu erlangen, daß ich eine ähnliche Schonung gegen ihn ausübe und seine, nicht auf's Redlichste geführte Vormundschaft als gut gelten lasse.

Unterdessen erfolgte das Geständniß meiner Liebe und die Bitte um Adelaidens Besitz; in

der Voraussetzung, nach wie vor das Haupt des Hauses bleiben zu können, gab Robber die Einwilligung; zufolge dieser Hoffnung machte er eine Spekulation auf das Haus zu Madras, welches er unter sein Commando bringen wollte, und schrieb deswegen dahin. —

Von dort aber erhielt er durch Rascal die Antwort, ich sey ein Betrüger, welcher schon vor Jahren in Madras gewesen u. s. w., er solle sich vor mir hüten, wenn er nicht in Unglück kommen wolle, und somit überschickte er ihm auch die abschriftlich ihm mitgetheilten Akten des Prozesses in London, so wie eine Copie der Akten meines Prozesses in Madras.

Augenblicklich bildete sich in dem Schurkenkopf Robbers der Plan aus, mich, so gut er mich auch kannte, für einen Betrüger auszugeben; das Vermögen für seine Tochter als Schadloshaltung für die rückgängige Heirath in Anspruch zu nehmen, oder falls dieses nicht mit den Gesetzen verträglich seyn sollte, einen durch meine Schuld veranlaßten Banquerut zu erklären, und so meines Vaters Namen noch im Grabe zu beschimpfen, mich ins tiefste Elend zu

stürzen, das ganze, noch immer über 150 Lak Rupies (15,000,000 Gulden oder 1,500,000 Pf. Sterling) betragende Vermögen an sich zu reißen.

Diesen Vorsatz führte er augenblicklich aus; er erhielt die Briefe an dem Tage, da ich ein für Adelaide bestimmtes Brautgeschenk von Tritschenopoli bekommen hatte, und fand mich im Augenblick der Entdeckung meines Unglücks.

Das Mädchen hatte mit der frechsten Stirne gesagt, ich habe ihr Gewalt anthun wollen; Edward, zufällig dazu kommend, habe versucht, mich zu hindern, sey aber meiner Kraft unterlegen, als zum Glück Robber mit den Soldaten hineingekommen sey. Edward bestätigte diese Aussage.

Robber hatte nach und nach gemerkt, an meinen unvorsichtigen Aeußerungen, so wie durch heimliche Untersuchung meiner Papiere, da er sowohl zu allen Zimmern als auch allen Behältern in meiner Wohnung Nachschlüssel besaß, daß ich keine Papiere von London mitgebracht habe, und dieses nun war es, was mich stürzte, denn er und Edward und einige andere seiner Freunde gaben sich für getäuscht durch

die große Aehnlichkeit und meine Dreistigkeit aus, und so zog er sich wegen der Unvorsichtigkeit, die man ihm hatte vorwerfen können, aus der Verantwortung, ich aber ward das Schlachtopfer seiner Goldgier und Adelaide ward verlobt mit Edward, dem Retter ihrer Ehre!

So standen die Sachen, wie ich durch meinen Bedienten, welcher mich lieb gewonnen hatte, und durch keine Bitten zu bewegen war, sich von mir zu trennen, erfuhr, als ich zu einem neuen Verhör geführt wurde.

Man verlangte abermals mein Geständniß über den an mir selbst verübten Mord, man verlangte, daß ich eingestehen solle, ich sey ein Betrüger, und zwar derselbe Betrüger, welcher in London und Madras schon ähnliche Versuche gemacht hatte.

Daß ich der William Maxwell sey, welcher sich in London und in Madras als solcher gezeigt habe, konnte ich nicht läugnen, hatte es auch schon im ersten Verhör ausgesagt, daß ich aber ein falscher Maxwell sey, oder daß ich gar den rechten William ermordet habe, konnte ich nicht eingestehen, ich hätte es nicht gethan,

wenn man mich von jeder Strafe hätte freisprechen wollen, wie viel weniger würde ich es jetzt gestehen, wo mein Leben und meine Ehre auf dem Spiel stand.

„Da denn im Guten von euch, verstockter Bösewicht! nichts herauszubringen ist!“ rief erzürnt der Richter, „so wollen wir sehen, was die Folter vermag!“ Unter dieser Androhung ward ich entlassen, und in mein Gefängniß zurückgebracht.

Um Mitternacht weckt mich der Gefangenwärter, und mein Jack schwimmt in Thränen, und sagt, die Hände ringend: Barmherziger Gott! Herr, man will euch zum Foltern fortschleppen, es soll der Schmerz euch erpressen, was ihr nicht gestehen könnt, wie wird es mit euch werden.

Sey ruhig, guter Kerl! erwiederte ich, wenn meine Richter Menschen sind, so werden sie es nicht so weit treiben. Dieses ist eine bloße Drohung. Sie haben gar nicht das Recht, mir die Tortur zu zuerkennen.

IX.

Wie sehr hatte ich mich geirrt, wohl hatten sie das Recht, denn das hat die Gewalt ja immer. Man führte mich in die Marterkammer; ein finsteres Gewölbe, dessen Boden von dem Blute der Unglücklichen, die hier gequält worden, getüncht war.

An der einen Wand stand die schreckliche Uhr, welche nur Leben hat für die Gefolterten, denen sie mit grausem Schlag die Minuten und Sekunden ihrer Qual vorzählt. Auf den Tischen ringsumher lagen und an den Wänden hingen die gräßlichen Werkzeuge, welche des grausamen Menschen sinnreiche Einbilduugskraft ausgegrübelt hat, um sein Ebenbild, den Menschen auf das Scheußlichste zu quälen.

Meine Richter waren versammelt, unter ihnen war auch Robber und Smith.

Der Folterknecht zeigte mir die schauderhaften Werkzeuge, erklärte mir ihren Gebrauch und die Schmerzen, welche sie verursachten, und

malte in Grausenerregender Wahrheit die Qualen. Nun wurde ich gefragt, ob ich bekennen wolle, daß ich nicht William Maxwell sey, und daß ich denselben ermordert habe.

Ich läugnete dieses.

Jetzt ward ich entkleidet, und auf eine Art hohlen, hölzernen Troges gelegt, welcher da, wo der Rücken zu liegen kommt, offen war. Um meine Arme und Beine wurden, um ein jedes neun Stricke gelegt, und diese angezogen, so daß sie eben das Fleisch berührten, und ich dann nochmals gefragt, ob ich gestehen wolle; ich wiederholte ein standhaftes Nein.

Nunmehr ging einer der Beisitzer des furchtbaren Gerichts zu der Uhr, zog sie auf und stellte den Zeiger auf eine Stunde. Der erste Schlag des Perpendickels zuckte mir durch die Seele. Der Arzt trat zu meinem Marterbette, faßte meinen Puls und winkte, und die Henker begannen ihre Qualen!

Der erste, der zweite, der dritte Grad ward mir gegeben, mit der Aufzählung derselben will ich dein Ohr nicht peinigen, nur dieß merke dir wohl, — als auch der dritte Grad nicht

fruchtete, meinte Robber, aus eigener Machtvollkommenheit ein Uebriges thun zu dürfen, ich sahe in meiner Todesangst, daß dieser — indessen alle Blicke auf mich, den — unter Höllenqualen Röchelnden — gerichtet waren, ich sahe, daß Robber die Uhr zurückstellte, damit meine furchtbare Marter noch verlängert werde!

Mein unbeugsamer Geist überwand, was einen jeden Andern vernichtet hätte! Mein Körper ließ nicht nach in seiner Spannung. Keine wohlthätige Ohnmacht hüllte meine Sinne in Nacht; die grausige Stunde verfloß nebst der halben Stunde, welche der fürchterlichste meiner Henkersknechte mir zugegeben, und ich hatte das verhängnißvolle Geständniß nicht abgelegt.

Nun ward ich in das Gefängniß zurückgetragen, und auf meinem Lager von dem Arzte der meiner Folter zugesehen hatte, gepflegt und nach sechsmonatlichem Leiden wieder hergestellt. Für völlig gesund erklärt, ward mir mein Urtheil angekündigt. Weil ich zwar nicht gestanden habe, daß ich ein Betrüger sey, auch nicht gestanden, daß ich der Mörder William

Maxwells sey, so habe das Gesetz keinen Anspruch an mein Leben, da ich aber durch meine übrigen Eingeständnisse und durch das, was an Beweisen vorliege, als der Thäter zu betrachten sey, so sollte ich als überwiesen angenommen und demnach mit lebenslänglicher Zwangs-Arbeit, an den Karren geschmiedet, bestraft werden.

In Rücksicht auf das Haus des sehr respektablen und verehrlichen Herrn Robber sey jedoch mein Strafplatz nicht Bombay, sondern Madras, wohin ich mit dem nächsten Transport abgeführt werden würde.

X.

Du hast nun erfahren, wie unsere Jurisprudenz bestellt ist, wie sehr man gerecht ist! wie sehr der Unschuldige sein Recht empfangen kann, wie wenig unsere Richter zu täuschen oder zu bestechen, und wie redlich unsere Advokaten sind. Du hast gehört, was ich erduldet habe, darum schnell über das andere hinweg.

Ich kam nun nach Madras, ward dort an einen schweren, hölzernen Karren angeschmiedet; jeden Tag mit Schlägen bedient, und jeden Abend in ein finsteres Gefängniß eingesperrt.

Ein paar ebendaselbst sitzende, abgefeimte Gauner hatten feine Sägen aus Uhrfedern gemacht, unter der Zunge zu verbergen gewußt, so daß sie den Untersuchenden entgingen, damit feilten sie ihre Ketten durch, und auch die unsrigen, damit wir sie nicht verriethen. Als nun in der Nacht der Gefangenwärter zur Visitation kam, ward er von uns fünfen überfallen, und lautlos zu Boden gestreckt, dann nahmen wir

ihm die Schlüssel. Einer jener Gauner, welcher schon oft in diesem Gefängnisse gesessen, also des Hauses Gelegenheit kannte, ward unser Führer; wir verließen dasselbe geräuschlos, und verbargen uns dann in den düsteren Straßen der Peltha, der schwarzen Stadt von Madras.

Als ich mich frei sah fiel ich zur Erde nieder, dankte dem allmächtigten Gott für meine Rettung, aber ich schwur auch mit zum Himmel erhobener Rechten, dem menschlichen Geschlechte blutige Rache, schwur eine Geißel desselben zu werden, und der Menschheit mit Wucher zu vergelten, was sie an mir gethan hatte!

Dieß war das einzige Gefühl, welches mich beseelte, und um ihm Genüge zu verschaffen, hütete ich mein Leben vor den Wachen, welche Madras durchstreiften, als die Flucht der fünf Verbrecher und die Ermordung des Kerkermeisters durch sie kund ward. Ich suchte ein Stück Zeug zu bekommen, das ich als Mantel brauchen konnte. Sesamoel und etwas braune Farbe half mich in einen Indier verwandeln. Ein Hammer und ein Stein war bald erwischt, und so setzte ich mich in einen Winkel, der Peltha

nieder, als Schmied meinen Stein klopfend, denn dort brauchen die Leute nicht so viel Werkzeuge als hier. —

Oft strichen die Sepoys und die Gerichtsdiener an mir vorüber, wer hätte aber in dem emsig arbeitenden Pertschah den falschen Maxwell gesucht. Ich entging ihren Nachforschungen.

Nachdem an vierzehn Tage vorüber waren, während welchen ich bald als Lastträger, bald als Cameeltreiber durch die Straßen der Stadt gezogen war, um ihre Gelegenheit recht kennen zu lernen, glaubte ich meinen Plan auf das Leben Rascals ausführen zu können. Ich suchte meine guten Freunde, die vier Gauner, auf, welches, in den Verkleidungen, deren sie sich bedienten, ziemlich schwer ward, und mir nur nach und nach gelang; verabredete mit ihnen die Beraubung des Landhauses, in welchem Rascal wohnte, und machte mir nur zur Bedingung, daß keiner sich an sein Leben wagen sollte.

In der nächsten Nacht ward das Haus mit Strickleitern erstiegen, die Bedienung gebunden und geknebelt, die Kinder und die Frau vor Rascals offenen Augen ermordet, aber er nicht.

Ihm sparte ich die Freude das Alles anzusehen, nachdem ich ihm langsam vorerzählte, wie ich ihn quälen wollte; ihm ließ ich die Freude, zu sehen, wie meine Cameraden seine Sachen plünderten, in seinen Schätzen wühlten, und alles forttrugen, was seinem Herzen am heiligsten war, und dabei sagte ich ihm wiederholt, daß ich — der von ihm verkaufte William Maxwell sey, welcher jetzt das Kaufgeld wieder hole, und welcher für das Spießen, das er habe ausstehen müssen, im Begriff sey, ihm mit doppeltem Maaß zu bezahlen. Als dann Alles, was an Kostbarkeiten fortgebracht werden konnte, weggeschafft war, schlug ich den Kronleuchter, welcher im Saale hing, herab, knüpfte ihn lebend auf und zündete das Haus an.

Als ich dieß gethan, hatte ich in Madras nichts mehr zu thun, ich ging mit meiner Bande, welche mich nach dieser That für ihr würdiges Oberhaupt erkannte, nach Bombay.

XI.

Der Raub half uns zu feinen Kleidern, zu Pferden und Waffen, und wir zogen wie vornehme Leute durch das Land. In der Gegend von Bombay aber spielten sie meine Diener, indeß ich, als Nuwaub *) wohl verkleidet in die Stadt einzog.

Ich miethete einen Gasthof in der Nähe meines Comptoirs, und sann darauf, wie ich mich Robbers bemächtigen sollte, weil hier, wo so viele mich kannten, mein Unternehmen große Behutsamkeit erforderte.

Ich zog gelegentlich einige Erkundigungen über das Haus ein. Da hörte ich, daß Robber von seiner Tochter eine arge Schmach habe erleiden müssen. Man erzählte mir einen Theil meiner eigenen Geschichte, und daß Adelaide dann mit Edward Smith Esquire versprochen gewesen sey.

---

*) Nuwaub was man gewöhnlich Nabob nennt. Nicht ein Fürst, sondern ein Privatmann von ungeheurem Reichthum.

Nun hätte, nachdem bereits der Hochzeitstag angesagt worden, die Mutter einige Einkäufe machen wollen, und die Tochter sey mitgefahren. In einem Kaufladen sey ihr erster Geschäftsführer Sir Rhugby gewesen, und habe um die Erlaubniß gebeten, mitzufahren, welches ihm gestattet wurde. Die Mutter wäre dann noch in das Gewölbe eines armenischen Juweliers auf dem Bazar getreten, und Mish Adelaide mit Sir Rhugby in dem verschlossenen Wagen geblieben. Als nach einiger Zeit der höfliche Armenier die Thüre öffnete, um der Ladi Robber in die Kutsche zu helfen, sah er die beiden darin Befindlichen in einer Umarmung, welche über ihr beiderseitiges Einverständniß keinen Zweifel ließ.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht in Bombay, und Edward Smith zog sein Wort zurück. Miß Adelaide mußte in all' ihrem Stolz, ihrer Schönheit und ihrem Reichthum sich beschimpft und verschmäht sehen, und jetzt, fern von der Stadt, auf einem einsamen Landhause leben.

Hier hatte mich das Schicksal gerächt, mir

blieb keine Rache und kein Verlangen darnach mehr übrig. Nur der Schurke Robber und mein edler Freund Edward waren es noch, die ich für ihre mir bewiesene Güte belohnen wollte.

In das Haus war schwer zu kommen. Der großen Schätze wegen, welche Robber stets darin liegen hatte, war dasselbe sehr wohl verwahrt. In der Nacht mußte der Ueberfall geschehen, mir blieb also nichts übrig, als ein, an Robbers Haus anstoßendes Gebäude ganz für mich zu miethen; Gold über Gold bot ich, und endlich erhielt ichs auf 5 Jahre für einen ganz mäßigen Preis. Das erste Jahr ward sogleich mit 33,000 Rupie oder 3200 Pf. Sterl. vorausbe=bezahlt, und jetzt hatte ich, was ich wünschte. Die beiden Häuser waren nur durch eine gemeinschaftliche Feuermauer von einander getrennt. Diese im Giebel zu durchbrechen war eine Kleinigkeit, schnell ward Anstalt dazu gemacht, und alles auf einen entscheidenden Schlag vorbereitet.

Bevor er jedoch losbrach wollte ich erst meinen treuen Freund haben, und meine Leute mußten ihn an einem Abend, beim Nachhausegehen auf der Staße wegfangen, und in derselben Nacht

ward das geheime Thor geöffnet; leise stiegen wir hinüber, ich kannte jeden Winkel des Hauses, so kamen wir schnell in die Zimmer der Dienerschaft, welche in den Betten gebunden und geknebelt ward; dann gings zu den Gemächern des trefflichen Ehepaars. Auch Ladi Robber ward gebunden, und ihr der Mund verstopft. Nur Sir Robber erhielt einen tüchtigen Knebel, welcher ihn einige Vorderzähne kostete; da ich jedoch mit ihm sprechen wollte, ließ ich ihm auch diesen wieder nehmen, mit dem Tode drohend, wenn er einen Laut von sich gäbe. Hände und Füße blieben ihm frei, damit er in eigener Person uns Comptoir und Keller und Kisten aufschließen konnte. Zuerst ließ ich alle Bücher verbrennen; Beweise seiner Forderung hatte er nun nicht mehr, seine Gläubiger aber würden seine Familie schon finden, so versicherte ich ihn, nachdem ich ihm entdeckt, wer ich sey.

Ein Blitz aus heitrem Himmel vor ihm niederschlagend, hätte ihn nicht mehr entsetzen können, als der Name William Maxwell! Wehe mir! rief er aus, mein böser Engel steht vor mir! Ich bin verloren!

Ja das bist du, Schurke! erwiederte ich, denkst du noch jener Stunde in der Folterkammer? glaubst du, ich hätte vergessen, wie du während der fürchterlichsten Qualen die Uhr zurückstelltest?! Dieser Moment hat mein Gedächtniß geschärft für die Ewigkeit! Der Tag der Vergeltung ist gekommen, ich will sehen, ob ich dich im Quälen nicht überbieten kann!

Zuerst schließ deine Gold- und Juwelenkisten auf, du sollst nicht umsonst gespart haben, hier sind Leute, die deine Kostbarkeiten brauchen können.

Jetzt beluden sich meine Diener mit Allem, was das Köstlichste war, und hinauf in mein Haus ward Alles getragen, dann wieder geholt soviel man schleppen konnte, bis Jeder meinte, auf unsern Pferden nicht mehr fortbringen zu können, nun ward Robber selbst auch mit soviel beladen, als er irgend tragen konnte, und für Smith eine gleiche Last mitgenommen. Dann gings in mein Haus und nun, noch ehe die dritte Stunde nach Mitternacht schlug, waren wir schon Alle fort. Robber und Smith je zwischen zwei Pferde gebunden.

XII.

Was aus den Zurückgebliebenen geworden, weiß ich nicht; man wird wohl am nächsten Tage das Haus von aussen geöffnet, und die guten Leute noch ruhig in ihren Betten gefunden haben. — Die beiden Herren aber keuchten neben unsern galoppirenden Pferden ganz gewaltig, wurden dann und wann durch kräftige Reizmittel der Peitsche und des Sporns wieder ermuthigt, hingen aber doch zuletzt ohnmächtig die Köpfe.

Dieses wollte ich nun eigentlich nicht, deßhalb ließ ich eine Tragbahre flechten, auf welche sie gebunden und so zwischen zwei Pferden weiter geschafft wurden. Sie erholten sich denn auch bald, besonders da wir kurz nach Anbruch des Morgens in einem Walde Halt machten, um uns während des Tages zu verbergen.

Als sie sich dann durch Speise und geistige Getränke erfrischt hatten, ließ ich sie vor mein furchtbares Gericht kommen, hielt ihnen ihre

Schändlichkeit vor, dem einen seinen Raub und Mord an der Freundschaft, sein Mißbrauchen meines Vertrauens, seine Nichtswürdigkeiten mit Adelaiden und seinen Triumph bei den Qualen, welche mir angethan wurden; dem andern seine Bosheit gegen mich, seine Betrügereien, sein bübisches Benehmen gegen mich — den Sohn seines Wohlthäters, seine Grausamkeit in der Folterkammer rc., und sagte, es müßte wunderbar zugehen, wenn ich jetzt, da ich sie in Händen habe, meine Lehrer nicht in der Grausamkeit übertreffen sollte.

Ihr Jammern, ihr Flehen verlachte ich, und erinnerte blos Robber an die Uhr in der Folterkammer.

Mein Strafamt an den Buben, welche mich zunächst angingen, ward vollendet, und ich stellte meinen vier Leuten anheim, ob sie mit den Schätzen, welche sie besaßen, wieder ehrliche Leute werden, oder mir ferner dienen wollten. Einstimmig wählten sie das Letztere. Du bist, sagten sie, ein kluger, ein tapferer Anführer, wir wollen beieinander bleiben und deinen Befehlen gehorchen.

Das Leben auf dem Lande behagte mir nicht mehr, ich wollte zu See gehen, wanderte daher quer durch die Halbinsel nach Pondichery, hier kaufte ich nun eine Kriegs-Schaluppe mit zwei Kanonen, und nahm damit ein Fahrzeug von sechs Kanonen weg, das ich dann mit meiner Mannschaft und neuangeworbenen Leuten besetzte. Hierauf ward ich aber von einem arabischen Raubschiff, welches zwanzig Kanonen führte, gefangen, nachdem ich mich bis zur Verzweiflung gewehrt hatte, und nach vergeblichem Widerstande das Fahrzeug in die Luft sprengen ließ. Halb verbrannt schwamm ich auf dem Wasser, und ward von den Arabern herausgefischt.

Diese Räuber pflegten meiner Wunden auf das Sorgsamste, und da ihr Anführer in dem Gefecht geblieben, wählten sie mich dazu, indem sie sagten: du gleichst dem Omar Bei an Tapferkeit und Tollkühnheit, und solch' einen Mann müssen wir zum Capitän haben.

So fand ich zum zweiten Mal unter türkischen Barbaren Achtung und Mitleid, Rettung und Hülfe, und dieß bestimmte mich, das einmal

ergriffene Gewerbe nicht aufzugeben. Menschen hatte ich nur da gefunden, wo man den Auswurf derselben sucht. Die feinen Leute, die christlichgesinnten Brüder betrogen mich, setzten mich gefangen, erklärten mich für wahnsinnig, raubten mir Alles, was dem Menschen heilig und theuer ist, raubten mir den Glauben an Liebe und Freundschaft, Menschen ließen mich quälen auf die furchtbarste Weise, Menschen ließen mich dem schauderhaftesten Tode zur Beute, Räuber retteten, Räuber pflegten und erhielten mich. Ich lernte die Menschen da suchen, wo Andere nur ihren Abschaum sehen.

Mit diesem Schiff und diesen Männern zog ich an den Küsten umher, und war bald der Schrecken der indischen Gewässer, denn ich wagte mich an Schiffe des ersten Ranges, welchen ich im Segeln, so wie in der Gewandtheit meines leichten Fahrzeugs überlegen war, vergeblich wurden Preise auf meinen Kopf gesetzt, mit verbrannten Fingern sandte ich alle die heim, welche lüstern die Hand darnach ausstreckten. Dann ging ich in die westindischen Gewässer,

und trug den Schrecken meines Namens in einen andern Welttheil.

XIV.

Acht Jahre war ich mit meinem trefflichen Fahrzeug umher gesegelt, als der Meerwurm demselben so zusetzte, daß ich kaum noch glaubte, eine Reise damit machen zu können. Ich nahm also das erste bewaffnete Fahrzeug fest, das ich auftrieb, diesen Kutter, und vertauschte ihn mit meinem Scheik Mandeb, wie er nach mir genannt wurde (denn meine Leute hatten mir jenen Namen „Fürst der Thränen" in ihrer bilderreichen Sprache beigelegt), und zündete denselben mit eigener Hand an. Wenn mein Glück gut ist, so habe ich morgen wieder eine Brigg von 20 oder 24 Kanonen.

Sage mir nun, Asla, kannst du mich tadeln daß ich ein — wie du es nanntest — ein Räuber ward, sage mir, hatte ich nicht ein Recht, mit der ganzen Menschheit zu grollen?

Wie Viele findest du, denen mitgespielt wurde, wie man mir mitspielte?

Du bist ein entsetzlicher Mensch, sprach Asla, und doch kann ich dir mein Mitleid — meine Theilnahme nicht versagen, denn so fürchterlich ist, was du erlebtest, daß mir begreiflich wird, wie du, bei deiner Sinnesart, zu diesem Schritte kommen mußtest. Ich tadle dich nicht, daß du Rache an den Räubern deiner Ehre und deiner Freuden nahmst, ich muß aber deine Grausamkeit tadeln, und daß du die Rache auf das Menschengeschlecht ausdehntest, von welchem du nicht beleidigt wurdest.

Alle Erfahrungen die du gemacht, alle bittern Kränkungen, welche du erlitten, kommen nicht von der Menschheit, sie kommen von einzelnen Personen; das ist's, was so viel Unheil in der Welt anstiftet, daß ihr, nicht reinen Gemüther, den Menschen und die Menschen stets miteinander verwechselt. — Was hat dir die Welt gethan, daß du eine Zuchtruthe und Geißel derselben seyn willst. Weßhalb kaperst du mein kleines Schiff an Norwegens Küsten? weil dein Vormund dich in In-

dien betrog? Weil dein Freund in Bombay dir die Geliebte raubte? Was hatten jene Kaufleute in Westindien dir gethan? — du hast sie geplündert und zu Grunde gerichtet, weil dein Advokat in London ein Schurke war?

Welch wunderliche Zusammenstellung! sie könnten dafür nicht, daß du nach Kingsbench, nach Bedlam gebracht wurdest! Rache ist ein natürliches Gefühl! — Unsere Zeit will diese auch nicht mehr leiden, und ich sollte es gar nicht sagen, allein es lebt in mir ein Geist aus früheren Jahrhunderten, in denen es eine Schande war, die Blutrache nicht zu verfolgen, in denen die Blutrache die heiligste Pflicht war, und übertragen ward auf Sohn und Enkel und ausgeübt wurde an Kind und Kindeskind, wo dann nicht Helden allein, sondern ganze Heldengeschlechter von der Erde vertilgt wurden, so daß die Nachwelt nur ihre Namen und ihre Thaten aufbewahrt hat; allein am Fremden rächen, was dir der Freund gethan, an der Menschheit rächen, was dir ein Mensch Böses zugefügt — wie ist dieser kranke Gedanke mit dem gesunden Verstande vereinbar,

den du zeigst? dein Herz will ich ganz dabei aus dem Spiele lassen, denn, wer so handeln kann wie du, hat kein fühlendes Herz mehr in der Brust — und sage mir, fürchtest du nicht, endlich deinem Geschick zu unterliegen? Kannst du glauben, immer, aus jedem Kampf als Sieger hervorzugehen, und was wird dein Loos seyn, wenn du endlich gefangen wirst?

Gefangen? rief der Räuber, mich fängt Niemand lebend!

Schon Mancher hat so gesagt, und ist unter den Schwertern seiner Feinde für todt auf dem Schlachtfelde niedergesunken, und der Aerzte Kunst weckte ihn aus dem Todesschlummer wieder auf, und der kühne Held war gefangen, war in den Händen seiner Feinde l e b e n d!

Dafür bürgt mir dieser Ring, erwiederte der Pirat, die Kapsel unter diesem Saphyr enthält ein sicheres Mittel gegen solches Unglück. In Persien und Arabien weiß man aus dem Kern der Pfirsiche und der Aprikose einen Krystall, ein Salz zu bereiten, das schneller tödtet, als du Gedanken hast, es zu denken; alle Kor-

saren haben solchen Talisman bei sich, er ist ein sicherer Retter in der Noth — ihn — —

XIV.

Ein gellend Pfeifen unterbrach sie, und der Capitän verließ schnell die Cajüte.

Was gibts? fragte er, auf dem Verdecke angelangt.

Capitän! sagte der Lieutenant, die Nacht ist vorüber, am östlichen Horizont wirds hell, und ich erblicke das Schiff, welches uns gestern verfolgte.

Wo? rief überrascht der Capitän, und riß dem Lieutenant das Fernrohr weg.

Der Officier zeigte die Stelle.

Beim Teufel! — rief der Capitän — sie sinds, sie segeln so gerade auf uns zu, als ob sie uns sähen, was doch ganz unmöglich ist; wie haben sie nur den Strich bekommen? — Steuermann, Curs südwestlich, wir wollen gleich sehen, ob sie uns bemerken.

Der Kutter legte um und segelte eine Viertelstunde fort, ohne daß das andere Schiff, welches scharf beobachtet wurde, seinen Curs änderte.

Wir werden also noch nicht gesehen, nur diesen Curs beibehalten, bis ich ihnen in der Flanke bin, und ihre Kanonen zählen kann, sagte der Korsar, indem er mit seinem trefflichen Rohr den Mast bestieg. — Bald kam er wieder, und sprach: Vierundzwanzig Kanonen sind's. — Was meint ihr, Kameraden? das wäre wieder ein Schiff wie der alte Scheik Mandeb! — Wollen wir's nehmen?

Ein lautes Hussah scholl ihm zu, und sogleich ließ er den Kutter wenden, und auf die Brigg anlegen, obschon der Lieutenant sehr den Kopf schüttelte.

Kurze Zeit nur war verflossen, als der Osten sich stark röthete, und in der dem Tage vorhergehenden, langen Dämmerung, die weißen Segel der Brigg röthlich schimmernd am Horizonte aufleuchteten, so daß sie mit bloßem Auge bemerkt werden konnte.

Die Araber, welche noch auf dem Schiffe waren, wandten — auch als Räuber ihren Gesetzen und Gebräuchen treu — das Gesicht nach Osten, um zu beten, die andern aber eilten an den Tauen und Wandten *) auf und ab, um Alles schnell in Ordnung zu bringen, dann verschwand jedes lebende Wesen von dem Verdeck, es schien das Schiff ausgestorben zu seyn, und nun, ohne alle Leitung, ganz von selbst von dem Winde zu treiben.

Der Lärmen war verklungen, und als der Pirat wieder in Asla's Cajüte trat, fand er sie auf dem Sopha schlafend, in dem Raubschiffe, mit der Ruhe und dem tiefen Frieden, welchen nur die reinste Unschuld gibt.

---

*) Wandten nicht Wände, wie man wohl mitunter sagt, heißen die starken Strickleitern, deren vier bis sechs dicht aneinander auf jeder Seite des Schiffes befestigt, zum Mastkorb hinauf führen, die Hauptseile dienen den Mast zu halten, daß er nicht schwanke, die queerlaufenden Sprossen bilden die Leitern, auf welchen man zum Mastkorbe steigt, daher der Ausdruck „an den Wänden klettern" soll heißen „an den Wandten."

Ohne sie zu stören, ging er wieder, und murmelte leise: Wer doch auch so schlafen könnte! Mir aber ist nur wohl im Kampf und Sturm.

XV.

Auf der Brigg begann neues, munteres Leben. Die Nacht hatte alle in die Hängematten getrieben, jetzt aber eilte Jedermann auf's Verdeck um frische Luft zu schöpfen, und die Glieder im Morgenwehen zu erquicken, welche in den kurzen Kojen oder in den schmalen Hängematten zusammen gepreßt waren. Nur Lilienström hatte nicht geschlafen; noch war das Fernrohr in seiner Hand, und unermüdet spähte er damit umher.

Da erhob sich die Scheibe der Sonne über den Horizont, und das große Segel des Kutters erglänzte in ihrem Schein.

Da ist er! rief der Major aus, sehen Sie, Capitän, da ist der Kutter! hatte ich Recht, als ich gesagt, wir kommen mit ihm zusammen?

Das ist er nicht — sagte der Capitän — der segelt uns entgegen, jener würde uns wohl eher fliehen, auch ist dieser nur ein Kauffahrer, er führt ja keine Kanonen.

Die Lucken sind verschlossen, erwiederte Lilienström, man kann sie deßhalb nicht sehen.

Daß die verdammte Landratte immer Recht haben muß! brummte der Capitän in den Bart, und schaute dann wieder durch das Fernrohr nach dem Schiffe, welches schon so nahe war, daß man bemerken konnte, wie sich kein Mensch auf dem Verdecke zeigte. Was ist denn das? rief er aus, ist der graue Tod auf dem Schiffe, daß man keine Seele darauf sieht; wird das von Geistern geführt? *)

Das ist so die Mode der Raubschiffe, ihre

*) Ein alter Aberglaube läßt ausgehungerte Schiffe von einem Gespenst „der graue Tod" führen, welches allen Denen die demselben begegnen, den Tod bringt, deßwegen von den alten Seeleuten solche Schiffe, auf denen sie weder Leben noch Bewegung sehen, sehr gescheut werden; man fährt ihnen so weit als möglich aus dem Wege.

Mannschaft und ihre Stärke nicht zu zeigen, sagte der Major, ich dächte, wir bereiteten uns zu einem kleinen Kampfe.

Hoho! lachte der Capitän, dieß dächte ich nicht! die Narren werden sich doch nicht mit uns in ein Gefecht einlassen wollen. Eine Lage, und sie sind mit Mann und Maus verloren; nein, lieber Major, ich glaube auch nicht, daß Sie recht gesehen haben. Dieß ist nicht Ihr Kutter, der würde uns nicht so blind entgegen rennen. Nun! wir werden's bald erfahren, noch eine Viertelstunde, so frag' ich an. Unterdessen nur so viel wie möglich bei Wind, daß wir uns ihnen nähern!

Kurze Zeit war verstrichen, als die Schiffe sich so genähert hatten, daß man mit dem Sprachrohr einander zurufen konnte. Die Brigg that dieses, als sie dem Kutter gerade gegenüber lag; in diesem Augenblick flogen die Kanonenlucken desselben auf, und aus sechs schweren Geschützen donnerte die Antwort herüber.

Hölle und Teufel! schrie der Capitän, was ist das? — Der Spitzbube soll das theuer bezahlen. Feuer!

Das Schiff ward gewendet.

Was ist das? Warum gebt ihr nicht Feuer?

Capitän! erwiederte der Ober-Bootsmann, zwei Stücke sind demontirt und vier Mann —

Die Fortsetzung seiner Rede verhallte in dem Donner der zweiten Lage, welche nicht so glücklich wie die erste, doch einige Segel zerriß und einen Mast streifte.

Was sagt ihr, Capitän? fragte Lilienström, ist das mein Raubschiff?

Der Teufel ist's! rief dieser wüthend aus, aber ich will sie lehren, sich mit mir einlassen! Er ging unter das Verdeck, und nun spie die Brigg Tod und Verderben um sich her, eine Lage auf die andere fuhr aus den Feuerschlünden, und bald war das Schiff in eine dichte Wolke von Pulverdampf eingehüllt, der Kutter hörte auf zu feuern.

Hab' ich dich zum Schweigen gebracht? sagte der Capitän; ich dachte mir's wohl, du unbändiger Hund, daß wenn dich der Löwe in seine Pranken nimmt, du bald dein böses Maul halten werdest. Ruhe! laßt den Rauch verziehen, damit wir sehen, was wir ausgerichtet haben.

Der Wind verjagte bald die Pulverwolken um das Schiff.

Was ist das, fragte höchst erstaunt der Capitän, ich sehe den Kutter nicht? Viktoria! wir haben ihn in Grund gebohrt, er ist mit Mann und Maus untergegangen.

Unmöglich, sagte der Major, so schnell sinkt kein Schiff, und wenn auch jeder Schuß unter Wasser getroffen hätte.

So sehen Sie doch hin, er ist verschwunden. Da tönte vom entgegengesetzten Bord herüber eine Stimme: Er ist auf der Leebord, und in diesem Augenblick schlugen wieder sechs Kugeln in das Schiff, und ihre Donner hallten brüllend nach.

Wo hat der Satan das Manövriren gelernt! sprach in der höchsten Verwunderung der Capitän; da läßt uns der Seehund vom Bakbord aus in's Blaue hinein feuern, und ist, während der Dampf uns umhüllt, auf's Leebord gekommen.

Und nun ging die Kanonade los! doch der gewandte, schnelle Kutter wußte sich so geschickt zu drehen, daß nur sein Bogspriet zu sehen

war, wenn man auf ihn feuerte, indeß immer volle Lagen die Brigg trafen, dazu kam, daß er so tief ging, daß es sehr schwer war, ihn zu treffen; die Kugeln flogen zwischen das Tauwerk oder dicht über das Verdeck hin, auf welchem kein Mensch sich zeigte. Stark war dagegen der Verlust der Brigg, denn noch drei Kanonen waren in den ersten Minuten demontirt, und der Raa des großen Mastes herab geschossen und zersplittert, und während die Matrosen hinauf stiegen um einen andern zu befestigen, wurden zwei derselben getödtet.

Schon gab der Kutter das Signal zum Entern, als er von der andern Seite eine Fregatte heran segelnd bemerkte — Hölle und Teufel! rief der Korsar, das ist ein böser Feind, den habe ich nicht erwartet. Die Segel auf, fort! vielleicht erreichen wir die Schettländs-Inseln.

XVI.

Vergeblich war des Kutters Flucht, die Fregatte überholte ihn bald, und die Brigg war ihm auf den Fersen. Nun rief Maxwell: wenn ihr mich zum Kampfe zwingt, sollt ihr sehen, daß ihr es mit einem gefährlichen Gegner zu thun habt!

Jetzt ließ er schnell die vier Stücke Geschütz aus der Jacht auf das Kastel des Kutters bringen, und durch zehn Mann dasselbe bedienen. Unterdessen hatte sich die Brigg auf die andere Seite gelegt, die Kanonade fing wieder an, und die schweren Achtundvierzigpfünder der Fregatte sausten aus dem untersten Raum, auf der Wasserfläche daher.

Schnell mitten hinein, rief der Korsar, und legte sich gerade zwischen die beiden Schiffe.

Anfänglich frohlockte der Capitän der Brigg darüber, indem er sagte: jetzt hat der Räuber den Kopf verloren, jetzt gibt er sich selbst zwischen zwei Feuer! Doch bald änderte sich seine

Meinung, als zwei Achtundvierzigpfünder der Fregatte durch sein Segelwerk rissen. Wer hätte dem Satan diese List zugetraut! rief er fluchend aus, unsere eigenen Kugeln treffen uns.

Aber der Corsar feuerte aus seinen unversehrten Stücken so tapfer, daß bald in mehr als zehn Oeffnungen unter dem Meeresspiegel der Fregatte, das Wasser mit Gewalt einströmte, und die Zimmerleute alles Mögliche zu thun hatten, mit großen Holzpflöcken, um welche getheertes Segeltuch und fetter Hanf gewunden ist, die Löcher zu verstopfen, und wie die Fregatte auch manövrirte, der Kutter blieb stets in ihrer Mitte, und schoß von beiden Seiten unaufhörlich auf die feindlichen Schiffe. Es entfernte sich die Brigg, um der Fregatte den leichten Sieg zu überlassen, doch der Kutter folgte dieser, sich von der Fregatte losmachend. Endlich sprach Lilienström: So geht es nicht, wir verlieren Masten und Segel, Leute und Geschütz, und können dem verzweifelten Korsaren nichts anhaben. Laßt die Pinasse zur Fregatte hinüber segeln und ihr den Vorschlag machen, das Schiff zu entern.

Beim Teufel! Ihr habt Recht, Major! rief der Capitän, und sogleich ward in's Werk gesetzt, was Lilienström vorgeschlagen hatte. Die Pinasse segelte mit einem Umweg am Kutter vorbei. Doch kaum hatte dieser sie wahrgenommen, als alle vier Geschütze, vom Kastell auf sie gerichtet, mit kleinen Kettenkugeln geladen, losgebrannt wurden, und im Nu war das Segel zerrissen und der Mast gekappt. Die Matrosen griffen zu den Rudern; aber neu geladen waren die Kanonen und neue Kettenkugeln rasselten durch die Luft, und wieder ward die Pinasse getroffen, ja die dritte Ladung zerriß sie und drei der Matrosen mit, so daß nur der Unter-Lieutenant und ein Matrose schwimmend sich retten konnten. Allein diese erreichten die Fregatte, wurden von ihr aufgenommen, und sogleich das Entern beschlossen. Der Flaggen-Capitän gab das Zeichen, und beide Schiffe rückten, ohne einen Schuß weiter zu thun, auf den Korsaren los. Als dieser sah, was ihm drohte, wollte er noch einmal die Flucht versuchen und sich zwischen beiden Schiffe heraus in's Freie ziehen — doch vergeblich

war's — und nun rief er aus: Wir sind verloren, aber wir wollen unsern Feind mitnehmen. Wenn beide Schiffe sich an uns gelegt haben, sprenge ich den Kutter in die Luft. Lebend sollen sie mich nicht fangen!

Tolstenoy's unglückliche Familie war beim Anfang des Gefechts in den untersten Raum gesperrt worden, nur Asla durfte frei bleiben. Sie hatte die Worte des Korsaren gehört, und in ihrer Heldenseele reifte ein schneller Entschluß.

Bei jedem Schiff das sehr tief im Wasser geht, ist unter dem Kastell, von einer Seite des Steuers eine Pforte, durch welche man, so lange das Schiff noch keine Ladung hat, die Waaren, den Ballast 2c. einbringt, bis der untere Rand der Pforte nahe am Wasserspiegel ist; hat das Schiff hinlängliche Ladung, so steht diese Thüre acht, zwölf bis fünfzehn Fuß tief unter Wasser. Dahinab stieg sie mit einem Brecheisen versehen, und indem sie dasselbe an die wohlverstrichenen Fugen setzte, hob sie die Planke so weit, daß das Meerwasser in einem mächtig breiten Strahl hinein drang. Nun

half ihr der eiserne Hebel die Thüre zur Pulverkammer erbrechen, und ein untergelegtes Brett leitete das Wasser hinein.

Gelungen! rief sie aus, — in die Luft sprengt der Korsar sein Schiff jetzt nicht mehr, und bevor es untergeht durch das eindringende Wasser, ist es geentert und wir sind gerettet. Da hörte sie auch schon über sich das Getümmel der Stürmenden und Fechtenden; — hernieder stürzte ein Matrose mit brennender Lunte, doch ein Schlag von dem schweren Hebel schmetterte ihn zu Boden. Jetzt versuchte sie die Fallthüre des untersten Raumes zu sprengen. Das Schloß war bald herab gehauen, doch war sie ihr zu schwer, um sie zu heben, und vergeblich strengte sie ihre Stimme an, um den unten Verborgenen zuzurufen, daß sie die Thüre von innen aufstoßen möchten, ihre Worte verhallten im Knalle der Schießgewehre, im Getümmel der Fechtenden.

Da hörte sie den Korsaren mit einem wilden Fluche hernieder springen. Was säumst du, Omar? fort, wir sind verloren! Lieber ein ehrenvoller Tod als schimpfliches Leben. — Ha!

Hölle und Teufel! was ist das! schrie er auf, als er den todten Araber erblickte und Asla mit dem Brecheisen bei ihm stehen sah. Vergebens! du hast deinen gewissen Tod nur eine Minute verzögert! und in die offene Pulverkammer schleuderte er zwei gespannte Pistolen, daß sie im Fallen krachend losgingen. Doch das Pulver schwamm im Wasser, und fruchtlos blieb auch dieser Versuch.

Die List hätte ich dir nicht zugetraut, fuhr er fort, nun du sollst den Triumph nicht haben, mich durch deine Tollkühnheit in den Händen der Feinde zu sehen, so rief er, und sprang mit geschwungenem Dolch auf sie zu, doch Asla, ihre Stange erhebend, schlug nach ihm, und hätte ihn zu Boden gestreckt, wenn er nicht durch eine geschickte Wendung ihr ausgewichen wäre, und bevor er seinen Angriff erneuern konnte, war Lilienström schon im untern Raum; triumphirend rief er aus, du bist gerettet, Asla! und schwang den Säbel auf das Haupt des Korsaren.

Doch dieser schleuderte einen Dolch nach ihm, daß er tief in seine Schulter fuhr, und den

Säbel ziehend, eilte er nun auf ihn los. Ein wüthender Kampf begann, schon bluteten Beide, blind aufeinander loshauend, aus mehreren Wunden, da öffnete sich die Fallthüre, welche den untern Raum schloß, und heraus sprang Nils, Adlerkron und der alte Tolstenoy. Der Räuber war verloren. Noch einen fürchterlichen Stoß führte er nach Lilienström, und dieser sank nieder, doch sogleich war Maxwell auch umringt von den drei tapfern Männern und den heraufdringenden Dienern, welche das steigende Wasser zu einem Versuche die Thüre zu sprengen, getrieben hatte; da sah man den Korsaren, indem er mit der rechten Hand sich wehrte, an dem Zeigefinger der linken Hand die Kapsel eines Ringes mit den Zähnen öffnen, und ihn den Augenblick darauf todt niedersinken.

Die Räuber waren Alle todt oder gefangen. Aus dem sinkenden Schiff wurden schnell alle Verwundeten und Gefesselten herauf und auf die Fregatte gebracht. Man suchte die durch Asla geöffnete Pforte zu sperren, nahm dann den Kut=

ter an's Schlepptau, und jetzt ging es stolz dem Hafen zu.

Aber Lilienström, schwer verwundet, lag auf seinem Bette, und Asla saß bei ihm und bewachte mit ängstlicher Sorgfalt des theuern Freundes leisen Athemzug; obgleich der Arzt wollte, sie selbst solle, um ihre Wunden zu schonen, der Ruhe pflegen.

Nach einigen Stunden schlug er die Augen auf, freundlich und in voller Klarheit hingen sie an der theuren Wärterin, welche sich liebevoll über ihn beugte, und einen leisen Kuß auf seine Lippen hauchte. Ein blühend Roth überflog seine bleichen Wangen — — er schloß die Augen und war nicht mehr!

Er ist in meinem Kuß gestorben! sprach Asla zu der eintretenden Mutter.

Ende des ersten Theils.

3731

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morvell, C.,

Die Walküre Romantisches Sittengemälde aus Norwegens letzter Zeit

Bd.: 1. (1831). - X, 278 S.

Stuttgart 1831

P.o.germ. 1530 et-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122285-3